



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Darstellungen der Daker und Römer in den rumänischen
Geschichtslehrbüchern von 1942 bis 2010“

verfasst von / submitted by

Raphael Renner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A >190 338 313<

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG

UF Latein UniStG

UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Fritz Mitthof

Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	4
Fragestellung	6
Aufbau der Arbeit	8
Quellen und Literatur	9
Methodik	13
Die rumänische Ethnogenese	16
Die Anfänge eines gegenseitigen kulturellen und wirtschaftlichen Einflusses der Daker und Römer	16
Die Aufgabe der Provinz unter Aurelian	21
Die Sprache als Indikator	23
Ein Überblick über die Wahrnehmungen der Ethnogenese in der Zeit vom 17. – 20. Jahrhundert	25
Ein ideologischer Wandel – der rumänische Kommunismus	28
In der Ära Gheorghiu-Dej	28
In der Ära Ceaușescu	29
Nach 1989	31
Die Darstellung in den Schulbüchern	32
Vor dem zweiten Weltkrieg	32
Vor 1989 – der Internationalismus unter Gheorghiu-Dej	41
Vor 1989 – der Sozialismus unter Ceaușescu	59
Nach 1989 – die Öffnung in den Westen	68
Vergleich – Kontextualität – Problematik	81
Conclusio	93
Literatur & Quellen	95
Literatur	95
Quellen	97
Ergänzungen zu den Schulbüchern	98

Vorwort

Danke an meine Familie, die mich in allem bestärkt hat und ohne deren Unterstützung mein Studium nicht möglich gewesen wäre.

Ebenso gebührt mein Dank Dr. Florian Kühner-Wielach, der mir durch seine großartige Hilfe bei der Quellenrecherche diese Arbeit erst ermöglicht hat.

Einen besonderen Dank an meinen Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Fritz Mitthof, der mich mit großem Interesse und gutem Rat durch die gesamte Arbeit begleitet hat.

Einleitung

In der rumänischen *Legea educației naționale*, dem Landesschulgesetz, steht unter dem Artikel 2, 2¹:

„Misiunea asumată de lege este de formare, prin educație, a infrastructurii mentale a societății românești, în acord cu noile cerințe, derivate din statutul României de țară membră a Uniunii Europene și din funcționarea în contextul globalizării, și de generare sustenabilă a unei resurse umane naționale înalt competitive, capabilă să funcționeze eficient în societatea actuală și viitoare.“²

Man müsse durch die Ausbildung und gemäß den rumänischen Anforderungen so erziehen, dass der so Erzogene im rumänischen Staat, als Mitglied der Europäischen Union und in globalem Kontext „funktionieren“ könne. Dabei ist besonders der letzte Satz von Bedeutung: in der jetzigen Gesellschaft und der zukünftigen.

(Schul)Bildung ist also etwas Zeitgenössisches, es passt sich der jeweiligen Gesellschaft an und ist dazu verpflichtet, mündige Staatsbürger für Staat und Nation zu erziehen. Ein wichtiger Teil dieser Schulbildung sind die dafür verwendeten Bücher, in denen und durch die das zu lehrende Wissen transportiert wird. Diese Schulbücher und das in ihnen befindliche zu lehrende Wissen passen sich ihrer Gesellschaft an, für die erzogen werden muss. Zudem sind Schulbücher heute noch bzw. waren auch immer von gesellschaftlichen Prozessen abhängig und ebenso mit der Politik sehr stark verknüpft. Johannes Rau, der deutsche Politiker und achte Bundespräsident, meinte dazu:

„Das Schulbuch ist Produkt und – das ist für den Politiker vor allem wichtig – Produzent von Einstellungen und Verhaltensweisen einer Bevölkerung. Diese „Mentalität“ ist politisch von hoher Bedeutung.“³

Es verwundert daher kaum, dass es in dem vergangenen Jahrhundert weitläufige Veränderungen in der Darstellung der Inhalte, wenn nicht sogar in den Lehrinhalten selbst,

¹ Legea educației naționale 2,2

² „Das Gesetz zielt darauf ab, die mentale Infrastruktur der rumänischen Gesellschaft im Einklang mit den neuen Anforderungen der rumänischen EU-Mitgliedschaft und durch die Existenz im Kontext der Globalisierung und der nachhaltigen Schaffung einer hoch-wettbewerbsfähigen nationalen Humanressourcen durch Bildung zu bilden, fähig, in der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft effizient zu funktionieren.“

³ J. RAU, in: Das Schulbuch – Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Kastellaun, 1973, Seite 22.

gegeben haben muss. Besonders in der Ära der Nationalwerdung und Identitätsbildung eines Volkes werden Schulbücher zu bedeutsamen Instrumenten bei der Durchsetzung und Weiterführung des Gedankengutes. Sie können daher als beinahe unverfälschte Dokumente ihrer Zeit gesehen werden, ebenso die Intention hinter den Büchern, also die Bewahrung und Weitergabe von Informationen, die für das jeweilige Gesellschaftssystem wichtig sind.

Nach den wechselvollen Jahren, die dem zweiten Weltkrieg folgten, in denen Rumänien bald wirtschaftlich ausgeblutet und fast völlig isoliert war, brach erst 1989 eine Zeit an, in der Rumänien von dem Willen geprägt war, wieder einen Platz in Europa zu haben und näherte sich erneut dem „Westen“ vermehrt an. Mit den Worten, dass Rumänien zu der europäischen Kultur und Zivilisation gehöre, bestätigte der in den so bezeichneten ersten, in freien Wahlen gewählte Präsident Rumäniens Ion Iliescu vor dem Europäischen Rat das Ansinnen des Landes. Insbesondere in dieser Annäherung an die Europäische Union und der Wille beizutreten sind in Schulbüchern erkennbar und charakteristisch für diese Periode.

In Bezug auf die Identität dieses Landes, und besonders die Identitätsstiftung, bietet die Zeitspanne von dem zweiten Weltkrieg bis heute ein reiches Bild. Ausgangspunkt hierbei sind phasenweise entweder die Daker, auf deren Abstammung sich nationalstiftende Gedanken berufen oder die Römer, die ebenfalls als Ursprung der Nation und insbesondere der Sprache dienen.

Wie leicht variierbar dieser Ausgangspunkt der Identität war, kann man daran sehen, dass sich Ceaușescu in einem regelrechten „Pantheon“⁴ an rumänisch-historischer Gestalten und *Helden* inszenierte, von denen unter anderem die mystifizierten Herrschern Burebista und Decebal, (manchmal auch Trajan), „Mircea, Stephen, Michael, Gheorghe Doja, Horea, Cloșca, Crișan, Cuza, [...] Marx, Engels, Lenin“⁵ alle in glorifizierter Art ihm gleichgestellt werden.

Es kam dabei stark auf die Attribute an, die den einzelnen Persönlichkeiten zugeteilt wurden. So ist besonders die dakisch-römische Frühzeit eine Fundgrube für personifizierte Tugenden und wird in der rumänischen Geschichte in unterschiedlichen Facetten und Ausprägungen wiederverwendet.

⁴L. BOIA, *History and Myth in Romanian Consciousness*, Budapest, 2001, Seite 222.

⁵ Ebd.

Fragestellung

Diese Arbeit wird sich mit rumänischen Schulbüchern in der Zeitspanne von 1942 bis 2010 auseinandersetzen, mit Schulbüchern, die als Dokumente einer Reihe von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen dienen. So wird sich diese Arbeit mit inhaltlichen Fragen beschäftigen, wie zum Beispiel, was in den Schulbüchern vor dem zweiten Weltkrieg, beziehungsweise vor dem Sozialismus stand, was sich unter Gheorghiu-Dej und dann unter Ceaușescu änderte – hierbei kann sogar noch die umfassende Frage aufgeworfen werden, welche Bücher in der Zensur abgelehnt wurden und welche sie bestanden.

Schließlich kommen wir zu der Frage, was die Schulbücher nach 1989 enthielten – das erste Schulbuch nach der Revolution, für 1990 bis 1991, war eine nicht überarbeitete Neuauflage des Schulbuches von Petre P. Panaitescu aus dem Jahr 1942 „Istoria Românilor“⁶.

Es handelt sich also um eine Zeitspanne, in denen Rumänien großen Veränderungen in jeder Ebene des öffentlichen Lebens ausgesetzt war und es auch heute noch ist. So begann Rumänien im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erst zögerlich, in den ersten zwei Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts sich aber intensiv mit der eigenen Vergangenheit und besonders dem Kommunismus auseinanderzusetzen. Diese Aufarbeitung findet in vielen Bereichen des wissenschaftlichen Lebens statt und so auch im Bildungssektor.

Hierbei steht vor allem die Zeitspanne von dem 2. Jahrhundert vor Chr. bis ca. zum Ende des 3. Jahrhunderts nach Chr. im Fokus, also einer Zeit, in der die heutige rumänische Identität ihre Ursprünge sieht. Es wird somit, neben der Zeit des „vorrömischen“ Dakiens, besonders die Zeit der römischen Eroberung Dakiens und die anschließende „Romanisierung“ betrachtet, allerdings im Kontext der ideologischen Systeme des 20. und 21. Jahrhunderts. Da jede Nation sich zwar auf möglichst alte und erhabene Wurzeln zu berufen sucht, so finden sich doch Unterschiede in der Art dieser Ethnogenese. Diese Arbeit wird also versuchen einen Vergleich der Schulbücher mehrerer Perioden anzustellen. Speziell werden dabei Schwerpunkte auf den frühen Kommunismus unter Gheorghiu-Dej bzw. Internationalismus, die Phase unter Ceaușescu und schließlich die Zeit nach 1989 gelegt. In diesem Vergleich werden wir

⁶ F. KÜHRER, Zwischen Rom, Konstantinopel und Moskau. Rumänien und seine europäischen Hauptstädte in den Geschichtslehrbüchern (1947-2006), Wien, 2008, Seite 7.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Darstellung wichtiger Schlüsselereignisse, in denen diese Werke sich in ihrer Zeit auszeichneten, aufzählen und ausarbeiten.

Es muss hierbei natürlich darauf geachtet werden, wie es zu einem Schulbuch als Produkt kommt bzw. welche Prozesse ein Geschichtsbuch durchläuft. Der Rechtsanwalt Manfred Enaux unterscheidet hierbei:

„Das vom Verleger hergestellte Schulbuch soll dem Lehrer als wichtiges Hilfsmittel dienen. Bevor jedoch das Schulbuch im Unterricht Verwendung finden kann, greift der Staat in zweifacher Weise regelnd ein. So ist einerseits die Einführung von Schulbüchern zum Unterrichtsgebrauch von einem staatlichen Prüfungs- und Genehmigungsverfahren abhängig; zum anderen ist der Lehrer im Unterricht an die ausschließliche Verwendung solcher Schulbücher gebunden, die auch zuvor genehmigt worden sind.“⁷

Die besondere Rollenverteilung von Autor, Redakteur, Verleger oder Lehrer kann in dieser Arbeit nur marginal Beachtung finden, da diese zusätzlichen Fragestellungen jeden Rahmen sprengen würden, wichtige Informationen werden selbstverständlich in den Fußnoten untergebracht. Unumgänglich ist aber, den Schritt des „staatlichen Prüfungs- und Genehmigungsverfahrens“ nachzuvollziehen und klar darstellen zu können. Ist diese staatliche Regelung dargestellt, wird sich diese Arbeit nach folgenden Fragestellungen richten:

- Welche ideologischen Werte und Darstellungen dieser Werte finden in den Schulbüchern dieser drei Zeitspannen Eingang?
- In wie weit werden gesellschaftliche Strukturen des 20. und 21. Jahrhunderts bei den Römern und Dakern „wiedergefunden“ und welche Auswirkung hat das auf die historische Darstellung?
- Welche Tendenzen des wissenschaftlich-historischen Diskurses sind in den Schulbüchern erkennbar?

⁷ M. ENAUX, Das Schulbuch in verfassungsrechtlicher Sicht, in: Das Schulbuch – Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse, E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Kastellaun, 1973, Seite 26.

Aufbau der Arbeit

Zu Beginn dieser Arbeit findet sich eine Darstellung des aktuellen Forschungsstandes der Geschichte Dakiens, wobei besonderer Wert auf die Punkte gelegt wurde, die in den behandelten Schulbüchern wiedergefunden werden und somit zur weiteren Behandlung der Arbeit wesentlich sind. Darunter wird zum Beispiel auf die vor-römische, politische Organisation der Daker eingegangen, also die Frühzeit, weiters die entstehenden Konflikte zwischen den Dakischen Stämmen und Rom, dann die in Dakien vertretenen Interessen Roms und den folgenden Kriegen (diese werden allerdings, wie es auch in den behandelten Geschichtslehrbüchern der Fall ist, nicht im Detail, bspw. die Truppenbewegungen, Schlachten, usw., besprochen, sondern nur marginal behandelt) und schlussendlich wird besonders auf die „Romanisierung“ der dakischen Bevölkerung nach der römischen Eroberung eingegangen, da die meisten Schullehrbücher dieser Periode ebenfalls ein großes Gewicht beimessen.

Zudem werden die Perioden, aus denen die Quellen dieser Arbeit stammen, also die Schulbücher ab den 1940ern bis zu den 2010ern, eingeteilt und näher erläutert. Es gilt hier politisch-ideologische Abläufe und Veränderungen kritisch darzustellen und in einen historischen Kontext zu setzen. Dabei ist es erforderlich auf den politisch-historischen Kontext einzugehen, der hinter der Nationalideologie steht, und, sowie dies möglich ist, diesen mit den bearbeiteten Quellen vorab zu verknüpfen. Natürlich gilt es hier, diese komplexen und vielschichtigen Abläufe möglichst kritisch und vollständig wiederzugeben und zu besprechen. Allerdings muss dies im Rahmen dieser Arbeit bewerkstelligt werden und bedeutet, dass auch hier ein Fokus auf Details, die besonders für diese Arbeit essenziell sind, gelegt werden muss.

Schließlich widmet sich diese Arbeit der kritischen Quellenanalyse, d.h. der Schulbücher dieser abgesteckten Perioden, und verknüpfenden Herausarbeitung sowohl der Quellen untereinander, als auch der Quellen mit den jeweiligen ideologischen Grundkonzepten dieser Zeitspannen. Diese werden systematisch und in den diversen herausgearbeiteten Perioden in einem Kontext herausgearbeitet, aber auch übergreifend miteinander verglichen. Dabei wird mit Hilfe der ausgewählten Methoden, wie zum Beispiel der Längs- und Querschnittmethode, versucht, einen möglichst objektiven und umfassenden Überblick über die behandelten Quellen und deren Vergleich, sowie die Problematik dabei zu schaffen. Dabei gilt es natürlich, einen kritischen und jederzeit nachvollziehbaren Umgang mit den Quellen beizubehalten, da

besonders die Schulbuchanalyse eine gewisse Problematik beinhaltet. Der Historiker Hugo Staudinger meint dazu, dass

„[...] in diesem Sinne die Geschichte als ein geradezu unerschöpfliches Reservoir betrachtet werden kann, in dem der Autor jedes Unterrichtswerkes genügend Material findet, um eine bereits vorgefaßte Konzeption abzustützen und glaubhaft zu machen. Daher wird sich keine der möglichen Konzeptionen des Ideologieverdachtess völlig entziehen können.“⁸

Daher wird diese Arbeit versuchen, durch die Nutzung möglichst vielfältiger Methoden und Quellen, sowie durch transparente Darstellungen, einen soliden Überblick zu geben.

Quellen und Literatur

Da sich der Fokus dieser Arbeit hauptsächlich auf den Wandel der Darstellung in den Schulbüchern beziehen wird, wurden Bücher aus besonders „einschneidenden“ Perioden gewählt. Das früheste behandelte Werk ist die „Istoria Românilor“ von P.P. Panaitescu aus dem Jahr 1942, wobei es als Sonderfall auch für das früheste Schulbuch nach der Revolution 1989 herangezogen wird. Wie es in der 1990 wieder erschienenen „Istoria Românilor“ im Vorwort erwähnt wird, handelt es sich um einen unveränderten Nachdruck:

*„Editura Didactică și Pedagogică vine în sprijinul procesului predării istoriei în școli prin publicarea lucrării lui P.P. Panaitescu [...], care se publică fără nici un fel de intervenții, tipărirea făcându-se prin fotocopiere, evident, cu ortografia timpului“.*⁹

Dieses Werk ist einerseits von Interesse für diese Arbeit, da es als Quelle für die Zeit vor dem Kommunismus behandelt wird und einen wertvollen Vergleich mit dem nur wenige Jahre später erschienenen Schullehrbuch „Istoria României“ von Roller bietet. Zweitens umspannt es quasi durch sein Erscheinen vor 1945 und seiner erneuten unveränderten Auflage 1990 die Periode des rumänischen Kommunismus und macht es durch einen genauen Vergleich möglich, beispielhaft aufzuzeigen, welche Werte und Inhalte der Geschichtslehrbücher im Kommunismus besonders stark vertreten waren und welche sofort nach 1989 verschwanden.

⁸ H. STAUDINGER, Überlegungen eines Autors zu einem Unterrichtswerk (Geschichte), in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Das Schulbuch – Aspekte und Verfahren zur Analyse, Kastellaun, 1973, Seite 1f.

⁹ P. P. PANAITESCU, Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Vorwort.

Im Kommunismus unter Gheorghiu-Dej, bzw. in der internationalistischen Phase, sind besonders die „Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara“ von Mihail Roller, Gh. I. Georgescu, Dumitru Tudor und Vasile Maciu aus dem Jahr 1947 und die „Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen“ von Mihail Roller aus 1952 relevant. Es handelt sich also um frühe Werke, bald nach Kriegsende und unter sowjetischem Einfluss geschrieben. Mihail Rollers¹⁰ Werk ist insofern von besonderem Interesse, da er sich in dieser Zeit als führender Autor und Redakteur durchgesetzt hat. Auch im historisch-wissenschaftlichen Diskurs galt er und das von ihm angeführte Team als führend¹¹. Es handelt sich hierbei um sehr ähnliche Werke, allerdings ist die „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ eine überarbeitete und deutsche Version. Sie zeichnet sich nicht nur durch ein verändertes Vorwort und andere Bezugspunkte aus, sondern im Allgemeinen auch durch die Vermittlung anderer Inhalte, bzw. die Schwerpunktsetzung auf andere Inhalte. So scheint Mihail Roller wesentlich offensiver in der Darstellung mancher, besonders für das Regime Gheorghiu-Dejs, unwillkommener Inhalte.

Eine weitere Ära wird mit der „Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică“ von Constantinescu, C. und H. Daicoviciu, Lungu, Oprea, Pascu, Petric und Porțeanu, aus dem Jahr 1970 begonnen, sowie der „Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a.“ von Hadrian Daicoviciu, Pompiliu Teodor, Ioan Cîmpeanu besprochen. Dieses Werk ist mit einigen Änderungen sowohl aus 1980 als auch 1982 vorliegend. Wir befinden uns damit mitten in der Ära Ceaușescu, als der Personenkult immer stärkere Züge anzunehmen beginnt und seine Politik zu mehreren großen Problemen Rumäniens führt. In starkem Kontrast dazu finden wir in der „Istoria României. Compendiu.“ aus dem Jahr 1972 vieles, was in den 1980ern wesentlich war, noch nicht. Auch hier wird in vielen Teilaspekten der Wandel der Lehrinhalte in der Zeit zwischen den 70ern und 80ern deutlich und skizziert diese Periode unter Ceaușescu.

Die nächste einschneidende Epoche, die rumänische Revolution, beziehungsweise die Zeit kurz danach wird anhand der oben erwähnten „Istoria Românilor“ von P.P. Panaitescu beginnend behandelt. Dieses Werk gilt hier quasi als Zäsur, war es doch das einzig „unverfängliche“ Werk, das die Schullehrbücher des Kommunismus ablösen konnte,

¹⁰ Als eigentlicher Nicht-Historiker in dieses Metier gekommen. Ab 1948 Mitglied der Akademie der Rumänischen Volksrepublik und bald führend in der Geschichtswissenschaft.

¹¹ Vgl. L. BOIA, Fallstricke der Geschichte. Die rumänische Elite von 1930 bis 1950, Berlin, 2014, Seite 295.

zumindest bis man in der Lage war, wieder eigene Unterrichtswerke zu verfassen, die nicht unter dem Verdacht stehen konnten „verfänglich“ zu sein.

Die folgende Periode, besonders die Lehrbücher aus 1997, 1999 und 2000, verdeutlicht das aufbrechende Rumänien in Richtung Europäischer Union. Dabei gibt es ein weites Spektrum an Darstellungen der Antike. Man geht allmählich dazu über, die Daker und die Römer in ihrem intereuropäischen Kontext zu sehen und in diesem auch verstärkt zu beschreiben. So wird schon in der Einleitung der Bücher dieser Periode deutlich, dass die Römer durch ihre „völkervereinenden“ Eroberungen die Basis für ein später immer stärker zusammenwachsendes Europa geschaffen hätten – die negativen Seiten dieser Eroberungszüge, die besonders in den Schullehrbüchern unter Gheorghiu-Dej hervorgehoben und zur negativ-Charakterisierung der Römer verwendet wurden, werden nach 1989 größtenteils übergangen. Teilweise werden die zwei entscheidenden dakisch-römischen Kriege, die schließlich die Eroberung Dakiens durch Trajan, bzw. die Römer nach sich zogen, nur mehr marginal oder sogar gar nicht mehr behandelt.

Diese Tendenz zur Europäischen Union nimmt bei den folgenden Werken sogar noch zu, wobei sich quasi als roter Faden die Darstellung Transsilvaniens und der rumänischen Ethnogenese, die sich zu einem wichtigen Teil dort abgespielt hätte, durch diese Schullehrbücher zieht. Damit schließt sich auch in Bezug auf die Kontinuität des „rumänischen“ Volkes, bzw. die Kontinuitätstheorie, ein Kreis, der mit der „Istoria Românilor“ von P.P. Panaitescu beginnt und mehr oder minder sämtliche in dieser Arbeit behandelten Unterrichtswerke umfasst.

Die Literatur kann im Grunde in vier Kategorien zusammengefasst werden:

- Zum einen wurde Fachliteratur zu der Antike verwendet. Hier findet besonders Karl Stobels „Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donauraum in Antike und Frühmittelalter“ Verwendung. Außerdem ist noch Gudeas und Lobüschers „Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer.“ Aus der Reihe „Orbis Provinciarum“ und das „Rumänien. Geschichte und Geografie“ von Scharr und Gräf zu nennen. Anhand (besonders) dieser Werke wurde das Kapitel dieser Arbeit zu der Antike im heutigen Rumänien, zu den dakischen Stämmen und den Römern, sowie ihren Konflikten und gemeinsamen Entwicklungen verfasst.
- Eine weitere Kategorie an Literatur ist die, welche im Speziellen auf die modernere Geschichte Rumäniens Bezug nimmt, hier im Besonderen die Zeit nach dem ersten

Weltkrieg, die Zwischenkriegszeit, die Zeit des rumänischen Kommunismus und die Zeit nach der Revolution 1989. Auch hier findet wieder Scharrs und Gräfs „Rumänien. Geschichte und Geografie“ Verwendung. Weiters sind zwei Werke Boias für diesen Punkt und die ganze Arbeit essenziell. Das wären zum einen „Fallstricke der Geschichte. Die rumänische Elite von 1930 bis 1950“ und das unumgängliche Werk „Istorie și mit în conștiința românească“, bzw. mit deutschem Titel „Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft.“ – dieses Werk ist insbesondere wichtig, da es sich nicht nur kritisch mit dem rumänischen Kommunismus, mit der Zeit kurz davor und danach kritisch auseinandersetzt, sondern auch (allerdings nur marginal) mit der Antike beschäftigt. Auch Gabanyis „Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie“ sowie ganz besonders das Werk „Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung“ von Kahl, Metzeltin und Ungureanu, die beide die Zeit des heutigen Rumäniens kritisch betrachten und sich mit der in der jüngeren Geschichte Rumäniens entstehenden Problemfeldern beschäftigen.

- Eng damit verbunden ist die Literaturkategorie der rumänischen Historiografie. Hier ist „Neue Staaten – neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienste staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918“ von Bartetzky, Dmitrieva und Troebst zu nennen. Weiters Culics „Re-Writing the History of Romania after the Fall of Communism“ und natürlich Höpkens „Zwischen „Klasse“ und „Nation“. Historiographie und ihre „Meistererzählungen“ in Südosteuropa in der Zeit des Sozialismus (1944-1990)“.
- Schließlich werden einschlägige Werke zu der Schulbuchanalyse im Allgemeinen und Speziellen verwendet. Hier ist besonders die Reihe „Zur Sache Schulbuch“ von Schallenberg zu nennen, genauer die zwei Werke dieser Reihe „Das Schulbuch – Aspekte und Verfahren zur Analyse“ und „Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit“. Diese geben einen Überblick über einen genauen Leitfaden zur wissenschaftlichen Schulbuchanalyse. Überblicksmäßig wurde auch Ștefănescu, Petrus und Roescu „20 Years Of School Textbooks’ History In Romania. 1989-2009“ in dem Werk „Textbooks and citizenship in modern and contemporary Europe“ von Bianchini und Sani verwendet.

Selbstverständlich können hier auch nur diejenigen Werke genannt werden, die am häufigsten Verwendung in dieser Arbeit fanden und finden.

Methodik

Nach dem Leitfaden für Schulbuchanalysen von Peter Meyers ist der erste anzustrebende Punkt, mit der „Erörterung von Ziel und Zweck der Arbeit zu beginnen. Dies ist umso wichtiger, als nachgewiesen werden konnte, dass der einzuschlagende Weg für die Verfahrensweise von dieser Zielsetzung entscheidend mitgeprägt wird.“¹²

Zu Beginn gilt es einmal die Quellen in diverse Gruppen einzuteilen. Hierbei spielt in erster Linie das Erscheinungsdatum im Kontext zu den historischen Entwicklungen eine Rolle. So lassen sich im Großen und Ganzen drei große Gruppen von Schulbüchern erstellen:

Der Internationalismus in Rumänien beginnend mit dem Ende des zweiten Weltkrieges bzw. die frühe Regierungszeit von Gheorghiu-Dej. Zwar blieb er bis zu seinem Tod 1965 an der Macht, in seinen letzten Jahren machte sich aber schon eine gewisse Wandlung im Sinne einer Tendenz zum Nationalismus bemerkbar, was hier berücksichtigt werden muss.

Die nächste Gruppe lässt sich zeitlich ab ca. 1965 bis 1989 eingrenzen. Auch hier gilt es zu berücksichtigen, dass sich die Ideologie Ceaușescus ab 1971 rasant zu ändern begann. Zwar war Rumänien unter dem Nachfolger Gheorghiu-Dejs sehr stark nach Westen ausgerichtet und nahm gewissermaßen eine Sonderrolle in fast sämtlichen Bereichen des wissenschaftlichen und politischen Lebens ein, das schlug allerdings nach seinem Sinneswandel, als dessen Auslöser man seine Reise nach China sieht, ins Gegenteil um.

Die dritte Gruppe fasst die Schulbücher aus der Zeit nach 1989 in den Fokus, also eine Zeit in der in Rumänien nach dem Kommunismus eine ganz klar westliche Richtung eingeschlagen wurde. Man wandte sich der EU und der NATO zu. Auch hier ist eine Entwicklung zu erkennen, besonders in Anbetracht der anfänglich noch schleichenden Reformen, wie zum Beispiel im Bildungssektor¹³.

Nach der Einteilung dieser größeren Gruppen wird diese Arbeit sich den Analyseergebnissen widmen. Bei der Gruppenanalyse wird nach Peter Meyers auf folgende zwei Analysearten zurückgegriffen:

¹² P. MEYERS, Methoden zur Analyse historisch-politischer Schulbücher, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 49.

¹³ Das erste Schulbuch nach 1989 war Panaitescus „Istoria Românilor“ aus dem Jahr 1942, das, wie oben erwähnt, unverändert nachgedruckt und verwendet wurde.

„[...] Die horizontale oder Querschnittsmethode analysiert Bücher aus ein und demselben Zeitraum, während die vertikale oder Längsschnittanalyse Bücher aus einem längeren Zeitraum, häufig sogar aus mehreren Epochen auswertet.“¹⁴

Zum einen wird diese Arbeit also mithilfe der Querschnittsmethode die Bücher eines Zeitraums, sprich der sich in einer der eingeteilten Gruppen befindlichen Lehrbücher, beschäftigen und diese untereinander vergleichen. Zum anderen wird auf die Längsschnittanalyse zurückgegriffen, da die Lehrbücher auch im größeren Kontext, also „epochenübergreifend“ verglichen werden müssen. Dem häufigsten Vorgehen der Schulbuchanalysen nach Uhe, bei dem „*besonders auffallende Formulierungen, Bilder, Karten, Grafiken oder dergleichen herausgestellt werden und mit anderen Schulbüchern oder mit wissenschaftlicher Literatur verglichen [werden]*“¹⁵, wird in dieser Arbeit nicht gefolgt. Zwar werden die oben genannten behandelt, hinterfragt und verglichen, allerdings ebenfalls in Form einer Längsschnittanalyse. Dabei werden auch nicht die jeweiligen Bilder, Karten, oder ähnliches für sich analysiert, sondern in dem Kontext der jeweiligen Gruppen.

Bei den Verfahrensweisen wird sich diese Arbeit nach den von Meyers eingeteilten Methoden richten: einerseits wird die deskriptiv-analytische Methode Einsatz finden, also quasi einer Art Quelleninterpretation, bei der die Geschichtslehrbücher die Quellen darstellen¹⁶. Allerdings wird diese Art der Analyse mit Vorsicht verwendet und die Ergebnisse möglichst objektiv dargestellt, da durch die Menge an Schulbüchern, sowie der Inhalte in diesen Büchern, „man bei nur etwas willkürlichem Vorgehen damit fast alles Beweisen kann“¹⁷. Meyers Forderung dabei, dass die Hintergründe und Motivierung für die Leser zu jeder Zeit deutlich gemacht werden sollen¹⁸, ist in der heutigen Schulbuchforschung, bzw. Quelleninterpretation zur Selbstverständlichkeit geworden und wird demnach auch in dieser Arbeit einen gewissen Stellenwert einnehmen.

Neben der deskriptiv-analytische Methode wird vor allem auch auf die inhaltsanalytischen Methoden zurückgegriffen. Darunter versteht man im Allgemeinen die qualitative und die

¹⁴ P. MEYERS, Methoden zur Analyse historisch-politischer Schulbücher, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 49.

¹⁵ E. UHE, Quantitative Verfahren bei der Analyse von Schulbüchern, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 74.

¹⁶ Vgl. F. KÜHRER, Zwischen Rom, Konstantinopel und Moskau. Rumänien und seine europäischen Hauptstädte in den Geschichtslehrbüchern (1947-2006), Wien, 2008, Seite 13.

¹⁷ P. MEYERS, Methoden zur Analyse historisch-politischer Schulbücher, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 53.

¹⁸ Ebenda.

quantitative Methode, auf welche beide zurückgegriffen wird, um durch gemeinsame, verschränkte Verwendung bestmögliche Resultate zu erzielen. Die quantitative Analysemethode wird im Wesentlichen durch die breit angelegte Forschung der Schulbücher von Nutzen sein. Dabei wird versucht durch Längs- und Querschnitte ein möglichst plastisches Bild zu erzeugen. Die Ergebnisse werden teilweise in Diagrammen dargestellt; die besondere Methodik wird weiter unten ausgeführt.

Die qualitative Methode ermöglicht es dort, wo die Quantitative an ihre Grenzen stößt, anzusetzen und in kleinen Kreisen, wie zum Beispiel bei den Schulbüchern der einzelnen, eingeteilten Gruppen, Ergebnisse zu liefern.

Die quantitativen Methoden, die in dieser Arbeit besonders stark eingesetzt werden und der Versuch unternommen wird, die daraus resultierenden Ergebnisse in Diagrammen darzustellen, werden die von Ernst Uhe Herausgearbeiteten¹⁹ sein: Zum einen wird der Inhalt der vorliegenden Geschichtslehrbücher in „Kategorienschemas“ eingeteilt²⁰. Diese sind:

1. Die Zeit der Frühgeschichte von Beginn bis zum 1. Jahrhundert nach Christus, also quasi dem Vorabend der letzten zwei römisch-dakischen Kriege.
2. Die Zeit vom Beginn der römisch-dakischen Kriege zwischen Domitian und Decebal bis zur Eroberung Dakiens durch die Römer unter Trajan.
3. Die Zeit ab dieser römischen Eroberung, der „Romanisierung“ der dakischen Bevölkerung, bis zur Aufgabe der Provinz unter Aurelian.

Auf Basis dessen wird diese Arbeit einerseits eine „Raumanalyse“ durchführen und darstellen, wie viel „Raum“ für die einzelnen Kategorien verwendet wird, um die vom Autor dem jeweiligen Kapitel zugemessenen Bedeutung zu erfassen.²¹ Diese Methode ist zwar insofern problematisch, als dass die Lehrbücher aus unterschiedlichen Perioden stammen, andererseits besteht genau in diesem Unterschied das wissenschaftliche Interesse dieser Arbeit.

Eine weitere wichtige Methode ist hierbei, die sogenannte „Frequenzmethode“, allerdings auch in etwas abgewandelter Form: Durch Frequenzmethode soll nach Uhe dargestellt werden,

„wie häufig Nennungen und/oder wie oft bestimmte Namen innerhalb eines festgelegten Textabschnittes vorkommen. Dabei wird von der Auffassung

¹⁹ E. UHE, Quantitative Verfahren bei der Analyse von Schulbüchern, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 75 – 92.

²⁰ Dieser Punkt wird bei Uhe aus unerklärlichen Gründen nicht an erster Stelle genannt, obdoch er Grundvoraussetzung für alle vorhergehenden und nachfolgenden Methoden ist.

²¹ E. UHE, Quantitative Verfahren bei der Analyse von Schulbüchern, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 75.

*ausgegangen, dass aus der Häufigkeit der Namensnennung Aufschluß über die Bedeutung, die der betreffenden Person beigemessen wird, gewonnen werden kann.*²²

Es wird zwar dieses quantitative Untersuchungsverfahren, wie beschrieben, angewandt, allerdings auch in abgewandelter Form, in welcher durch Bilder oder Grafiken nicht nur die Bedeutung der immer öfters verwendeten grafischen Darstellungen in Schulbüchern, sondern auch die der Archäologie, die ihrerseits einen großen Aufschwung im Kommunismus erlebte, dargestellt werden soll.

Die rumänische Ethnogenese.

Die Anfänge eines gegenseitigen kulturellen und wirtschaftlichen Einflusses der Daker und Römer

Als der zweite und letzte Dakisch-Römische Krieg, von 105 bis 106 n. Chr., zu Ende gegangen war, nahm ein mehrere Jahrzehnte dauernder Konflikt sein Ende. Ein Konflikt, der sich schon im zweiten Jahrhundert v. Chr. anzubahnen begann, als sich die römische Herrschaft allmählich über Dalmatien, Moesien und Pannonien auszudehnen begann. Das Volk der Daker beginnt erstmals in unseren Quellen aufzutauchen²³.

Dabei sticht ein erster großer Name in der Urgeschichte Rumäniens hervor: Burebista. Er war der erste belegte, fälschlicherweise oft dakisch bezeichnete, Herrscher über Daker und Geten von größerer Bedeutung. Strobel definiert dabei genauer, dass er als Gete gesehen werden müsse, wie auch schon Strabon es definiert²⁴. Der Begriff *Dakerstaat*, der gerne bei der Beschreibung verwendet wird, ist hier allerdings ohnehin mit Vorsicht zu verwenden, zerbrachen diese geeinten, dakischen Stämme doch bald wieder nach dem Tod Burebistas.

²² E. UHE, Quantitative Verfahren bei der Analyse von Schulbüchern, in: E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976, Seite 84.

²³ Vgl. K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaunraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), Balkan-Archiv 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 61.

²⁴ Vgl. K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaunraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), Balkan-Archiv 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 112.

Auch wenn per definitionem²⁵ der Staat ein Zusammenschluss einer Gesamtheit von Personen ist, die durch ein gemeinsames Ziel geeint sind, so fehlt hier eine zentralisierte Verwaltung und Administration, die dem Staat innewohnt.²⁶ Strobel verwendet hier die Bezeichnung einer „Herrschaftsbildung, der die Initiative und die militärische Macht und Befähigung dieses Herrschers zugrunde lag“²⁷, Nicolae Gudea und Thomas Lobüscher schlagen hier die Bezeichnung einer „staatsähnlichen Stammesorganisation von überregionaler Bedeutung“²⁸ vor, im Gegensatz zu dem problematischen Begriff des Staates.

Nach einer raschen Expansion und mehreren innerdakischen Bündnissen und Organisationen beginnt mit Burebista der Konflikt schließlich einen ersten Höhepunkt zu erreichen. So ergriff er Partei im Bürgerkrieg zwischen Gaius Iulius Caesar und Gnaeus Pompejus zu Gunsten Pompejus. Die Feindseligkeit, die diese Entscheidung und das Ende des Krieges mit sich brachten, äußerten sich dahingehend, dass sich Burebista nach der abschließenden Schlacht bei Pharsalos aus diesem Konflikt zurückzog, aber die geplante Invasion Caesars nicht mehr abwenden konnte. Einzig Caesars Tod verhinderte einen drohenden und eben schon in der Vorbereitung befindlichen Feldzug gegen die unter Burebista geeinten dakischen Stämme²⁹. Der erste „Dakerkönig“ starb bald darauf und die Stämme trennten sich, die Gebiete zerfielen. Gründe hierfür dürfte es mehrere gegeben haben, allen voran mögliche und sogar wahrscheinliche, innere Unruhen um die Aufteilung der Macht und ständige Bedrohungen und Kriege mit den Stämmen Sarmatiens.

Dennoch bleibt der Name Burebista groß in die rumänische Geschichte geschrieben, nicht zuletzt in einer Zeit - bedeutend ist hier zum Beispiel das 17. und 18. Jahrhundert, sowie der Sozialismus unter Ceaușescu -, in der man sich eine eigene Nation aufzubauen versuchte, beziehungsweise die bestehende zu verstärken und aufzuwerten suchte und eine starke Legitimation in der Antike – und zum Teil auch davor – brauchte. Hier fand man in ihm den

²⁵ Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, Band 4. Leipzig 1841., Seite 260-268.

²⁶ Vgl. K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaoraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), *Balkan-Archiv* 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 116-117.

²⁷ Ebenda.

²⁸ N. GUDEA, T. LOBÜSCHER, *Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer*. In: *Orbis Provinciarum*, Mainz am Rhein, 2006, Seite 14.

²⁹ Ebenda.

ersten „Dakerkönig“, einen starken, freien Widersacher der verhassten, römischen – unter später auch versklavenden³⁰ – Herrschaft.

Bis zum Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. mehrten sich die dakisch-römischen Feindseligkeiten unter mehreren Königen, die größtenteils namenlos bleiben. Es kam zu dakischen Überfällen auf römisches Gebiet, insbesondere auf Moesien und Pannonien³¹, und darauffolgenden römischen Strafexpeditionen gegen die Daker. Während zu Beginn beide Seiten ein gewisses „Maß“ hielten – was zweifellos daran lag, dass anfänglich keine der beiden Parteien große Ressourcen oder Zeit für einen Krieg gegeneinander hatten – wurden diese Raub- und Straffeldzüge gegen Ende des ersten Jahrhunderts immer bitterer und gnadenloser.

Aus ehemaligen Verbündeten Roms, wie der getische König Rholes noch 29 v. Chr. bezeichnet wurde, wurden bis in die 80er Jahre des ersten Jahrhunderts erbitterte Feinde. So war Moesien wachsenden Überfällen und Gefechten ausgesetzt, die Winterlager der Legionen und *castra* wurden zerstört, was schließlich zur Folge hatte, dass die ersten, schwerwiegenden Feldzüge auf dakischen Boden unter Kaiser Domitian ihren Anfang nahmen. Der römische Angriff wurde allerdings rasch von einer gut geplanten Verteidigung aufgehalten.

Hierbei hatte besonders der neue³² König Decebal eine tragende Rolle in dieser Periode. Zwar wurde von dakischer Seite zu Beginn noch ein rasches Friedensangebot angestrebt, da dieses aber zurückgewiesen worden war, sah man sich gezwungen kriegerisch zu antworten. Der domitianische Feldzug war rasch und eindeutig zu Gunsten Decebals zu Ende gegangen. Der folgende Waffenstillstand kann als erster direkter Austausch von Wissen und Kultur zwischen beiden Völkern gesehen werden. So verbesserten die Daker ihr Heer und ihre militärische Infrastruktur dahingehend, dass sie sich in großen Aspekten den Römern anpassten, um sich für Kriege, die noch folgen sollten, zu wappnen.

In weniger als einem halben Jahrzehnt gelang es Decebal die dakischen Stämme erneut zu einen und für einen Krieg zu rüsten³³. Diese militärische Macht wuchs bis zu dem Punkt, an

³⁰ Besonders im frühen kommunistischen und durch Roller angefachten Geschichtsbild – insbesondere auch in Schulbüchern – sah man in den Römern die ersten Feinde der Arbeiterklasse, die durch Versklavung der rumänischen Bevölkerung schließlich die ersten Ständekämpfe herbeigeführt hätten.

Vgl. M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952.

³¹ N. GUDEA, T. LOBÜSCHER, Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer. In: Orbis Provinciarum, Mainz am Rhein, 2006, Seite 15.

³² Ihm wurde in aller Eile nach Bekanntwerden des bevorstehenden Feldzugs die Königswürde übergeben.

³³ Auch hier kann man nicht von einem Staat reden, da weder tiefgreifende Organisation noch Administration vorhanden sind. Strobel spricht auch hier wieder von einer „Herrschaftsbildung“ mit „systematischem fortifikatorischen Ausbau.“

dem Dakien von den Römern nicht mehr vernachlässigt werden konnte³⁴. So war das Hauptinteresse auf Seiten Roms dem Feind durch einen Feldzug zuvorzukommen, zu schwächen und bestenfalls die Ländereien zu einer römischen Provinz zu machen. Hierbei muss beachtet werden, dass die wirtschaftlichen Interessen der Eroberung, wie oft angenommen, trotz der reichen Goldvorkommen, nicht unbedingt der vorherrschende Beweggrund sein mussten. Als einen ebenfalls wichtigen Grund führt Strobel auch ein gewisses angespanntes Verhältnis, das aus der kriegerischen Vorgeschichte entstanden ist, und ein „nachhaltig negatives Urteil“³⁵ aus römischer Sicht an.

Auch laut Constantin Daicoviciu³⁶ kam es seit Mitte des ersten Jahrhunderts auf beiden Seiten zu ersten Gefechten. Diese wurden aus römischer sowie aus dakischer Sicht geführt, um die aufstrebenden Feinde nicht zu stark werden zu lassen.³⁷ Es lag also durchaus auch in den Interessen der Römer, einen Teil des Gebietes nördlich der Donau zu befrieden, um eine starke strategische Position am Karpatenbogen zu halten.

Der erste Dakerkrieg, den Kaiser Trajan im Jahre 101 n. Chr. begann, dauerte ein Jahr und war nach römischer Darstellung ein voller Erfolg. Zwar wurde Dakien keine Provinz und der Krieg verschlang nach Cassius Dio Massen an Geld:

„καὶ ἔδαπανα πάμπολλα μὲν ἐς τοὺς πολέμους πάμπολλαδὲ ἐς τὰ τῆς εἰρήνης ἔργα“.³⁸

Allerdings band man Decebal eng an Rom, es durfte keine eigene Außenpolitik geführt werden, Festungen musste geschleift werden und Waffen ausgeliefert, sowie der Legionsadler, der zuvor unter Domitian verloren wurde zurückgeholt. Abgesehen davon war das Problem – ein eigenständiger dakischer König und sein Reich – noch immer gegenwärtig. Diesem Umstand sind auch die weiteren Entscheidungen der beiden Konfliktparteien zuzuschreiben: zum einen ließ Trajan die Legionen in der näheren Umgebung, wie besonders in Moesien, teils auch in Dakien, zum anderen rüstete Decebal ebenfalls nie vollständig ab, baute die militärische

K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaauraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), *Balkan-Archiv* 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 134.

³⁴ N. GUDEA, T. LOBÜSCHER, Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer. In: *Orbis Provinciarum*, Mainz am Rhein, 2006, Seite 18.

³⁵ K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaauraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), *Balkan-Archiv* 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 132.

³⁶ Constantin Daicoviciu war Historiker, Archäologe und später auch Politiker. Ausführlichere Beschreibung auf Seite 63.

³⁷ Vgl. C. DAICOVICIU, Dacia Capta. Zur Frage der Eroberung und ursprünglichen Organisation Dakiens. In: *Klio*, 38, 1960, Seite 174-178.

³⁸ Cassius Dio Buch 68, Kapitel 7,1.

Infrastruktur bald wieder weiter aus und schmiedete romfeindliche Bündnisse. So musste bald der zweite dakische Krieg kommen.

Die kurze Zeit für den zweiten trajanischen Feldzug betrug nach Nicolae Gudea und Thomas Lobüscher eine Spanne zwischen einem Sommer und einem Jahr³⁹. Dieser relativ rasche Feldzug war nur durch die römische Präsenz in den dakischen Gebieten und dem Einmarsch aus mehreren Richtungen möglich. Decebal floh, wurde eingeholt, sein Kopf und die rechte Hand nach Rom als Zeichen des Triumphes gebracht.

Die weiten Landstriche hinter der Donau wurden zur fortan römischen Provinz Dacia gemacht, mit der Provinzhauptstadt *Colonia Ulpia Traiana Sarmizegetusa*, nachdem die gleichnamige Dakerstadt *Sarmizegetusa Regia* zerstört worden war. Das „neue“ Sarmizegetusa wurde auf dem Gebiet eines ehemaligen Legionslagers bei dem eisernen Tor gebaut, ein Ort, der sich zuvor schon als strategisch wichtig erwiesen hatte. So begann ein beinahe 170 Jahre dauernder intensiver Prozess in kultureller, militärischer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht. Dieser Prozess der „Romanisierung“⁴⁰ scheint schon im Jahr 271 beendet bzw. verlangsamt worden zu sein, als die Provinz aufgegeben wurde.

Allerdings darf man annehmen, dass der römische und damit auch einhergehend der sprachliche Einfluss, bedingt durch den sich verstärkenden Kontakt und die sich häufenden Konfrontationen⁴¹, schon viel früher begonnen hat. Ebenfalls ist hier der wirtschaftliche Einfluss Roms auf das Gebiet nördlich der Donau zu nennen, in dem vor und während den Konfrontationen zwischen Rom und Burebista römische Münzen, Werkzeug, etc. im Umlauf waren⁴². Dieser römisch-dakische Konflikt hatte ebenfalls großen Einfluss auf die Entwicklung in Dakien besonders aus militärischer Sicht. Spätestens Decebal profitierte von seinem Wissen um die römische Heeresorganisation sowie von den römischen Baumeistern⁴³ im Zuge seiner

³⁹ N. GUDEA, T. LOBÜSCHER, Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer. In: *Orbis Provinciarum*, Mainz am Rhein, 2006, Seite 19

⁴⁰ Aktive und von Rom geförderte „Romanisierung“ gab es nicht. Einen Prozess der durch zunehmende Besiedelung römischer Bürger römische kulturelle und sprachliche Elemente mit sich gab es schon ein Jahrhundert vor der Eroberung und hörte mit Sicherheit nicht nach dem Abzug 271 auf.

⁴¹ Zu einer genauen und treffenden Beschreibung der Konflikte siehe: K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaauraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), *Balkan-Archiv* 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 109 ff.

⁴² C. DAICOVICIU, Dacia Capta. Zur Frage der Eroberung und ursprünglichen Organisation Dakiens. In: *Klio*, 38, 1960, Seite 176.

⁴³ Nach dem domitianischen Dakerkrieg gewährte man Decebal römische Baumeister, die er geschickt nutzte ein weitläufiges, an die natürlichen Gegebenheiten angepasstes Festungssystem zu erbauen.

Reorganisation. Dennoch wird die abgeschlossene Eroberung und Provinzwerdung Dakiens gemeinhin als Grundstein der dakisch-römischen Ethnogenese angesehen.

Innerhalb dieses vergleichsweise kurzen Zeitraumes von nicht einmal zwei Jahrhunderten war die Bevölkerung Dakiens großen Veränderungen unterworfen. Auch wenn es in der rumänischen Geschichtsschreibung lange üblich war⁴⁴ im Zuge der Kontinuitätsfrage von einer „Romanisierung“ zu sprechen, so gilt dieser Begriff heute als überholt. Durch die großflächige Ansiedelung von Veteranen und Kolonisten, bzw. den vorgenommenen Umsiedelungen der ohnehin schon zahlenmäßig geringeren dakischen Bevölkerung, muss die Forschung von einem „Nebeneinander“ ausgehen, wie Strobel meint. Eine Assimilation oder „Romanisierung“ sei kein treffender Begriff.⁴⁵

Durch das rege Konfliktpotenzial, das es im Osten des römischen Reiches und nördlich der Donau gab, galt es zusätzlich ein streng überwacht und leicht zu überwachendes Gebiet zu schaffen, eine Pufferzone quasi. Damit war besonders die Möglichkeit gegeben, dass man im Falle eines Angriffes nach Moesien oder Pannonien eilen konnte. Zusätzlich boten die Karpaten und die heutigen siebenbürgischen Gebiete gute Verteidigungsmöglichkeiten um eine sichere Herrschaft zu installieren. Bis dahin war die Donau, die einzige, natürliche Verteidigungsanlage gewesen. Allerdings wurde diese Verteidigungszone gegen einfallende, feindliche Stämme spätestens im 2. Jahrhundert wieder hinfällig, man entschied, sich wieder südlich der Donau zurückzuziehen und der Fluss blieb vorerst wieder die letzte Abwehr.⁴⁶

Die Aufgabe der Provinz unter Aurelian

In den folgenden 170 Jahren nach der Eroberung war die Provinz Dakien von großem wirtschaftlichen und militärischen Interesse für Rom. Es gab eine ständige Militärpräsenz, die allerdings großen Einfluss auf viele Aspekte der Provinz hatten: So bildeten die dort stationierten Soldaten einen nicht unwesentlichen Faktor, eine römische Bevölkerungsschicht zu „erschaffen“⁴⁷. Gemeint sind die Heerespflichtigen, die genauso wie die Siedler, meistens nur die lateinischen Grundlagen und keinen überaus ausgeprägten Wortschatz hatten. Diese

⁴⁴ Ein detaillierter Einblick auf Seite 25ff dieser Arbeit.

⁴⁵ Vgl. K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaunraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), *Balkan-Archiv* 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 142.

⁴⁶ Ebenda, Seite 143ff.

⁴⁷ Vgl. N. GUDEA, T. LOBÜSCHER, *Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer*. In: *Orbis Provinciarum*, Mainz am Rhein, 2006, Seite 36.

Siedler wurden von Trajan, wie Eutropius berichtet, in unendlichen Massen herangeschickt, um das durch die Kriege entvölkerte Land zu besiedeln und die Felder zu bestellen.

„[...] *propterea quia Traianus victa Dacia ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decibali viris fuerat exhausta.*“⁴⁸

Man kann also annehmen, dass diese *ex toto orbe Romano* kommenden Siedler genauso wie die Soldaten als einzige gemeinsame Sprache Latein – wenn auch nur in „einfachen“ Strukturen - sprachen und sprechen mussten, wollten sie sich verständigen.

Es sind aber auch die ausgedienten Soldaten, die Veteranen gemeint, die nach 25-jähriger Dienstzeit mit ihren Familien in der Provinz blieben oder dort eine gründeten. Es darf hierbei nicht vergessen werden, dass Eutropius zwar vermutlich übertreibt, wenn er davon spricht, dass es in Dakien nach den Kriegen kaum oder keine männliche Bevölkerung gab (*„Dacia [...] viris fuerat exhausta“*), allerdings handelt es sich dennoch um ein sehr ungleiches Verhältnis. Man kann daher annehmen, dass die neu gegründeten Familien, die immerhin zumindest zum Teil schon aus dem römischen Imperium stammten, aktiv daran beteiligt waren, dass diese römische Bevölkerungsschicht wuchs.

Die frühere Annahme, Dakien sei bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts wahrscheinlich zum Großteil „romanisiert“ gewesen, ist, wie erwähnt, problematisch. Zu dieser Zeit wuchs aber zusätzlich der Druck auf diese „außengelegenen“ Provinzen des römischen Reiches. Und so wurde Dakien aufgrund der schweren Ausgangslage – dass sarmatische Nachbarstämme durchgehend römische Siedlungen überfielen, war ein geringes Problem – aber schließlich wegen generell häufigeren Angriffen von außen im Jahre 271 aufgegeben. Dass die römischen Siedlungen gänzlich verlassen wurden und die gesamte Bevölkerung südlich der Donau neu angesiedelt wurde, ist zu bezweifeln. Es ist hingegen wahrscheinlich, dass lediglich die Behörden, Soldaten, umgesiedelt wurden, die Bevölkerung aber größtenteils blieb.

Darüber aber, was genau nach dem Rückzug aus den Gebieten nördlich der Donau geschehen sein mag, gibt es Uneinigkeit. Gewiss ist, dass weder das Interesse Roms an den Gebieten nachließ, noch der römische Einfluss, sowohl sprachlicher als auch wirtschaftlich-kultureller Natur. Durch die vermehrten, feindlichen Einfälle besonders der Awaren und Hunnen ringsum und schließlich dem Druck der Slawen, die Anfang des 7. Jahrhunderts einfielen, verlor man

⁴⁸ Eutropius, VIII,6,2

die ehemalige Provinz aus den Augen. Es gibt keine Belege dafür, was in den folgenden Jahrhunderten geschah, allerdings kann man erneut von einem allmählichen „Nebeneinander“ der Bevölkerung mit den slawischen Siedlern ausgehen.

Die Sprache als Indikator

Zudem versuchte und versucht bis heute die Sprachwissenschaft Licht in die „dunkle“ und ungewisse Zeit, die nach dem Abzug der römischen Verwaltung einsetzte, zu bringen. Ohne den politischen Aspekt hier weiter auszuleuchten, muss dennoch kurz auf die beiden gängigsten Theorien Bezug genommen werden, um ein möglichst scharfes Bild zu ermöglichen.

Die heutigen rumänischen Gebiete waren schon vor der Eroberung durch die Römer kein einheitliches Sprachgebiet. Es waren unterschiedliche Sprachen beziehungsweise Dialekte zu finden, die größten darunter waren: das Dakische und Thrakische (die aufgrund ihrer großen Ähnlichkeit oft auch als das „Dako-Thrakische“ zu finden sind), Getisch an der Küste des schwarzen Meeres und das Moesische südlich der Donau in der späteren römischen Provinz Moesia.

Je nachdem, wo man die Entstehung der frühen rumänischen Sprache nun sehen will, setzte sich allmählich durch die Eroberung der Römer und der nunmehr verstärkt einsetzenden „Romanisierung“ auf sprachlicher Ebene das Lateinische als Superstratsprache durch. Als Substratsprache kommen laut Gerhard Ernst folgende Sprachen/Dialekte in Frage: „Thrakisch oder Geto-(oder Moeso-?)Dakisch [...] und das Illyrische.“⁴⁹ Als wäre sich die Wissenschaft hierbei aber noch nicht uneins genug, kommt auch noch ein weiterer gewichtiger Faktor hinzu: die „Raum-Zeit-Debatte“, die einerseits bespricht, wo das frühe Rumänisch entstanden sein soll, andererseits, wann das geschehen sei. Hier wird natürlich ein Zeitpunkt gewählt, der nach dem Abzug der römischen Truppen und Verwaltung im Jahre 271 liegt.

Ab hier gibt es im Großen zwei Theorien, welche die weitere Entwicklung der Sprache behandeln. Die eine, als sogenannte Kontinuitätstheorie bekannt, behauptet, dass das Lateinische und später eben darauf aufbauend und sich daraus entwickelnd das Rumänische durchgehend in der „romanisierten“ Provinz Dakien gesprochen wurde und so den

⁴⁹ G. ERNST, Romanische Sprachgeschichte/ Histoire linguistique de la Romania. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen/ Manuel international d'histoire linguistique de la Romania. 3. Teilband/ Tome 3. De Gruyter (Berlin/New York 2008) Seite 2695.

romanischen Grundstein für das Rumänische legt. Hinzu kommt, abhängig von der Ära und des jeweiligen Regimes unter dem die Sprachforschung betrieben wurde, das Dakische selbst, das mit wandelndem Stellenwert geringen bis großen Einfluss hatte. In einschlägigeren Theorien befand man, dass das Rumänische überhaupt eine Weiterentwicklung des Dakischen sei. Besonders aus der Perspektive der Epochen, die sich der Nationalwerdung widmen, wurde diese Theorie kräftig unterstützt und gefördert.

Strobel geht hier davon aus, dass nicht nur kulturell eine Koexistenz möglich gewesen sei, sondern auch sprachlich – ein „mixtum compositum“⁵⁰. Ein „[...] mixtum compositum, dessen für uns fassbares Erscheinungsbild eine provinzialrömische Kultur zeigt, deren Träger eines bewussten Römertums aber gerade ab 271 n. Chr. das Land verlassen haben.“⁵¹ Gerade, weil das Gebiet aber in den Jahrhunderten danach großen Strömen an Zuwanderern ausgesetzt war, ist von ebenso großen folgenden Veränderungen in den „Prozessen der Ethnogenese und der Assimilierung“⁵² auszugehen. Die Kontinuitätstheorie, wohl oftmals in der Vergangenheit und Gegenwart vertreten, und die damit gebräuchlichen Begriffe „Dako-Romanen“ und „Romano-Daker“, sind mit Vorsicht zu verwenden, da große Gebiete des heutigen Rumäniens, besonders das Banat und Siebenbürgen, langfristig großen Umwälzungen ausgesetzt waren.

Die zweite Theorie, die von Robert Rösler 1871 entwickelt worden war, besagt, dass sich die rumänische Sprache und damit die römische Bevölkerung nach ihrer „Flucht“ südlich der Donau entwickelte. Die heutigen Rumänen seien demnach die Nachkommen der erst im Hoch- und Spätmittelalter „zurückgesiedelten“ ehemaligen romanisierten Bevölkerung. Auch diese Theorie wurde mit wechselnder Begeisterung und starker Präsenz im Politischen häufig behandelt. Ebenso nahm der slawische Einfluss in der rumänischen Sprache abwechselnde Positionen ein, bis man schließlich nach den 1940ern unter dem wachsenden Einfluss Moskaus das Slawische als grundlegendes Element des Rumänischen proklamierte. Die politische Brisanz ist hierbei bis heute ungebrochen.

⁵⁰ Vgl. K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaunraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), *Balkan-Archiv* 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007, Seite 146.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

Ein Überblick über die Wahrnehmungen der Ethnogenese in der Zeit vom 17. – 20. Jahrhundert

Wie unterschiedlich die Eroberung Dakiens durch die Römer und in weiterer Folge die dakisch-römische Ethnogenese in späteren Jahrhunderten wahrgenommen wurde, erkennen wir in der Darstellung und Erzählung dieser. Diese Darstellung (und eng damit verbunden) war das so erzeugte Selbstbild, das sich – überflüssig zu erwähnen – oft änderte und anpasste. So sahen die Historiker des 17. und 18. Jahrhunderts die Eroberung im Allgemeinen⁵³ als durchwegs positiv. Es sei wesentlicher Bestandteil des Nationalbewusstseins, dass die zivilisierten Römer sich der wüsten Landstriche bemächtigten. Die Römer werden zunehmend als wichtiger Faktor der Volkststehung gesehen.

Ein ganz anderes Bild bietet sich die Jahrhunderte darauf. Im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte man erste Vorbehalte, was die Eroberung und Zerstörung einer sich gerade entwickelnden Kultur betraf. Man war der Ansicht, die Daker seien moralisch, wirtschaftlich und kulturell auf dem Vormarsch gewesen und durch das Eingreifen der Römer nachhaltig vernichtet worden.⁵⁴

Diesem Abschnitt vorzuschicken ist die Bedeutung der Geschichtsideologie im Allgemeinen. Lucian Boia hat das in seinem Buch „*Istorie și mit în conștiința românească*“ äußerst treffend formuliert:

„ [Anm.: Die Geschichtsideologie betreffend:] Es handelt sich in jedem Fall um eine Wahl, und diese Wahl wird nicht nach irgendwelchen wissenschaftlich-objektiven Kriterien getroffen, sondern nach dem ideologischen Hintergrund und den gegenwärtigen Entwürfen der Gesellschaft.“⁵⁵

Wenn es sich also nach den gegenwärtigen Entwürfen der Gesellschaft richtet, ist es etwas Wandelbares, und, betrachtet man die Unterschiede in den Gründungsmythen Rumäniens, sieht man, wovon die Rede ist. Daker, Römer, Slawen, weiters Ereignisse wie Revolutionen oder bestimmte konnotierte Handlungen wechseln sich geradezu regelmäßig ab, werden von den jeweiligen politischen Systemen heraufbeschworen und in neuen Glanz gerückt, nur um kurz

⁵³ Es ist wichtig zu erwähnen, dass sich diese Aussage auf die Mehrheit, auf die allgemeine zeitgenössische Tendenz beziehen. Desweiteren sind die Übergänge oft fließend und schwierig einzuordnen.

⁵⁴ Vgl. L. BOIA, *Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Köln, Wien, 2003, Seite 115f.

⁵⁵ Ebenda, Seite 101

danach wieder verbannt zu werden und dem Nächsten Platz zu machen – es wirkt wie etwas Flexibles und nur allzu leicht Veränderbares.

Diese Gründungsmythen beginnen eine immer stärkere Bedeutung zu bekommen, als man sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen begann. Schon von Anfang an besitzt dieses Thema eine stark politische Komponente, so zum Beispiel die frühe „Herkunftsforchung“ des Universalgelehrten und Chronisten Dimitrie Cantemir. Bei ihm – und bei sämtlichen Anderen, die sich mit der eigenen Geschichte in dieser Zeit auseinandersetzten – war klar, dass die Rumänen klare Abkommen der Römer seien. Die dakische Kultur und Sprache tritt hierbei völlig in den Hintergrund, man sucht einen – möglichst alten und erhabenen – Ahnen, nicht zuletzt, um sich von den benachbarten Ungarn abzuheben. Die „Reinrassigkeit“ wird zu einem schlagenden Argument, die Blutlinie der Römer, nachdem sie Dakien erobert hatten, zöge sich ungetrübt bis in die heutige Zeit. Im angehenden Nationalismus beruft man sich auf die Herkunft, um sich groß darstellen zu können und besonders die eigenen, von außen angezweifelten „Wurzel“ zu kräftigen.

Es entstand die Bewegung der Latinisten, strenge Verfechter der römischen Herkunft und der lateinischen Sprache. So entstand bald nach den Bemühungen, eben diese römische – und von den Dakern ungetrübt – Herkunft vielfach zu belegen, ein Wörterbuch, mehr ein „kuntsprachliches Element“⁵⁶ als ein tatsächliches Wörterbuch. Aber allmählich war auch diese Strömung am Versiegen. Im 18. Jahrhundert begannen die Daker immer stärker in den Vordergrund zu treten. Nicht nur, dass die Daker wohlwollend behandelt wurden, sie bekamen vor allem von Dichtern Ideale zugesteckt, die sie einzigartig machten. So wandte man das Interesse bald den „edlen Wilden“ zu und das alte Dakien wurde zu einem verlorenen, archaischen Paradies verklärt.

Nach dem wechselseitigen Auf und Ab der Römer und der Daker⁵⁷ in der Frage der Ethnogenese, trat für Beide mit dem Ende des zweiten Weltkrieges und dem Beginn des Kommunismus eine neue Entwicklung ein: Sie wurden obsolet. Einerseits machte der mit dem Kommunismus einhergehende Internationalismus die Frage, auf welche ehemaligen Nationen sich die Rumänen zu berufen hatten, unwichtig, da es nur noch eine gleiche Gesellschaft zu geben hatte. Auf der anderen Seite jedoch – betrachtet man die Römer und Daker von einem mythologischen beziehungsweise einem Mythologie-Konstruierenden Standpunkt aus – legte

⁵⁶ L. BOIA, Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln, Wien, 2003, Seite 106.

⁵⁷ Es hielten sich gerade in der Zwischenkriegszeit beide Theorien in etwa die Waage.

man auf gänzlich andere Mythenbildung Wert. Die Antike lag in zu weiter, ungreifbarer Ferne, nicht fassbar und nicht ausbaufähig. Man brauchte neue, aktuelle Zeitspannen, mit denen man sich und die Bevölkerung besser identifizieren konnte. So griff man zu neueren Punkten in der Geschichte, wie unter Anderem „Aufstände“⁵⁸ und Revolutionen, die Gründung der kommunistischen Partei, der Arbeiterstreik in den Grivița-Werken, die Befreiung vom 23. August 1944.⁵⁹ Diese Punkte waren für die derzeitige Ideologie weit wichtiger und legitimierender.

Im Zuge dessen traten die Römer und Daker, die beide in der Zwischenkriegszeit noch einen wichtigen Platz eingenommen hatten – die Daker im Laufe der Entwicklung sogar etwas mehr – zurück. Obzwar man im Kommunismus bei beiden die negative Komponente der Sklavenausbeutung wiederfand und ebenso nicht vertretbare Herrschaftsmodelle, wurden sie dennoch genutzt, um einen antiken Klassenkampf in Szene zu setzen. Die Römer steigen allerdings viel schlechter bei diesem Vergleich aus, waren sie es doch, die durch reine Eroberungsgier die dakischen Länder erobert hätten. Trotzdem war eine Zeit neuer Gründungsmythen angebrochen, man hatte weder Interesse noch Platz für alte Völker, über die sich ohnehin schon die längste Zeit gestritten wurde.

Die Wende kam allmählich in den 1960ern, die eigene Ideologie wandte sich in den späten Jahren Gheorghiu-Dejs und dann weitergeführt unter Ceaușescu immer stärker dem Nationalismus zu. Man begann sich langsam wieder auf die eigenen dakischen „Wurzeln“ zu besinnen, d.h. die Daker selbst. Die Römer blieben, obwohl sie nicht mehr nur die Bringer des Unglücks waren⁶⁰, sondern auch immer mehr ein angenommener Teil der Gründung wurden, doch weit hinter den Dakern zurück. Densusianus umfassendes Werk über die Daker, *Dacia preistorică*, wurde wieder aktuell. Was allerdings damals ob der ausgeschmückten Theorien liebevoll belächelt wurde, war plötzlich ein wissenschaftliches Werk, auf das man sich und den Staat berufen konnte⁶¹.

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die Beliebtheit der Daker Ende der 1970er und Anfang der 1980er. Es wurde mittlerweile schon als Grundwissen vorausgesetzt, dass die Kultur der

⁵⁸ Besondere Bedeutung erlangt hier der sog. „Horea-Aufstand“ 1784, ein Aufstand der leibeigenen Bauern in Siebenbürgen, der von der Rumänischen Kommunistischen Partei als Aufstand gegen die Verbindung mit den Donaufürstentümern umgedeutet wurde.

⁵⁹ L. BOIA, *Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Köln, Wien, 2003, Seite 122.

⁶⁰ Dieses Attribut bleibt dennoch stark erhalten.

⁶¹ Vgl. L. BOIA, *Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Köln, Wien, 2003, Seite 124-

Daker eine verhältnismäßig sehr stark ausgeprägte Kultur gewesen sei, sie ein eigenes Alphabet und Schrift gehabt hätten und eine mit dem Lateinischen verwandte Sprache, wenn nicht sogar die eigentliche lateinische „Ursprache“ gesprochen hätten. Aber diese Bestätigung einer so fortschrittlichen und alten Zivilisation war zu wenig, wollte man doch durch die eigene Geschichte hervorragen. 1976 erschien Iosif Constantin Drăgans Buch und eine gleichnamige Zeitschrift *Noi, Tracii*, in der behauptet wurde, dass die Thraker – um sich von dem Begriff der Daker zu entfernen – mitunter das älteste lebende Volk Europas seien. Zugleich erschien derselbe Text im „Periodikum des Parteigeschichtsinstitutes“⁶².

Ein ideologischer Wandel – der rumänische Kommunismus

In der Ära Gheorghiu-Dejs

Nach dem zweiten Weltkrieg sah sich Rumänien mit einem Scherbenhaufen politischer und ökonomischer Natur konfrontiert. Was noch bis zum Krieg Teil Großrumäniens war, wie zum Beispiel Nordsevenbürgen, die Nordbukowina, das frühere Bessarabien, die südliche Dobrudscha, wurde nach und nach an Ungarn, die Sowjetunion und Bulgarien verloren. Allein Nordsevenbürgen kam 1944, nachdem der zweite Wiener Schiedsspruch aufgehoben worden war, wieder zu Rumänien⁶³ – zum Ärger und nachhaltigen Konflikt zwischen Rumänien und Ungarn. Moldau hingegen, das lange nicht wirklich aufgegeben wurde - auch Ceaușescu versuchte noch, es in Moskau bei seiner ersten Auslandsreise kurz nach Amtsantritt zurückzubitten – blieb sowjetisch. Es wurde auch aktiv von Moskau versucht eine moldauische und von der Rumänischen bewusst abgesetzte Identität aufzubauen⁶⁴.

Politisch hatte sich das Bild ebenso gewandelt. Die ehemals schwache und kleine *Partidul Comunist Roman*, die PCR, war durch die rege Unterstützung und den Einfluss der Sowjetunion zu beachtlicher Macht gekommen. Für rasend steigenden Mitgliederzahlen – bis in die 1970er hatte die Partei mehrere Millionen Mitglieder⁶⁵ – waren mitunter auch die Möglichkeiten, die Neu-Eingetretenen geboten wurden, verantwortlich. Innerhalb war die PCR

⁶² Vgl. L. BOIA, *Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Köln, Wien, 2003, Seite 126.

⁶³ K. SCHARR, R. GRÄF, *Rumänien. Geschichte und Geografie*, Wien, 2008, Seite 96.

⁶⁴ Ebenda, Seite 121.

⁶⁵ Im Jahr 1984 hatte die PCR die Millionengrenze hinter sich gelassen. Vgl. K. SCHARR, R. GRÄF, *Rumänien. Geschichte und Geografie*, Wien, 2008, Seite 96. Bis 1989 betrug die Zahl der Mitglieder 3,8 Millionen. Vgl. A. U. GABANYI, *Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie*, München, 1990, Seite 57.

aber mit einem Machkampf konfrontiert. Auf der einen Seite die „Moskauer“⁶⁶, die nach dem Kriegsende aus Moskau nach Rumänien gekommen sind, besonders hervorzuheben ist hier der „Leitende“ dieser parteiinternen Gruppierung, Ana Pauker. Dieser „Moskauer Flügel“ wurde in Rumänien aber durchaus als etwas Fremdes wahrgenommen.

Die konkurrierende Gruppierung um Gheorghiu-Dej waren die „inländischen“ Parteimitglieder. Dieser Machtkampf wurde schlussendlich, nicht zuletzt durch das Eingreifen Stalins, für Gheorghiu-Dej entschieden. 1945 wurde er Generalsekretär der PCR. Gheorghiu-Dej führte von da an Rumänien in einem strikt stalinistischen Kurs, auch als in der Sowjetunion die Entstalinisierung begonnen hatte, bis zu seinen letzten Lebens- und Regierungsjahren.

Wirtschaftlich war man in Moskau und der PCR der Ansicht, mit einer massiven Kollektivierung und Staatsabgaben die angeschlagene Landwirtschaft weiter schädigen zu müssen. Das Nationaleinkommen eines Einwohners blieb bis „1963 immer noch hinter dem des Jahres 1938 zurück.“⁶⁷

In der Ära Ceaușescu

Als Nicolae Ceaușescu die Führung der Partei nach Gheorghiu-Dej im Jahre 1965 als erster Sekretär übernahm, war die Hoffnung in ihn groß. Das war auch nicht gänzlich unbegründet, war Ceaușescu doch einerseits noch relativ jung, andererseits konnte er aber schon auf einen großen Erfahrungsschatz in der Politik zurückgreifen. Bis zu seiner Ernennung zum ersten Sekretär hatte er eine Ämterlaufbahn in beachtlichen Schritten durchlaufen – ihm nützten hierbei auch durchaus seine gute Beziehung zu Gheorghiu-Dej.

Diese Hoffnungen in Ceaușescu wurden noch verstärkt, als er eine politische Linie fuhr, die zwischen dem alten, konservativen Weg, den Gheorghiu-Dej in seinen letzten Jahren eingeschlagen hatte, und einem neuen Weg mehrerer Reformen lag. So war es ihm auch durchaus möglich, in beiden Lagern Anerkennung zu gewinnen.

Die in den 1960ern angefangene, langsame Entfernung aus dem sowjetischen Einflussbereich, wurde von Ceaușescu weitergeführt. Diese Öffnung in den Westen wurde innerhalb und außerhalb Rumäniens positiv aufgenommen, es war mitunter auch eine ideelle Öffnung. Gleichzeitig wurde aber auch der von der Sowjetunion vorgegebene Internationalismus über Bord geworfen und der Fokus wieder stark auf den Nationalismus gelegt. Damit verbunden ist

⁶⁶ K. SCHARR, R. GRÄF, Rumänien. Geschichte und Geografie, Wien, 2008, Seite 98.

⁶⁷Ebd., Seite 109.

auch die Übernahme des Titels „Conducator“ von Ceaușescu – zu Beginn des zweiten Weltkriegs hätte Antonescu diesen Titel geführt, stark in Anlehnung an die jeweiligen Titel faschistischer Systeme.

Diesen nationalistischeren Kurs seines Vorgängers führte er in umfassenden Bereichen weiter. Aus der Rumänischen Volksrepublik wurde die Sozialistische Republik Rumänien, um auch hier eine klare Abgrenzung zu schaffen. Zuvor war auch die Partei wieder in *Partidul Comunist Roman* umbenannt. Zeitgleich mit dem Abweichen vom sowjetischen Kurs war in weiterer Folge von 1965 bis 1971 auch eine Öffnung nach Westen zu verzeichnen. Umgekehrt wird das Regime unter Ceaușescu von der westlichen Welt als einzigartig gesehen und bevorzugt behandelt – Ceaușescu kritisierte die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei 1968 scharf, was ihm im Kommunistischen Lager und der Sowjetunion wiederum scharfe Kritik einbrachte⁶⁸.

Auch durch die guten Beziehungen, die Rumänien zu der Bundesrepublik Deutschland unterhielt, kühlte das Verhältnis mit dem Osten deutlich ab. So wurde Rumänien zu dieser Zeit als wichtiges Bindeglied zwischen Westen und Osten gesehen. Eine Reihe hochrangiger Politiker, unter ihnen der amerikanische Präsident R. Nixon und der französische Präsident Charles de Gaulle, besuchte Bukarest. Aber je mehr sich Ceaușescu an der Anerkennung des Westens erfreute, desto mehr manövrierte er sich in eine immer schwierigere Situation mit der Sowjetunion.

Ab 1971 änderte sich allerdings Ceaușescus Rolle innerhalb Rumäniens sowie auch international dramatisch. Als Auslöser wird im Allgemeinen seine Chinareise gesehen, durch die er tiefe Einblicke in die dortige Handlungsweise des Regimes bekam. In Zukunft sollten sich für die von ihm angestrebten Monumentalbauten, wie zum Beispiel das *casa poporului*, die zuvor so positiv betrachtete geistige Öffnung und ideologische Angliederung an den Westen als problematisches Hemmnis darstellen. Darum wurde, um diese Projekte zu verwirklichen, die gesamte Kraft auf diese gelegt – zum Nachteil dieses beginnenden geistigen Neuanfangs. Das Verhältnis zum Westen, dh. zu Europa und den USA, das sowohl von Ceaușescu, als auch vom Westen gepflegt worden war, wurde angespannt – man wandte sich allmählich voneinander ab.

⁶⁸ Vgl. K. SCHARR, R. GRÄF, Rumänien. Geschichte und Geografie, Wien, 2008, Seite 122.

Um das zu ermöglichen wurden die Medien eingeschränkt, die Dörfer eigens nach Plan umgesiedelt und der rumänische Geheimdienst Securitate immer stärker für die Durchsetzung dieser Ziele gebraucht. Es kam zu einer steigenden Unzufriedenheit. Diese Unzufriedenheit in der Bevölkerung brach immer wieder in Aufständen aus, was stärkere Repressionen zur Folge hatte und das wiederum zog weitere Unzufriedenheiten mit sich. So kam es, dass Ceaușescu immer mehr seine Unterstützung verlor - nicht nur die Unterstützung des rumänischen Volkes, das ihn so hoch gefeiert hatte, sondern auch des Auslandes, in dem er bis 1971 ein so strahlendes Image genoss. Sogar die eigene Partei rückte immer weiter von ihm ab, was ihn dazu veranlasste, wichtige politische Ämter mit Familienmitgliedern zu besetzen und ehemalige Parteimitglieder in die zweite Reihe zurückzudrängen.

Nach 1989

Nach der Revolution, bzw. des Sturzes Ceaușescus, die hier im Detail nicht erörtert wird, bemühte man sich, die alten Ruinen des Regimes schnell hinter sich zu lassen. Ion Iliescu wurde mit der provisorisch eingerichteten FSN (Frontul Salvării Nationale – dt.: Front der Nationalen Rettung) zum ersten Präsidenten gewählt und Petre Roman zum Chef der Regierung. Die Politik war von Anfang an darauf ausgerichtet, sich wieder nach Westen zu Öffnen und den Kommunismus abzuschaffen und ehestmöglich zu vergessen. Der Umbau ging in den Teilen, die der FSN wichtig waren, sehr rasch voran und so wurden in den ersten Monaten der provisorischen Regierung

„[...] 60 Gesetze und Verordnungen des Diktators außer Kraft gesetzt und 154 neue Verordnungen und Gesetze erlassen. Es wurden 17 Minister der Ceaușescu-Ära in die Wüste geschickt, dafür 2 stellvertretende Ministerpräsidenten, 27 Minister, 57 Vizeminister, 3 Staatssekretäre, ein Staatsanwalt und zahllose Leiter alter und neuer Institutionen im Bereich von Wirtschaft, Banken und Handel neu ernannt.“⁶⁹

Was allerdings eine nötige Bildungsreform betraf, ging diese nur schleppend voran, die Regierung arbeitete zögerlich, Beschlüsse wurden nur langsam gefällt, es gab kaum wichtige und nötige Reformen. Die Schulbücher betreffend reagierte man, indem Panaitescus „Istoria Românilor“ aus dem Jahr 1942 mit der rumänischen Staatshymne versehen, ansonsten aber

⁶⁹ A. U. GABANYI, Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie, München, 1990, Seite 63.

unverändert, im Jahr 1990 erneut in die Schulen Einzug hielt. Es folgten bald erste Versuche neue Lehrbücher für das Fach Geschichte zu schreiben, jedoch mit der Problematik, dass der Kommunismus noch zu stark präsent war: „Zudem erfolgt eine (teilweise) Entfernung der kommunistischen Ideologie aus den Schulbüchern, ein Prozess, der bis heute als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden kann.“⁷⁰

Ab 1991 näherte sich Rumänien ganz bewusst der Europäischen Union, internationale Kontakte wurden stark gefördert und gestärkt. Durch die Wahl der CDR (Conventia Democratica din România) gewann der Reformprozess neue Kraft. Den Unterricht versuchte der Bildungsminister Andrei Marga in seiner Amtszeit von 1997 bis 2000 umzugestalten, er führte tiefgreifende Reformen durch.⁷¹ Die folgenden zwei Amtsperioden, die Erste erneut unter Iliescu, diesmal mit der umbenannten PSDR (Partidul Social Democrat Român), die Zweite unter der Koalition aus PD (Partidul Democrat) und PNL (Partidul Național Liberal) waren gekennzeichnet von inneren Problemen und Konflikten⁷².

Außenpolitisch zeichnete sich immer stärker eine Pro-Europäische Linie ab; beim Jugoslawien-Konflikt war man auf europäisch-transatlantischer Seite, bald darauf – im Jahr 2004 – trat Rumänien auch der NATO bei. 2007 folgte die Aufnahme in die Europäische Union.

Die Darstellung in den Schulbüchern

Vor dem zweiten Weltkrieg

Auch wenn die Zeit vor dem Ende des zweiten Weltkrieges nicht fokussierter Teil dieser Arbeit ist, so ist es dennoch nötig, dass ein Werk kurz besprochen wird, zumal es wichtiger Bestandteil der Geschichtslehrbücher nach der Revolution im Jahre 1989 ist. Dieses Schulbuch ist die „Istoria Românilor“ von Petre P. Panaitescu. Es wird einerseits später als das erste Lehrbuch

⁷⁰ F. KÜHRER, Zwischen Rom, Konstantinopel und Moskau. Rumänien und seine europäischen Hauptstädte in den Geschichtslehrbüchern (1947-2006), Wien, 2008, Seite 33.

⁷¹ Vgl. K. SCHARR, R. GRÄF, Rumänien. Geschichte und Geografie, Wien, 2008, Seite 140.

⁷² A. U. GABANYI, Parteienlandschaft und politische Entwicklung. In: T. KAHL, M. METZELTIN, M. R. UNGUREANU (Hrsg.), Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen, Münster, Wien, 2006, Seite 532f.

nach 1989, das eine unveränderte Ausgabe aus 1942 ist, behandelt, andererseits kann es aber eben auch als Vorgeschichte zu dem hier behandelten Thema gesehen werden.

Wesentlicher Bestandteil hierbei ist die Auffassung, die das Werk vertritt, und die in scharfem Kontrast zu den Büchern der folgenden Jahrzehnte erscheint. Es sind sowohl Tendenzen zum Nationalismus, der dann erst wieder in den 1970ern verstärkt auftritt, als auch zu einer „internationalen Sicht“, in der die Rolle des behandelten Volkes und der Kultur in einen größeren Kontext – besonders der Nachbarländer – gesetzt wird. Besonders schon im Vorwort wird eine gewisse Einzigartigkeit Rumäniens hervorgehoben, wobei auch großer Wert auf eine Gemeinsamkeit innerhalb dieses Landes gelegt wird:

„Unitatea pământului locuit de Români a avut urmări nu numai pentru formarea unității lui politice, dar și în domeniul limbii. Limba română este una din limbile cele mai unitare din Europa.”⁷³

Es wird also einerseits eine politische Einheit als auch eine sprachliche angesprochen. Die Diversität innerhalb Rumäniens bleibt unberücksichtigt. Es wird in der sprachlichen Thematik ein Vergleich mit dem Französischen und Italienischen sowie den slawischen Sprachen hergestellt, die allesamt als zersplittert gesehen werden. Im Folgenden wird auch der Grund dafür genannt:

„[...] Această unitate a limbii române se datorește în primul rând structurii unitare a pământului românesc și posibilității de circulație continuă între locuitorii din diferite părți ale acestui pământ.”⁷⁴

Den einheitlichen Strukturen dieses Landes sei es zugute zu halten, dass diese sprachliche und vor allem politische Einheit existiere. Eine Implikation, die am Ende der Zwischenkriegszeit und während des zweiten Weltkrieges nicht ungewöhnlich ist, sich aber auch in den Schulbüchern der nachfolgenden Jahrzehnte wiederfindet. Auch später im Lehrbuch, passenderweise im Kapitel „Romanitatea la Dunărea de jos și originile poporului român“, wird dieser Gedanke wieder aufgegriffen. Die Einzigartigkeit dieser „Romanitate“ muss herausgestrichen werden, man greift daher wieder zu einem Vergleich mit den übrigen Ländern und Gebieten, die Teil dieser „Romanitate“ sind:

⁷³ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor*. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 7.

⁷⁴ Ebenda.

„Pe când din Romanitatea occidentală s’au nascut mai multe popoare latine sau romanice, din Romanitatea orientală s’a nascut un singur popor: poporul român. Noi Romanii nu sântem numai urmașii Romanilor din Dacia, ci a întregii Romanități orientali.”⁷⁵

Interessant ist hier einerseits die Formulierung: Es wird zum ersten Mal vom rumänischen Volk gesprochen. Es sei aus dieser „östlichen Romanität“ – im Vergleich mit anderen romanischen Ländern – nur ein einziges Volk entstanden und das sei das rumänische Volk, der „poporul român“. Es wird damit unmißverständlich klar gemacht, dass die Entstehung der Rumänen aus dieser „Romanisierung“ heraus entstanden sei und das nicht als Nachfahren dakischer/thrakischer Römer, sondern als Nachfahren der Daker/Thraker und der Römer. Dieses Bekenntnis folgt einen Satz darauf noch einmal verstärkt: *„Așa dar Români au în sângele lor o importantă parte din sângele Tracilor de cultură și limbă latină.”⁷⁶*. Was eigentlich konsequent in den Kapiteln als Daker und Geten Erwähnung findet, wird hier erstmals auch als Thraker bezeichnet. Es sei eben ein wichtiger Teil des eigenen Blutes bzw. der eigenen Abstammung das Thrakische Element.

Der zweite interessante Punkt in diesem Absatz ist der Ort, an dem dieses Thema aufgegriffen wird. Im Überkapitel *„Organizarea Daciei Romane. Pierderea Daciei”* ist es der letzte Punkt vor der *„Pierderea Daciei”*, vor dem Verlust Dakiens. Es erscheint also durchaus im Interesse des Lehrbuches, auf den Gebieten des heutigen Rumäniens ein geeintes Volk entstehen zu lassen, bevor diese Gebiete eine wechselvolle Geschichte erleben. Somit wird auch gegen Ende der Antike noch einmal ein geeintes Volk – in diesem Fall sogar das Volk der Rumänen – erwähnt.

Aber bei der Schaffung dieser Einheit und diesem Glauben an eine Nation beginnt das Lehrbuch freilich schon weit früher: am Beginn der Antike. Genauer genommen bei dem ersten König, der alle Stämme der Geten und Daker – hier wird kein Unterschied getroffen – einte: *„[...] Geții (sau Dacii) uniră toate triburile lor sub un singur rege”⁷⁷*. Er habe als Erster seine Herrschaft über das gesamte heutige Rumänien ausgedehnt *„[...] și întinde stăpânirea sa pe toată România des azi [...]”⁷⁸*, allerdings war sie nur von kurzer Dauer, da sie nach Burebistas Tod nicht gehalten werden konnte und die Stämme zerfielen. Zudem wird hinzugefügt, dass,

⁷⁵ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor*. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 34.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Ebenda, Seite 12.

⁷⁸ Ebenda.

hätte es Einigkeit gegeben, man wohl der „Gefahr aus dem Süden“, den Römern hätte standhalten können: „*Dacii se împart însă din nou în triburi și astfel ei nu putură să se întărească îndestul în fața primejdiei noi care venea dela sud: cucerirea romană.*“⁷⁹.

Als Quelle für die Darstellung der Daker wird Herodot herangezogen, aber auch andere Dichter finden in der „*Istoria Românilor*“ Einzug, so zum Beispiel Ovid, der in seiner *Tristia* beschreibt, wie barbarische Stämme über die im Winter gefrorene Donau einfallen:

*„quaque rates ierant, pedibus nunc itur, et undas
frigore concretas ungula pulsat equi;“*⁸⁰

Und „*Siue igitur nimii Boreae uis saeva marinas,
sive redundatas flumine cogit aquas,
protinus aequato siccis Aquilonibus Histro
invehitur celeri barbarus hostis equo*“⁸¹

Es folgt nach diesem kurzen Exkurs über die Daker selbst, die Darstellung der ersten Auseinandersetzungen zwischen den Römern und Decebal, der als durch und durch positiv beschrieben wird, der ein glänzender, mutiger und kluger Freiheitsheld seines Volkes sei: „*[...] un bun războinic șiret și viteaz, aprig apărător al libertății poporului său.*“⁸². Damit wird er zum Sinnbild eines Freiheitskampfes gegen die unterdrückenden Römer gemacht, ganz ähnlich wie wenige Jahre später in den Geschichtsbüchern unter Gheorghiu-Dej, wenn auch aus anderen Gründen. Im Allgemeinen ist hier festzuhalten, dass die in diesem Lehrbuch dargestellten Geten bzw. Daker als friedliches, „gutes“ Volk beschrieben werden, ohne größere feindliche Ambitionen, die ein ruhiges Leben führten.

Ähnlich ist die folgende Darstellung der Römer durchaus positiv. Es wird sichtlich Wert darauf gelegt, die Gründe für die römische Eroberung verständlich zu machen – womit dieses Lehrbuch für längere Zeit alleine stehen sollte, da sich im Kommunismus die Sicht der Eroberung Dakiens in eine negative wandeln wird – „*Dar existau motive serioase din partea Romanilor de a dori cucerirea acestei provincii.*“⁸³ Aufgezählt werden im Folgenden die strategischen Punkte – als wichtiges und durch das Gebirge gut zu verteidigendes Bindeglied

⁷⁹ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor*. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 12.

⁸⁰ Ovid, *Tristia* III, 10, 31-32. In: P. Ovidius Naso. *Tristia*. Arthur Leslie Wheeler. Cambridge, Harvard University Press. 1939, Seite 138f.

⁸¹ Ovid, *Tristia* III, 10, 51-54.

⁸² P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor*. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 19.

⁸³ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor*. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 21.

zwischen den Nachbarprovinzen – und auch wirtschaftliche Gründe – Beweggründe für die Eroberung sei auch der große Reichtum dieses Gebietes, der nicht nur im fruchtbaren Boden liege, sondern vielmehr in den reichen Goldvorkommen. So werden die Eroberungsfeldzüge der Römer mit verständlicheren Gründen zu einem nötigen Krieg zusammengefasst: „*Așa dar, cucerirea Daciei de către Traian n'a fost o aventură militară a unui împărat dornic de glorie [...]*.”⁸⁴

In diese Darstellung fügt sich nahtlos die Sicht Trajans ein, eines einfachen aber guten Mannes, der Kriegslager den Intrigen vorziehe – Damit begegnen sich Trajan und Decebal nicht nur auf Augenhöhe, sondern erfüllen auch beide die Voraussetzung für wichtige historische Persönlichkeiten:

*„Traian era originar din Spania din colonia romană Italica, un militar obișnuit mai mult cu taberele decât cu intrigile dela curte, un om simplu, dintr'o bucată, bun și drept.”*⁸⁵

Nach langem Wanken, auf wen man sich im neu entstehenden Rumänien des 19. und 20. Jahrhunderts als „Stammnation“ beziehen sollte, tendierte man in der Zwischenkriegszeit allmählich immer stärker zu einem Mittelweg: Der moderne Rumäne stamme nicht von den Dakern ab, denn diese wurden in den beiden Dakerkriegen größtenteils besiegt und getötet, aber auch nicht von den Römern allein. Von beiden allerdings gleichermaßen abzustammen war denkbar. So schreibt Panaiteșcu, dass nach dem zweiten im Lehrbuch nur sehr kurz umrissenen Dakerkrieg und der Umwandlung in eine römische Provinz, bzw. In die zwei Provinzen „*Dacia superiora*” und „*Dacia inferiora*”, ein intensiver sprachlicher und kultureller Austausch, die „Romanisierung”, stattgefunden habe. Diese sei nur durch die große Zuwanderung an römischen Siedlern bzw. Kolonisten und ganz besonders auch durch die wesentliche Rolle der Veteranen möglich gewesen. Aber ungeachtet dieses massiven Zuzuges, wird dennoch immer wieder die Bedeutung der ursprünglichen Bevölkerung, der Daker und Geten, herausgestrichen. Sie seien nicht untergegangen, sondern mit den römischen Kolonisten zusammengewachsen:

„Populația neromană era de două feluri: băștinași, adică Dacii și Geții și streinii veniți din alte părți ale imperiului roman. Dacii n'au pierit în războaiele dacice, ci se

⁸⁴ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară*, Bukarest, 1990, Seite 21.

⁸⁵ Ebenda, Seite 20f.

constată din inscripțiile romane că au continuat să trăiască alături de coloniștii romani.”⁸⁶

Diese Lehrbuchmeinung steht damit in starkem Kontrast zu dem politisch-historischen Diskurs der vorangegangenen Jahrzehnte; so war es lange Zeit geschichtlicher Consensus, dass die Daker vollständig vernichtet worden seien, und das Volk, welches in dem ehemals dakischen Gebieten entstand, eine Mischung aus allen Provinzen des römischen Reiches (vgl. „*ex toto orbe romano*“.) Hier wird ein gemeinsames Fortbestehen erwähnt, wobei insbesondere die Kultur und die Sprache der „Daker und Geten“ dem Römischen – es wird bewusst von *einer* römischen Kultur und Sprache gesprochen, was im Widerspruch zu der weit verteilten Herkunft der Siedler und den sprachlichen Kompetenzen der Veteranen steht – nicht standhielt. Innerhalb kürzester Zeit ging somit beides verloren und die „Romanisierung“ fand ein rasches, erfolgreiches Ende:

„Dar și Dacii cari nu eșiră din marginile provinciei se romanizară foarte repede, căci cultura lor rudimentară nu se putea compara cu cea romană. Ei își pierdură repede limba și obiceiurile și adoptară limba latină și obiceiurile romane, așa încât în limba română n’au rămas aproape deloc urme ale limbii Dacilor. Nu a fost, așa dar, un amestec al Dacilor cu Romanii ci o completă romanizare a celor dintâi.“⁸⁷

Eine Besonderheit stellt hier der Umgang mit nachfolgenden Völkern da. Wie schon eingangs erwähnt, wird hier noch besonderer Wert auf diese wirksam vollendete „Romanisierung“ gelegt. „*Din Romanitatea orientală s’a nascut un singur popor: poporul român*”⁸⁸ – aus dieser „Romanisierung“ entstand ein einziges Volk, und zwar das Rumänische. Es wird ein abgeschlossener Prozess der Entstehung dieser Nation beschrieben, was in den folgenden Kapiteln schwierige Fragen erleichtert. Nachdem nämlich dieser Prozess abgeschlossen worden war, sei das Gebiet Dakiens von Rom bzw. von Kaiser Aurelian aufgegeben, oder wie das Lehrbuch in der Überschrift präzisiert, sei Dakien 271 nach Christus verloren worden.

Die „Pierderea Daciei“, der Verlust Dakiens, ist ein kurzes Kapitel, in dem sich der größte Teil damit auseinandersetzt, dass eine Aufgabe oder ein Rückzug aus den dakischen Gebieten unmöglich sei⁸⁹. Erwähnt wird dabei ein umstrittener Autor⁹⁰ der fiktiven „*historia augusta*“,

⁸⁶ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor*. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 31.

⁸⁷ Ebenda, Seite 31-32.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Ebenda, Seite 35.

⁹⁰ Die Frage, ob die *historia augusta* von mehreren Autoren oder von einem einzigen geschrieben wurde, ist in der Forschung umstritten. Der derzeitige Forschungsstand hält einen Autor bzw. nach Theodor Mommsen einen späteren Redaktor für wahrscheinlicher.

Flavius Vopiscus, der davon berichtet, dass Aurelian die gesamte römische Bevölkerung aus „Dacia Traiana“ in den Süden gebracht haben soll – „[...] Aurelian a mutat în noua lui provincie toată populația romană din Dacia Traiană.“⁹¹. Er bezieht sich damit vermutlich in der *historia augusta*, auf Aurelian, 3,39,7, in der es heißt:

„cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam Transdanuvinam Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia conlocavit appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit.“

Aurelian habe bei der Aufgabe der Provinz ohne Hoffnung diese wiederzuerlangen die Soldaten und die Bevölkerung abgezogen.

Panaitescu gibt nun an, dass so ein vollkommener Rückzug der gesamten Bevölkerung unmöglich sei, ja wahrscheinlich sei es sogar, dass dieser Biograph Aurelians das nur geschrieben habe, um keinen „Fleck“ oder „Makel“ in der Kaisergeschichte Aurelians entstehen zu lassen, wenn er schreibe, dass der Kaiser römische Bevölkerung unter barbarischer Herrschaft zurücklasse. Es wird also Flavius Vopiscus einer Lüge zu Gunsten Aurelians makelloser *historia* bezichtigt – und damit auch gleichzeitig verstärkt impliziert, dass sehr wohl römische Bevölkerung in diesen Gebieten zurückgeblieben sei. Das mag der Streitfrage geschuldet sein, ob nun das rumänische Volk nördlich oder südlich der Donau entstanden sei. Die moderne Forschung ist momentan im Allgemeinen der Ansicht, dass tatsächlich größtenteils der Verwaltungsapparat, die Beamten und Soldaten abgezogen worden waren, die eigentliche Bevölkerung aber in den Gebieten zurückblieb.

In der folgenden Zeit sei „Dacia Traiana“ von barbarischen (!) Gepiden, Avaren und schließlich den Slawen und Ungarn durchzogen worden. Interessant ist hier die unterschiedliche Herangehensweise an die Darstellung. Es wird zu Beginn schon zwischen den einzelnen – „barbarischen“ – Slaven differenziert: Die Ostslawen (Russen, Rutenier), Westslawen (Polen, Tschechen, Slowaken) und Südslawen (Serben, Bulgaren). Es wird festgestellt, dass die Slawen nur durch Dakien ziehen wollten, allerdings zahlreiche Stämme schließlich sogar geblieben seien. Diese hätten zusammen mit den Rumänen (!) – es wird bewusst Wert auf die schon dort lebenden Rumänen gelegt – Seite an Seite gelebt und langsam aber beständig ihre eigene Sprache und ihre Gebräuche verloren, die rumänische (!) Sprache – in wie weit im sechsten Jahrhundert nach Christus schon von einer rumänischen Sprache zu reden sei, ist äußerst problematisch zu beantworten, da sprachliche Dokumente fehlen – und Gebräuche aber

⁹¹ P. P. PANAITESCU, *Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară*, Bukarest, 1990, Seite 35.

angenommen hätten. Sie hätten sich also an die Einwohner dieses Landes angepasst und sich integriert:

„Nu toți Slavii trecură din Dacia peste Dunărea, numeroase triburi de-ale lor rămaseră pe țărmul stâng al acestui fluviu și se așezară pentru totdeauna în Dacia lui Traian. Acești Slavi locuiră, așa dar, veacuri întregi împreună cu Românii din aceste părți și numai încetul cu încetul își pierdură limba și obiceiurile, adoptând limba și obiceiurile românești.”⁹²

Zwar wird hier noch ein gewisser, durchaus starker Einfluss der Slawen auf die dort lebende Bevölkerung eingeräumt, so wie es kein anderes „barbarisches“ Volk, das durch Dakien gezogen war, hinterlassen hätte⁹³. Allerdings werden diesem Einfluss auf das „schon rumänische“ Volk fixe Grenzen gesetzt und teilweise relativiert, indem hinzugefügt wird, die Slawen hätten eine solche Rolle bei der Entwicklung „unseres Volkes“ gespielt, wie die Germanen für die Entwicklung der Westromanischen Länder: *„[...] au jucat pentru desvoltarea poporului nostru rolul, pe care l-au jucat Germanii pentru desvoltarea popoarelor latine din apusul Europei.”⁹⁴*

Dennoch spielen die Slawen in der „Istoria Românilor“ eine Rolle, wenn auch keine gewaltige; sie seien dazugekommen, von dem ansässigen Volk aufgenommen worden, sie hätten sich zusammen weiterentwickelt. All das steht in starkem Kontrast zu der Ankunft der Ungarn – auch diese werden Eingangs als „barbarisches Volk aus der Rasse der Mongolen“ charakterisiert⁹⁵. Im Kapitel „Cucerirea Transilvaniei de către Unguri“ wird mit Nachdruck erwähnt, dass die Ungarn bei ihrer Ankunft in Dakien bzw. in Transilvanien schon einige „ducate“, frühe Fürstentümer, antrafen:

„Când Ungurii au trecut peste Tisa și apoi peste munții Apuseni, au găsit în aceste părți mai multe stătulețe mici, pe care cronicarul pomenit le numește ducate. Aceste ducate erau formate de Români împreună cu Slavi. Toate cronicile ungurești vechi recunosc că cea mai veche populație a Transilvaniei înainte de venirea Ungurilor este cea românească.”⁹⁶

Diese seien von Rumänen gemeinsam mit Slawen errichtet worden. Es wird dabei der Migrationstheorie insofern widersprochen, da nicht nur offensichtlich ein so großer Teil der Bevölkerung nördlich der Donau und hier speziell auch in Transilvanien geblieben hätte sein

⁹² P. P. PANAITESCU, Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 45.

⁹³ Ebenda, Seite 46f.

⁹⁴ Ebenda, Seite 50.

⁹⁵ Ebenda, Seite 54.

⁹⁶ Ebenda, Seite 55f.

müssen, sondern sie sogar lange vor den ungarischen Ankömmlingen selbst schon diese Art frühe Fürstentümer errichtet hätten. Die Wortwahl hierbei ist nicht unwesentlich; Laut dem „Dicționarul explicativ al limbii române“ sind „[...] *ducate: Provincie, teritoriu, stat de sub stăpânirea unui duce sau unei ducese.*“⁹⁷. Dass hier von staatsähnlichen Gebilden, von einem „Staat“ unter der Herrschaft eines Fürsten, die Rede ist, verleiht dem Anspruch auf dieses Gebiet Gewicht.

Es wird festgehalten, dass alle(!) alten, ungarischen Chroniken behaupten, dass das älteste Volk in Transilvanien das rumänische sei. Es wird also in den vorigen Kapiteln das rumänische Volk konstruiert, das von den ankommenden Ungarn als solches erkannt und anerkannt wird. Es werden darin gewisse Tendenzen aus der Zeit um den zweiten Weltkrieg erkennbar. Die Streitfrage um Transilvanien ist aktuell. Die eigene Nation beruft man endlich nach langem wechselseitigen Streit sowohl auf die Daker, als auch auf die Römer und erkennt die (zumindest sprachliche) Zugehörigkeit zu den „romanischen Ländern“ und in weiterem Kontext die eigene Bedeutung in einem europäischen Kontext an. Die Slawen werden als wichtiger Teil der eigenen Volksentstehung gesehen, wenn auch in der zweiten Reihe. Der Behauptung aber, als die Ungarn gekommen seien, hätten sie ein entvölkertes Land vorgefunden und es für sich in Besitz genommen, wird geschickt gekontert, dass die eigenen ungarischen Chronisten nicht nur eine Bevölkerung, sondern einen „rumänischen“ Staat vorgefunden hätten.

Das Lehrbuch enthält im Abschnitt über die Antike äußert spärlich Grafiken oder Bilder. Neben einer Karte gibt es drei Darstellungen zu der Bevölkerung, der Eroberung Dakiens oder den Römern. Allerdings sind diese alle aus dem Tropaeum Traiani und nicht, wie in beinahe allen nachfolgenden Werken, die Bilder der Trajanssäule vorzogen. Bei der Beschreibung der Daker richtet sich das Lehrbuch nach Herodot, nach dem die Geten kräftige, blonde, gute und aufrechte Menschen seien, weiters werden ihre Kleidung und Gebräuche angesprochen. Die Römer hingegen werden gar nicht beschrieben (ähnlich den Slawen oder Ungarn, die lediglich als barbarisch charakterisiert werden. Einzig die für die rumänische



Soldați Romani.
(Pe monumentul dela Adam Clissi).

„Römische Soldaten“
Ausschnitt des Tropaeum
Traiani, Seite 28.

⁹⁷ <https://dexonline.ro/definitie/DUCAT>

Geschichte wichtigen Persönlichkeiten Trajan und Decebal werden ausführlich und durchaus positiv beschrieben.

Vor 1989 – der Internationalismus unter Gheorghiu-Dej

Die Lehrbücher aus dem frühen Kommunismus bzw. dem sogenannten Internationalismus unter Gheorghiu-Dej sind im Allgemeinen von Mihail Roller geprägt. Roller war in dieser Periode Rumäniens der führende Herausgeber von Geschichtsbüchern⁹⁸. Seine Nähe zum Regime und der vertretenen Ideologie war in seinen Werken ausschlaggebend. So wird sich für diese Phase die vorliegende Studie vornehmlich mit zwei Lehrbüchern beschäftigen. Das erste Buch ist die *Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara* aus dem Jahr 1947 von Georgescu, Tudor, Maciu und Roller, wobei Letzter der redaktionelle Leiter ist. Das zweite ist eine – nach den eigenen Worten Mihail Rollers – überarbeitete Version aus 1952: *Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen*.

Diese Arbeit wird versuchen, beide Geschichtslehrbücher gleichermaßen zu behandeln und zu analysieren. Da sie aber zum Teil nur leicht bearbeitet sind (in andere Teile wurde wiederum massiv eingegriffen) – von der Tatsache abgesehen, dass die *Istoria României*⁹⁹ auf Rumänisch und die *Geschichte der rumänischen Volksrepublik*¹⁰⁰ auf Deutsch geschrieben sind –, wird die jeweils am besten zum Kontext passende Version zitiert. Die Unterschiede werden, sofern diese relevant sind, herausgearbeitet und beschrieben – wesentlich hierbei zu erwähnen ist zum Beispiel die Datumsangabe; während Burebista in der „Istoria României“ bis 44 vor Christus lebte („Burebista trăiește până la 44 î. Hr.“¹⁰¹), lebte er in der Geschichte der rumänischen Volksrepublik „bis zum Jahre 44 v.u.Z.“¹⁰², um den Bezug auf die christliche Zeitrechnung nach Christi Geburt möglichst zu vermeiden.

So liest man weiters in dem Geschichtsbuch „Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen“ in dem Vorwort – dies ist ein allgemeines Vorwort, das nur in dem Werk aus dem Jahr 1952 vorkommt –, dass sich dieses Werk in erster Linie nach der Lehre

⁹⁸ Roller war Mitglied der Rumänischen Kommunistischen Partei und als Historiker ein Quereinsteiger, erlangte jedoch großen Einfluss in der rumänischen Geschichtsschreibung dieser Zeit.

⁹⁹ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, *Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara*, s.l., 1947.

¹⁰⁰ M. ROLLER, *Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen*, s.l., 1952.

¹⁰¹ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, *Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara*, s.l., 1947, Seite 35.

¹⁰² M. ROLLER, *Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen*, s.l., 1952, Seite 41.

Stalins richtet. Unterstrichen wird dieser Grundsatz mit den Worten aus der „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion:

„Also kann die Geschichtswissenschaft, will sie eine wirkliche Wissenschaft sein, nicht mehr die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung auf die Handlungen von Königen und Heerführern, auf die Handlungen von „Eroberern“ und „Staatenbezwingern“ reduzieren, sondern muss sich vor allem mit der Geschichte der Produzenten der materiellen Güter, mit der Geschichte der werktätigen Massen, mit der Geschichte der Völker beschäftigen.“¹⁰³

Als zweite Grundlage, diesmal bei der *wissenschaftlichen* „Analyse der Probleme“¹⁰⁴, die „Beschlüsse des ZK der RAP, die Artikel und Reden des Genossen Gh. Gheorghiu-Dej und anderer Führer der Partei“¹⁰⁵. Hierbei wird von Roller im Vorwort großer Wert darauf gelegt, dass das vorliegende Werk nicht nur als „durch und durch wissenschaftlich“ angesehen wird, sondern auch als „wissenschaftlicher“ als andere Bücher, besonders solche, die vor dem Kommunismus erschienen sind. So wird diesen Werken sogar das wissenschaftliche Arbeiten per se abgesprochen¹⁰⁶.

Das darauffolgende „Vorwort zur ersten Auflage“ ist beinahe ident mit der „Prefață“ des Werkes aus 1947; Darin ist unter anderem zu lesen, dass beide Schulbücher zeigen wollen, was Rumänien so weit gebracht habe und das „in ihrem wahren Lichte“¹⁰⁷. Es wird in diesem Vorwort von dem einzigartigen Kampf gesprochen, durch den dieses Land sich so großartig entwickeln konnte, wobei eingeräumt wird, dass

„[...] obwohl ein Lehrbuch alle einwandfreie anerkannten wissenschaftlichen Errungenschaften darstellen müsste, wir gezwungen waren, zugleich mit der neuen Darlegung gewisser Ereignisse, eine Reihe neuer Erklärungen hinzuzufügen, um die Berechtigung unseres Standpunktes zu stützen.“¹⁰⁸

Die Erwähnung der „*einwandfreien anerkannten wissenschaftlichen Errungenschaften*“ und die „*neuen Darlegung gewisser Ereignisse*“ wird mehrmals in beiden Lehrbüchern

¹⁰³ „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang. SWA Verlag, Berlin, Seite 164. In:

M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite III.

¹⁰⁴ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite III.

¹⁰⁵ Ebenda.

¹⁰⁶ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite V.

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ Ebenda, Seite VI.

konkretisiert – gemeint ist die Erweiterung von der ehemaligen Geschichtsdarstellung, die lediglich auf Herrscherpersönlichkeiten reduzierte, auf das, was wirklich wichtig sei, der durchgehende soziale Kampf des Volkes.

Abschließend in diesem Vorwort wird noch Dank ausgesprochen; in beiden Lehrbüchern sind das vornehmlich Danksagungen an die Kollegen, Freunde und Arbeiter der Druckerei. In dem Geschichtswerk aus dem Jahr 1947 wird allerdings noch dem „Ministerul Informațiilor“ – scheinbar ist die Rede von Octav Livezeanu, der in der zweiten Regierungszeit von Petru Groza vom 1. Dezember 1946 bis zum 29. Dezember 1947 das Amt des Ministerul Informațiilor innehatte¹⁰⁹ – und den „Bibliotecii Academiei Române“ gedankt:

„Folosim acest prilej pentru a mulțumi Ministerului Informațiilor și Bibliotecii Academiei Române, pentru bunăvoința cu care ne-au pus la dispoziție clișeele care îmbogățesc acest manual.“¹¹⁰

Diese Danksagung wurde allerdings in der überarbeiteten Version von 1952 gestrichen, Anmerkung dazu macht Roller keine.

Die angekündigte Erzählung dieser Geschichte der sozialen Kämpfe beginnt sogleich mit der „Bedeutung des Studiums der Geschichte unseres Vaterlandes.“¹¹¹ Hier kommt es schon zu ersten massiven Überarbeitungen Rollers. Die Lehrbücher wollen die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, die einem großen Wandel unterworfen waren, darstellen. Die *Istoria României* untermalt diesen Anspruch auf die Darstellung mit den Worten Xenopols:

„Popoarele trec...dela starea de vânător la aceea de păstor, dela aceasta la agricultură, comerț sau industrie, fie care din atari stări atrăgând după sine niște așezăminte ce se schimbă de îndată ce s'a schimbat felul traiului material.“¹¹²

Die Geschichte der rumänischen Volksrepublik hingegen – sie beschreibt auch keine „Geschichte Rumâniens“ sondern die Geschichte der RVR, der rumänischen Volksrepublik –

¹⁰⁹ S.NEAGOE, *Istoria guvernelor României: de la începuturi - 1859 până în zilele noastre – 1999*, Editura Machiavelli, Bucuresti, 1999, Seite 158.

¹¹⁰ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, *Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947*, Seite 4.

¹¹¹ M. ROLLER, *Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952*, Seite 1.

¹¹² A. D. XENOPOL, *Istoria Românilor, din Dacia-Traiană, vol. VI pag. 87-88*. In: M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, *Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947*, Seite 5.

bezieht sich auf den *Kurzen Lehrgang* der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion:

*„[...] die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft ist vor allem die Entwicklungsgeschichte der Produktion, die Geschichte der Produktionsweisen, die sich im Laufe der Jahrhunderte ablösen, die Entwicklungsgeschichte der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse der Menschen.“*¹¹³

Die Lehrbücher beziehen sich konkret auf die Thraker und Daker in dem Kapitel *„Orânduirea sclaviagistă. Tracii și Dacii. Formarea statului sclavagist Dac. Cucerirea Romană.“*¹¹⁴. Das erste bzw. älteste Volk, das in den Gebieten des heutigen Rumänien lebte, sei das der Thraker gewesen, von welchen die wichtigsten und die einzigen, die zu Bedeutsamkeit gelangt wären, die Daker seien.¹¹⁵ Auffallend ist hierbei, dass (wie später auch bei den Darstellungen der Römer, die noch negativer ausfallen) nicht mit Kritik ihres „auf Sklaverei beruhendes Gesellschaftssystems“ gespart wird. Es wird zwar eingangs erwähnt, dass die Daker, die zu Beginn sehr stark unter dem Einfluss der griechischen Stadtstaaten gestanden hatten, das Konzept der Sklaverei auch von diesen übernommen hätten¹¹⁶.

Es sei in dem ersten Jahrhundert vor Chr. zu einem Wachstum der dakischen Stämme gekommen, die ähnlich in Kultur und Sprache, doch getrennt voneinander und unabhängig gelebt hätten. Geeint seien diese erst durch Burebista geworden. Dieser wird in der *„Istoria României“* noch als tüchtiger Militär und erster Staatsgründer des Dakerreiches gesehen, zu einer Zeit, als sich südlich der Donau das Römische Reich auszudehnen beginnt:

*„In timpul pătrunderii romane în Sudul Dunării începe să se consolideze în Nordul Dunării statul Dacilor, prin unirea și supunerea mai multor triburi de către un șef militar mai destoinic.“*¹¹⁷

In der *„Geschichte der rumänischen Volksrepublik“* wird diese kurze Beschreibung der Vereinigung der Stämme durch Burebista herausgenommen. Die Herangehensweise ändert sich: der dakische Staat entsteht quasi von selbst ohne Einwirkung oder Betreiben eines

¹¹³ „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang. SWA Verlag, Berlin, Seite 154. In: M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 1.

¹¹⁴ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 25.

¹¹⁵ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 29.

¹¹⁶ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 26-28.

¹¹⁷ Ebenda, Seite 35.

Einzelnen. Burebista sei dann im schon entstandenen dakischen Staat 70 vor Chr. an die Macht gekommen¹¹⁸. Diese Auffassung folgt natürlich der schon zu Beginn des Lehrbuches zitierten Lehre Stalins:

„Also kann die Geschichtswissenschaft, will sie eine wirkliche Wissenschaft sein, nicht mehr die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung auf die Handlungen von Königen und Heerführern, auf die Handlungen von „Eroberern“ und „Staatenbezwingern“ reduzieren, [...].“¹¹⁹

Diese dakischen Stammesverbände unter Burebista werden als so mächtig dargestellt, dass er nun in der Lage gewesen sei, *„selbst Beutezüge zu unternehmen, um Reichtümer und Sklaven zu gewinnen und bedrohte auch den römischen Staat im Süden der Donau.“¹²⁰* Diese Aussage gewinnt besonders an Bedeutung, da hier offensichtlich ganz bewusst nur von Burebista die Rede ist – die Daker an sich wären damit ja nicht aktiv und willentlich an der Sklaverei beteiligt, sondern nur der König –, sowie durch die folgende Darstellung der Römer nach Burebistas Tod:

„Später nimmt, noch vor der Zeit der Eroberung, dieser Einfluß zu, als die Römer in die nördlich der Donau gelegene Gebiete einfielen, um Beute zu machen, Sklaven zu rauben und die Daken [sic] einzuschüchtern.“¹²¹

Durch diese zwei inhaltlich beinahe identen Sätze, einmal über Burebista, einmal über die Römer, die nicht nach dem kommunistisch-internationalistischem Prinzip agieren, werden beide Parteien als Aggressoren und als der Sklaverei schuldig dargestellt. Ende der 1940er und die 1950er hindurch musste man sich umbesinnen: die Daker und Römer waren zwar nicht unwichtig für die Ethnogenese – viel wichtiger dabei waren aber die später kommenden Slawen – aber ihre Bedeutung sollte sich in Grenzen halten. Man wollte sich nicht mehr auf antike Symbole oder Personen berufen, da die rumänische Nation erst durch den Kommunismus mit Ende des zweiten Weltkrieges in das „goldene Zeitalter“ eingetreten sei. So berief man sich

¹¹⁸ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 41.

¹¹⁹ „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang. SWA Verlag, Berlin, Seite 164. In: M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite III.

¹²⁰ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 41.

¹²¹ Ebenda, Seite 42.

nicht mehr uneingeschränkt auf die Römer oder die edlen, tapferen Daker, sondern tendierte stark in die Gegenwart, in der für das Regime wichtigere Ereignisse lagen.¹²²

Interessanterweise hierbei werden keine weiteren Persönlichkeiten – ganz im Gegensatz zu Burebista – beschrieben. Auf dakischer Seite wird nach Burebista nur noch Roles, als einer der kleineren Stammeshäuptlinge, die versuchten „alle dakischen Stämme zu vereinigen“¹²³, angeführt und Decebal kommt erst in der Erwähnung vor, dass er die dakischen Stämme aufgewiegelt und „anfangs eine Reihe bedeutender Siege gegen den römischen Kaiser Domitian“¹²⁴ errungen hätte. Römische Persönlichkeiten finden ebenfalls nicht sehr oft Erwähnung, die meiste Zeit wird von „den Römern“ gesprochen. Sextus Aelius Catus¹²⁵ und Tiberius Plautius Silvanus Aelianus¹²⁶ werden zum Beispiel nur in dem Kontext erwähnt, dass sie einmal 50.000 dakische Kriegsgefangene und einmal 100.000 nach Überfällen mitgenommen hätten. Dabei wird allerdings fälschlicherweise suggeriert, es handle sich um Sklaven – der vorangehende Satz bezieht sich auf die Raubzüge der Römer, um Sklaven zu erbeuten – allerdings geht es bei Aelius Catus um groß angelegte Umsiedelungen von 50.000 Geten nördlich der Donau in die römischen Gebiete südlich der Donau, wie Strabo schreibt:

„[ἢ τοὺς ἐν τῇ Ἀσίᾳ δέχεται. τοὺς μὲν οὖν ἐν τῇ Ἀσίᾳ δεχόμενος παρερμηνεύσει τὸν ποιητὴν ἦν, ὡς προείρηται, πλάσμα δὲ λέγων, ὡς μὴ ὄντων ἐν τῇ Θράκῃ Μυσῶν, παρὰ τὰ ὄντα ἐρεῖ.] ἔτι γὰρ ἐφ’ ἡμῶν Αἴλιος Κάτος μετέκισεν ἐκ τῆς περαιᾶς τοῦ Ἰστρου πέντε μυριάδας σωμάτων παρὰ τῶν Γετῶν, ὁμογλώττου τοῖς Θραζῖν ἔθνοισι, εἰς τὴν Θράκην“¹²⁷

„[...] denn sogar in unserer Zeit ließ Aelius Catus 50.000 Geten von der gegenüberliegenden Seite der Donau, die eine mit dem Thrakischen verwandte Sprache sprechen, umsiedeln.“

Über Plautius Silvanus Aelianus lesen wir in der Inschrift CIL XIV, 3608, dass er als proprätorischer Legat Moesiens mehr als 100.000 Transdanubier mit ihren Frauen und Kindern umgesiedelt habe:

„[TI. PLAVTIO. M. F. ANI. SILVANO. AELIANO. PONTIF. SODALI. AUG. III. VIR. A. A. A. F. F. Q. TI. CAESARIS LEGAT. LEG. V. IN GERMANIA PR. VRB LEGAT. ET

¹²² Vgl. L. BOIA, Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln, Wien, 2003, Seite 122

¹²³ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 42.

¹²⁴ Ebenda, Seite 43.

¹²⁵ Sextus Aelius Catus war 4 n.Chr. Konsul.

¹²⁶ Tiberius Plautius Silvanus Aelianus war unter Nero Legat der Provinz Moesien.

¹²⁷ STRABO, Geographia 7, 3, 11

COMITI. CLAUD CAESARIS. IN BRITANNIA. CONSVLI PRO. COS. ASIAE.] LEGAT. PRO. PRAET. MOESIAE IN QUA. PLURA QUAM CENTUM. MILL. EX. NUMERO. TRANSDANUVIANOR. AD. PRAESTANDA. TRIBUTA. CVM. CONIVGIB. AC. LIBERIS. ET. PRINCIPIBVS. AVT. REGIBUS. SVIS. TRANSDUXIT. [...]“¹²⁸

„[...] Er übersiedelte als Proprätor in seinem Legat Moesiens mehr als 100.000 aus der Bevölkerung der Transdanubier mit ihren Frauen und Kindern sowie ihren Anführern oder Königen, damit Tribut geleistet werde.“

Weiters werden nur die drei römischen Generäle Oppius Sabinus, Cornelius Fuscus und Tettius Iulianus erwähnt; die ersten beiden unterlagen in Schlachten gegen die Daker, Tertius Iulianus gewann zwar, aber, wie Roller hinzufügt, der Frieden, der dann folgte, war nicht zugunsten der Römer¹²⁹. Domitian findet überhaupt nur wegen seiner militärischen und politischen Misserfolge Erwähnung, Trajan wird hingegen als zunehmend populär beschrieben; schließlich sollte sich die Idee, weitere Feldzüge zur Eroberung Dakiens durchsetzen:

„Imperiul roman a reacționat împotriva insucceselor militare și politice ale lui Domițian [sic] în Dacia. Popularitatea lui Traian crește și ideia unei expediții pentru cucerirea ținutului din Nordul Dunării este privită la Roma din ce în ce mai favorabil.“¹³⁰

Auch hier halten sich die „Istoria României“ und die „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ streng an ihren Vorsatz, die Geschichtsschreibung von einzelnen Personen weg und zu der breiten Masse hinzurücken. So stehen auch die zwei „Hauptakteure“, Decebal und Traian, in den zwei Dakerkriegen, die ohnehin nur kurz abgehandelt werden, auch nicht mehr im Fokus. Jedoch liegt der eindeutige Fokus der beiden Lehrbücher am Ende des zweiten Dakerkrieges. Konkret geht es um die Versklavung der dakischen Bevölkerung und deren zahlreiche Transporte nach Rom und Italien, wie aus „Inschriften und Skulpturen“ zu erfahren sei. Gleichzeitig sei ein großer Teil der Daker versklavt worden, aber im Land geblieben, in der neuen römischen Provinz, um bei den großen Militärbauten oder auf den Feldern zu arbeiten. Diesen großen, versklavten Bevölkerungsanteil in der Provinz Dakien zu belassen, ist insofern nicht unpassend, da auch diese Lehrbücher, kein entvölkertes Land gebrauchen können, wenn auch aus anderen Gründen, als zum Beispiel Panaitescu „Istoria Românilor“

¹²⁸ H. DESSAU, Corpus Inscriptionum Latinarum, Volumen XIV, Berlin, 1887, Seite 392.

¹²⁹ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 44.

¹³⁰ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 38.

aus 1942; diese riesige – und durch die Römer noch vergrößerte – Schicht aus dakischen Sklaven, wird zum wichtigsten aufständischen Element bis zum Jahre 271, die nach Roller einen ständigen Befreiungskampf führten.

Weiters habe Traian als Erinnerung an diesen Krieg das Monument von Adamclisi erbauen lassen – natürlich, wie Roller nicht müde zu erwähnen wird, mit Hilfe genau dieser dakischen Sklaven:

„Din inscripții și sculpturi aflăm că Roma și Italia se umplu cu numeroși sclavi daci. In același timp, o mare parte din populație este robită pe loc, pentru a lucra la marile construcții militare, ridicate în noua provincie și la cultivarea ogoarelor. In amintirea acestor războaie, cu ajutorul acelorași sclavi daci, Traian va ridica monumentul triumfal dela Adamclisi [...].”¹³¹

Im folgenden Kapitel, das die römische Herrschaft in Dakien behandelt, fällt zunächst die Formulierung auf, der man sich in beiden Lehrbüchern bedient; konkret geht es um die Gebiete, die nach den römischen Eroberungskriegen in die Hände der Römer fielen. Dabei ist die Rede von folgenden Gebieten: „Siebenbürgen, das Banat, die Oltenia und die westliche Walachei“¹³². Es wird nicht von Gebieten des zum Beispiel *heutigen* Siebenbürgens gesprochen, sondern die heutigen Bezeichnungen benutzt, als wären sie damals schon in Gebrauch gewesen. Auch später ist wieder die Reden von den heutigen Gebieten:

„Dadurch [Anm.: gemeint sind die Ausgrabungen] läßt sich feststellen, dass das trajanische Dazien in seinen Grenzen folgende Gebiete einschloß: Siebenbürgen bis zu den Kämmen der Randgebirge, das Banat, ganz Oltenien und einen Streifen der Walachei längs des Altflusses.”¹³³

Es ist also davon auszugehen, dass sowohl in dem Lehrbuch „Istoria României“ als auch in der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ die Entstehung der rumänischen (!) Gebiete nach der Eroberung der Daker durch die Römer begonnen worden sei. Eine ähnliche, wenn auch eindeutigere Sicht vertritt Panaitescu „Istoria Românilor“, in der direkt bei der Beschreibung derselben Zeitspanne von „*Români*“, also Rumänen die Rede ist¹³⁴.

¹³¹ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 40f.

¹³² M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 47.

¹³³ Ebenda.

¹³⁴ Vgl. P. P. PANAITESCU, Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990, Seite 45.

Trotz der großen Bedeutung, die später dem slawischen Element in der rumänischen Ethnogenese beigemessen wird, lassen diese zwei Lehrbücher keinen Zweifel daran, dass sie den Grundstock des rumänischen Volkes bei den Dakern sehen. Es ist davon die Rede, dass, obwohl so viele Daker in den Kriegen gestorben seien und riesige Mengen an Menschen als Sklaven nach Rom deportiert worden seien, so blieb doch die dakische Schicht das vorherrschende Element Dakiens:

„Cu toate pierderile suferite în războaiele duse între Romani și Daci, cu tot contingentul atât de mare de oameni transformați de Romani în sclavi și deportați la Roma, după victoria lui Traian grosul populației Daciei romane l-a alcătuit elementul autohton.”¹³⁵

Die letzten Ausschnitte der Trajanssäule, auf denen zu sehen ist, wie die überlebenden Daker aus den Gebirgen wieder ihre Heimstätten aufsuchten, ist dabei nicht nur oft zitiert, sondern zielt auch als beweisendes Bild die Seiten des Lehrbuches:

Weiters führen sowohl die „Istoria României“ als auch die „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ mehr oder weniger einleuchtende Beweise an, warum es anzunehmen sein müsse, dass die Daker nicht ausgerottet seien könnten.



Abb. 21. Die dakische Bevölkerung kehrt nach Beendigung der Kriege zu ihren Heimstätten zurück (Trajanssäule)

So nimmt Roller als Beweis für das Überleben der Daker (sieht man von den letzten Tafeln der Trajanssäule ab), dass es zu späteren Zeiten auch noch Kohorten in dem römischen Heer gegeben hätte, die sich aus der dakisch-stämmigen Bevölkerung zusammensetzte und auch außerhalb Dakiens eingesetzt würden, wie zum Beispiel in Mazedonien, Pannonien, Britannien. Außerdem wird erklärt, warum es so scheint, als hätte es keine dakische Bevölkerung mehr gegeben: Es wird den mangelnden Nachrichten bzw. Inschriften oder sonstigen Zeugnissen zugeschrieben. Das läge allerdings daran, dass die Daker nach wie vor in kleinen Dörfern ihr Leben verbracht hätten – wo man keine schriftlichen Dokumente hinterließ -, ganz im Gegensatz zu den „von den römischen Eindringlingen besetzten

¹³⁵ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 43.

Städten“¹³⁶. Ganz interessant ist hierbei auch das Selbstbild, das diese Lehrbücher haben: „Istoria scrisă se ocupa în aceea vreme numai de clasa stăpânitoare.“¹³⁷ – Die geschriebene Geschichte hätte sich *in dieser Zeit* nur mit der herrschenden Geschichte befasst, wird hier festgestellt, vergessend, dass in der Einleitung die Geschichte der arbeitenden Klasse – d.h. in den Augen Rollers der damaligen herrschenden Klasse – versprochen wurde, wobei auch „eine wirklich wissenschaftliche Geschichte nur auf Grund der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin verfaßt werden kann.“¹³⁸

Roller bereitet hier also durchaus einen Weg vor, legt sich diverse Details fest, um zu einem späteren Zeitpunkt zu dem dakischen Freiheitskampf zu kommen. Dabei wird zwar einerseits ganz auf den „Internationalismus“ unter Gheorghiu-Dej gesetzt, da sich in Dakien eben vielerlei Völker anzusiedeln beginnen (Vgl. Auch hier: „ex toto Orbe Romano“), auf der anderen Seite wird zwischen einheimischen Dakern als Sklavenschicht und der multiethnischen aber trotzdem herrschenden, römischen Schicht unterschieden:

„Sie alle wurden von der guten materiellen Lage angezogen, die sie sich in Dazien [sic!] durch Raub schaffen konnten, wie: Ackerboden, Bodenschätze, Handel, Sklaven und Gewinne, die sich aus den verschiedenen Handwerken ergaben. So entstand ein wahrhaftes Völkergemisch, das sich untereinander und mit der einheimischen Bevölkerung nur mit Hilfe der Lateinischen, der amtlichen Staatssprache, verständigen konnte.“¹³⁹

Hier spricht Roller ein soziales Problem an, auf welches er zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zurückgreifen wird. Es handelt sich um die Sklaverei, die vor allem im Ackerbau und Minen sehr stark thematisiert wird, wenn es nach Roller geht, sind diese Betriebe nur durch Sklaverei geführt. So weiß er zu erwähnen, dass besonders im Umkreis von Städten, Burgen, Bergwerksorten, Handelswegen und Ackerbaugebieten – damit ist auch ziemlich alles außer kleinen Ortschaften und Dörfern benannt – ein starker Zuwachs von Sklaverei nachweisbar ist.¹⁴⁰ Zu einem späteren Zeitpunkt, im Kapitel „Viața economică“, kommt er darauf zurück und geht besonders auf die Sklavenwirtschaft in den Landwirtschaftsbetrieben, in den „villae“ und Bergbaugebieten ein. Dort seien also quasi Ballungszentren entstanden. Besonders in den

¹³⁶ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 48.

¹³⁷ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 44.

¹³⁸ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 6.

¹³⁹ Ebenda, Seite 49.

¹⁴⁰ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 49f.

Minen wurden Sklaven ausgebeutet, überwacht von *liberati*, von Freigelassenen, sowie auch das reiche Land der Güter beraubt, die allesamt nach Rom transportiert worden seien.

„O deșebită atenție au dat Romanii exploratării minelor de aur ale Daciei, trecute în cea mai mare parte în proprietatea statului și supravegheate de un procurator. Extracția metalului se făcea de către sclavii de stat, conduși de liberiți (sclavi liberați tot dintre cei ce lucraseră în mine) și aurul lua drumul Romei.”¹⁴¹

Die Erklärung dieser hier vorkommenden *liberți*, dass es sich um freigelassene Sklaven, die selbst früher in Minen gearbeitet hätten, handle, kann als wissenschaftlich nicht vollständig angesehen werden – Fakt ist, dass es sich generell um freie Arbeiter gehandelt hat. Diese Stelle ist aus der „*Geschichte der rumänischen Volksrepublik*“ auch entfernt worden.

All diese „Ballungszentren“ an sozialer Ungerechtigkeit führen nun dazu, dass der ohnehin schon immer tobende Freiheitskampf der Daker gegen die Römer bzw. zwischen den sozialen Schichten selbst¹⁴², wie diese Lehrbücher meinen, nun in diverse Aufstände übergeht; diese seien die Kernpunkte dieses Geschichtsabschnittes und Roller versucht sie dementsprechend darzustellen. Auffallend, wenn aber auch nicht verwunderlich ist, dass gleich zu Kapitelbeginn Gheorghiu-Dej zitiert wird – selbstverständlich nur in der „*Geschichte der rumänischen Volksrepublik*“, da Beides, die Publikation der gesammelten Reden und Aufsätze, sowie das Lehrbuch selbst im Jahr 1952 erschienen. Das ist insofern nicht verwunderlich, da es sich hier, wie erwähnt, um eines der „aufgetragenen“ Kernthemen des Kommunismus handelt, um Freiheitskämpfe, Kämpfe gegen soziale Ungerechtigkeit und die Übertragung dieser in die Antike, wodurch die Zeit der Sklaverei beendet worden sein soll.

Ein glänzendes Beispiel für diese Schwerpunktsetzung ist das Kapitel in der „*Geschichte der rumänischen Volksrepublik*“ – dieser Abschnitt fehlt in der „*Istoria României*“ völlig – über die „*latrones*“. Das lateinische Wort „*latro*“ bedeutet so viel wie ein (Straßen-)Räuber, Wegelagerer oder simpel ein Mörder¹⁴³. Roller deutet diese einfachen Wegelagerer aber in Freiheitskämpfer um, die sich in einem unermüdlichen Kampf gegen die römischen Unterdrücker befänden:

¹⁴¹ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, *Istoria României*. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 54.

¹⁴² Vgl. M. ROLLER, *Geschichte der rumänischen Volksrepublik*. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 51.

¹⁴³ Vgl. Georges, lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Online gefunden auf: <http://www.zeno.org/Georges-1913/A/latro+%5B2%5D?hl=latro> (24.07.2017 15.00 Uhr)

„[...] hier bildeten sie Kampfscharen, die die römischen Eindringlinge überfielen. Eine ganze Reihe von Inschriften erwähnt diese Freiheitskämpfer unter dem Namen „Latrones“ (d.h. Räuber). Die römischen oder romanisierten Ausbeuter freilich suchten die Latrones als „Räubergesinde“ hinzustellen und diese Auslegung ist dem Worte auch durch die bürgerliche Geschichtsschreibung gegeben worden. Die Wahrheit ist, dass diese gegen die Ausbeutung kämpften.“¹⁴⁴

Diese „Interpretation“ der Inschriften und die neue Bedeutung, die den „latrones“ beigemessen wird, ist freilich bei Roller keine Seltenheit und entspricht auch dem Zeitgeist der Periode unter Gheorghiu-Dej und später auch unter Ceaușescu.¹⁴⁵ Es dienen hier historische Belege einmal mehr der Darstellung eines Freiheits- oder Klassenkampfes, den die „römischen Ausbeuter“ herunterzuspielen versuchten. Wie zu Beginn des Lehrbuches das Versprechen, die geschichtlichen Ereignisse in ihrem wahren Lichte darzustellen¹⁴⁶, wird auch hier wieder von einer Wahrheit gesprochen, die bislang in der Geschichtsschreibung nicht vorgekommen oder erzählt worden sei. Es werden ebenfalls mehrere Aufstände, besonders diejenigen, die in der Historia Augusta erwähnt werden, zu den unermüdlichen Freiheitsbestrebungen der Daker gezählt.

Bewegt durch diese sozialen Missstände, die Ausbeutung und die Sklaverei entwickelten sich, so Roller, immer mehr Aufstände, der Freiheitskampf wurde intensiver, was schließlich zu der „Befreiung Daziens [sic!]“ führte. Unter dieser Befreiung wird die Räumung der dakischen Provinzen verstanden, die durch die geeinten Kräfte sowohl im Landesinneren, als auch von außerhalb bewirkt wurde:

„Dieses alles, nämlich durch die Sklavenaufstände im Innern Daziens selbst, die Angriffe der freien dakischen Stämme und der Wanderstämme von außen, schuf günstige Vorbedingungen für die Befreiung Daziens.“¹⁴⁷

Auch hier besteht das Lehrbuch darauf, dass es zu einer für Roller mustergültigen Entwicklung kommt: Während alle ausbeutenden Elemente, wie zum Beispiel Behörden, Beamten, das Heer, Großkaufleute und Sklavenbesitzer, abgezogen wurden oder aus freien Stücken verschwanden, blieben nur die Sklaven oder andere „Unfreie“, die „freien Bauern“ und die

¹⁴⁴ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 51.

¹⁴⁵ Vgl. L. BOIA, Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft. Originaltitel: Istorie și mit în conștiința românească, Studia Transylvanica Bd. 30, Köln, Weimar, Wien, 2003, Seite 122.

¹⁴⁶ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite V.

¹⁴⁷ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 56f.

besitzlose Unterschicht zurück und „begrüßten die „Barbaren“ als Befreier“¹⁴⁸. Diese Darstellung ist wohl stark idealisiert, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass Roller impliziert, Sklaverei sei mit den Römern verschwunden und allgemeine Freiheit sei erlangt worden.

Allerdings setzt man auch hier wieder einerseits ganz stark auf das dakische Element, da die nun befreite Bevölkerung geblieben sei, andererseits auch auf den für diese Zeit typischen Internationalismus. So schließt das Kapitel der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ damit, dass die dakische Bevölkerung mit den Wandervölkern Verbindungen knüpfte und ermöglichte die soziale und wirtschaftliche Entwicklung¹⁴⁹ bis schließlich zum Feudalismus. Zwar geht die heutige Wissenschaft ebenfalls davon aus, dass die neu ankommenden Völker mit der übrigen, einheimischen Bevölkerung koexistierte und wohl vielseitige Verbindungen entstanden, allerdings gibt es über die „sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen“, die Roller dieser Symbiose folgen lässt, kaum Indizien oder Beweise.

Allerdings ist man bei der Bedeutung dieser wandernden Völker zwiegespalten. So werden sie einerseits als „Befreier“ stilisiert und als nicht unwesentliches Element der folgenden Entwicklungen. Auf der anderen Seite aber wird zugunsten der Slawen alles Vorherige in gewisser Weise revidiert:

*„Vreme de vreo trei secole, încãlcarea teritoriului nostru de cãtre diferite popoare a avut mai ales un caracter trecãtor. Aceste popoare au fost Goþii, Hunii. Gepizii, Avarii þi alþii. Aceþtia tindeau sã înainteze mai ales spre Apus. Dupã acest prim val de migraþiune care, datoritã caracterului lui trecãtor, nu lãsat urme prea mari pe teritoriul þãrii noastre, a urmat migraþiunea slavã, care a avut o însemnãtate deosebitã prin influenþa pe care a exercitat-o þi prin urmele pe care le-a lãsat pãnã în zilele noastre.“*¹⁵⁰

Es wird sogar betont, dass dieselben „Wandervölker“, die vorher die dakischen Länder befreit haben und als Befreier begrüßt wurden, nun durch das Wort „încãlcarea“, Besetzer bzw. Besetzer des Territoriums beschrieben werden, dieselben Völker nur vorübergehenden Einfluss gehabt hätten. „Trecãtor“, vorübergehend hat hier eine Doppelbedeutung: einerseits im Sinne von zeitlich begrenzt, als auch andererseits im wahrsten Sinne des Wortes „weiterziehend“ –

¹⁴⁸ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 57.

¹⁴⁹ Ebenda.

¹⁵⁰ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 57f.

im nächsten Satz wird von sämtlichen Völkern behauptet, sie seien nach Westen weitergezogen und hätten somit auch keine weiteren Spuren hinterlassen. Ganz anders aber hätte die slawische Wanderung, die sehr wohl Spuren hinterlassen hätte, eine große Auswirkung auf die Entwicklung gehabt. Diese erneute Betonung des slawischen Einflusses ist nicht weiter verwunderlich, bedenkt man die Zeit, in der die Werke verfasst wurden. Auch in weiterer Folge wird immer wieder auf diesen Moment Bezug genommen, bzw. auf daraus resultierenden Momente, wobei auch festgehalten wird, dass das „*die Grundlage der rumänisch-russischen Beziehungen darstellt, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben.*“¹⁵¹

Es sei hier ebenso vermerkt, dass dieser Abschnitt der erste ist, in dem von „*teritoriul nostru*“, also von „unserem Territorium“ die Rede ist – bislang waren zwar schon, wie weiter oben erwähnt, die heutigen deutschen bzw. rumänischen Namen diverser Gebiete statt der lateinischen Provinznamen in Gebrauch; es war allerdings immer die Rede von den dakischen Gebieten oder den von den Römern besetzten Ländern, aber hier – nach der „Befreiung“ und schließlich während der Besiedelung durch die Slawen – wird von „unserem Land“ gesprochen.

Diese große Bedeutung der Slawen bzw. des slawischen Einflusses zieht sich in alle Ebenen der kulturellen oder auch sprachlichen Entwicklung. So wird zwar die lateinische Sprache als Grundlage für das Rumänische in Sachen Lexik, Morphologie und Syntax erwähnt, aber ebenso das „Slawische“ hervorgehoben:

*„Dacă, dupa cum spuneam, influența slavă în materie de vocabular nu e contestată de nimeni, când e vorba de morfologie și de sintaxă, lucrurile se schimbă. Se spune de multe ori că în aceste domenii totul e de origine latină. Într'adevăr, elementele de morfologie sunt în cea mai mare parte latinești, dar influența slavă nu lipsește nici aici.”*¹⁵²

So wird, das slawische Vokabular, das das Rumänische vorzuweisen hat, außer Acht gelassen, auch auf die Morphologie und Syntax im Speziellen eingegangen. Es wird erwähnt, dass zwar der Großteil durchaus lateinischen Ursprungs sei, aber auch der slawische Einfluss nicht fehle, wie zum Beispiel am femininen Vokativ des Rumänischen auf „-o“ oder einer nicht näher definierten, aber großen Menge slawischer Suffixe erklärt wird. Interessanterweise wird direkt

¹⁵¹ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 68.

¹⁵² M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 78.

im Anschluss ein Vergleich mit dem Ungarischen angestellt, in welchem es lediglich heißt, dass der ungarische Einfluss auf das Rumänische weit geringer ausfalle.¹⁵³

Auf ähnliche Weise wird die rumänische Volksentstehung gehandhabt: ein dakischer Staat sei entstanden und von den Römern erobert worden, wodurch auch der römische Einfluss dementsprechend hoch gewesen sei. Es wird dem slawischen Element aber weiters eingeräumt, eine Art zweite Basis in dieser Ethnogenese zu sein, nachdem sich die Römer wieder zurückgezogen haben:

„Această populație care, în mare ei majoritate, a rămas pe loc după retragerea aureliană, continuă să se desvolte în atingere cu popoarele în migrațiune pentruca. Odată cu venirea Slavilor care o influențează puternic, să găsească un nou element de bază în formarea poporului român.“¹⁵⁴

Von den Ungarn andererseits wird lediglich erwähnt, sie seien als Letztes der Wandervölker nach Europa gekommen, hätten erste Gebiete erobert und schließlich einen neuen, auf Leibeigenschaft beruhenden Staat aufgebaut. Die ungarische Herrschaft in Transsilvanien wird nur in einem einzigen Satz kurz angeschnitten: *„Invingând rezistența internă, regii Unguri pornesc lupte pentru a lărgi teritoriul lor, cucerind înspre răsărit teritoriul Transilvaniei și la sud Croația și Dalmația până la Adriatică.“¹⁵⁵*; sie seien, um ihr Reich zu vergrößern auch nach Osten aufgebrochen und hätten Gebiete Transsilvaniens erobert. Damit wird auch gleichzeitig vorausgesetzt, dass diese Gebiete schon bewohnt gewesen seien – und zwar von den entstehenden Rumänen.

Dieser durch Röslers Migrationstheorie aufs Neue angeheizte Konflikt – obdoch in der ersten Phase des Internationalismus abgeschwächt – findet auch hier Anklang. Verstärkt wird die Aussage des Buches, wer die Rumänen seien, schon früh in dem Kapitel der „Formarea Poporului Român“. Dort heißt es, das rumänische Volk sei auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens entstanden. Auf diverse andere Möglichkeiten oder sogar Wahrscheinlichkeiten, wie dass zum Beispiel nicht überall im Gebiet des heutigen Rumäniens und nicht in gleichem Ausmaß diese Volksentstehung vollzogen wurde oder man die Entstehung des Volkes der Rumänen nicht innerhalb fester Grenzen annehmen könne, wird nicht eingegangen, von der

¹⁵³ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 78.

¹⁵⁴ Ebenda, Seite 79.

¹⁵⁵ Ebenda.

Migrationstheorie, die in späteren Schullehrbüchern nach 1989 immer öfter auftritt, ganz zu schweigen:

„Poporul român își are originea pe teritoriul României de azi. În măsura în care se formează poporul român ia naștere și limba română, aceste procese desfășurându-se în același timp. Originea poporului nostru o găsim în triburile care locuiau pe aceste meleaguri din timpuri străvechi.“¹⁵⁶

Dieses rumänische Volk sei ebenso wie die rumänische Sprache in der gleichen Zeit entstanden, heißt es weiter, wobei keine Aussagen darüber getroffen werden können, wann das gewesen sei, auch ein zeitlicher Rahmen fehlt hierbei. Lediglich auf den Ursprung dieser Beiden wird angespielt: der liege bei den antiken Völkern dieser Gebiete, also der Daker, notwendigerweise auch der Römer und selbstverständlich – auch in Bezug auf die rumänisch-russische Beziehungen – der Slawen.

Hierbei stechen diese beiden Lehrbücher der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ und der „Istoria României“ aus mehreren Gründen aus den behandelten Schulbüchern hervor. Einerseits werden die Rolle und die Bedeutung der Slawen weder in den Büchern davor, noch in denen danach wieder als so stark und so prägend dargestellt. Obwohl in sämtlichen Büchern festgestellt wird, dass bei Ankunft der ersten „Wandervölker“ die „Rumänen“ oder ein im Entstehen begriffenes „rumänisches“ Volk schon anwesend gewesen sei, aber in den zwei behandelten Büchern unter Gheorghiu-Dej bilden die neu ankommenden Slawen – im Gegensatz zu ihren Vorgängern oder Nachfolgern – ein weiteres wichtiges Element in der Entstehung des rumänischen Volkes.

Außerdem ist diesen Büchern zu eigen, dass sie – während die Schulbücher davor und besonders danach dazu neigen, die Antike, die Daker und die Römer hochzustilisieren und zu einem oft allzu positiven Element zu machen – diese Begeisterung nicht teilen. So gewinnt man lediglich den „Urstämmen“ (dh. dem „Ursozialismus“), die gleichsam unberührt von anderen in kleinem Kreise ihr Leben gelebt haben sollen, etwas Positives ab. Den folgenden Völkern oder Stämmen steht man ambivalent gegenüber: so sei das Gesellschaftssystem der Daker auf Sklaverei beruhend und damit verwerflich. Nach Ankunft der Römer bzw. Eroberung Dakiens durch die Römer, die die Sklaverei noch stärker betrieben haben sollen, rückten die unter diesem „Joch leidenden“ Daker in die Rolle der Freiheitskämpfer – wodurch

¹⁵⁶ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 79.

man ihnen erneut etwas Positives abgewinnen konnte. Nach dem Abzug der römischen Truppen und der folgenden Volks- und Staatsentstehung der Rumänen sei allerdings auch wieder die Leibeigenschaft verstärkt aufgetreten; ein Prozess der mit der Entstehung des Feudalismus gleichgesetzt wird.

Somit haftet beinahe der gesamten Darstellung der Antike ein Makel an, etwas Mangelhaftes, das erst mit der Revolution und der „endgültigen Befreiung“ der Bauern und Arbeiter beseitigt wurde. Aus demselben Grund werden historische Persönlichkeiten, die davor und danach in verklärte Höhen gehoben wurden und werden, wie zum Beispiel Burebista, Decebal, Trajan, nur um die „Wichtigsten“ zu nennen, nur marginal erwähnt und selten als tugendhaft beschrieben.

Dieser besprochene „rote Faden“ macht sich auch sehr stark in der Archäologie bemerkbar: In der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ sind als beschreibende Elemente oftmals Ausschnitte der Trajanssäule abgebildet – in der vorliegenden Abbildung bei der Beschreibung der Gebräuche sind Daker in Waffen und Rüstung zu sehen, nicht, wie angegeben in „Trachten“¹⁵⁷.



Im Gegensatz zu den vorherigen Werken, die Ausschnitte aus dem Monument bei Adam Clissi bevorzugten, greift dieses Werk sehr wohl auch auf andere Quellen zu. Besonderer Fokus wird dabei speziell auf die Archäologie gelegt, die im Kommunismus eine Hochblüte erlebte. Roller selbst spricht oftmals über die große Wertschätzung, die die Archäologie genießt, und die Wichtigkeit, die ihr von der rumänischen Volksrepublik beigemessen wird. Noch im Jahr 1947 wird in der „Istoria României“ die Archäologie in Rumänien so beschrieben:

„Cu studiul inscripțiilor vechi de pe pietre, de pe zidurile construcțiilor, etc. se ocupă arheologii, oameni de știință care fac săpături și cercetări în locurile unde se crede că

¹⁵⁷ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 28.

*au existat colectivități omenești în vremurile mai îndepărtate. [...] În țara noastră, știința arheologică nu este încă destul de dezvoltată.*¹⁵⁸

Nach dieser zu Beginn relativ wertfreien Beschreibung der Archäologen, die sich zur Aufgabe gemacht hätten, durch Ausgrabungen und Suchen bei ihrem Studium alter Inschriften, Überreste aus älteren Zeiten zu erforschen, folgt die nüchterne Conclusio, dass es in Rumänien noch keine genügend weit entwickelte Wissenschaft der Archäologie gäbe. Eine bedauernde Feststellung zu einem Thema, das unter Gheorghiu-Dej immer mehr an Wichtigkeit gewinnt. Schon 1952 ändert sich die Art der Selbstdarstellung radikal. Roller beschreibt die Wissenschaft selbst noch nicht anders; es ist beinahe eine Übertragung des früheren Abschnittes ins Deutsche:

*„Mit der Erforschung der Überreste der materiellen Zivilisation beschäftigen sich Archäologen, Wissenschaftler, die dort Ausgrabungen und Forschungen vornehmen, wo in fernen Zeiten menschliche Zivilisationen lebten.“*¹⁵⁹

Das Bild über die Archäologie in der Volksrepublik selbst ändert sich aber sehr wohl. Es wird nicht mehr festgestellt oder gar zugegeben, dass diese Wissenschaft nicht so weit fortgeschritten sei wie anderswo – es wird lediglich davon gesprochen, dass es durch die frühere kapitalistische Regierung gehemmt wurde. Daran schließt sich der Gegensatz, dass es nun unter der Volksdemokratie anders sei; seit es zu dieser „entscheidenden Wendung“ gekommen war, kommt es zu der erwähnten „Bereicherung des Beweismaterials“:

*„In unserem Lande wurde die Entwicklung der Archäologie durch die bürgerlich-gutsherrlichen Regierungen gehemmt. Deshalb haben wir nur wenige Museen übernommen, die die Spuren der ältesten Vergangenheit unseres Vaterlandes aufbewahren. Die Entwicklung der Archäologie in unserem Lande und die entscheidende Wendung, die die Wissenschaft unter dem Volksdemokratischen Regime gemacht hat, bewirkte und bewirkt immer mehr eine Bereicherung des Beweismaterials aus jenen Zeiten.“*¹⁶⁰

Diese neue Gewichtung auf Archäologie, auf „sichtbare Beweise“ der Geschichte, kommt zur Geltung, wenn man sich die Bilder und Grafiken des Lehrbuches ansieht. Betrachten wir also

¹⁵⁸ M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947, Seite 8-9.

¹⁵⁹ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 9.

¹⁶⁰ M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite 9.

im Vergleich die von uns bisher behandelten Schulbücher vom Beginn der Beschreibung der „Urzeit“ bis zum Ende der Antike, so fällt auf, dass in Panaitescus „Istoria Românilor“ auf 27 Seiten acht Grafiken zu finden sind. In der „Istoria României“ sind auf 46 Seiten 25 und in der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ auf 42 Seiten 23 Grafiken, Fotos oder Karten, welche die Archäologie in irgendeiner Weise thematisieren, zu finden.

Vor 1989 – der Sozialismus unter Ceaușescu

Bei der Analyse der Geschichtslehrbücher aus der Zeit unter Ceaușescu werden besonders drei Exemplare in Vordergrund stehen. Zum einen die „Istoria României - compendiu“¹⁶¹, ein Lehrbuch aus dem Jahre 1969. Dieses Geschichtsbuch ist für die Behandlung dieser Zeit besonders deshalb von Interesse, weil es vier Jahre nach Ceaușescus Aufstieg zum Generalsekretär der RKP, der Rumänischen Kommunistischen Partei, und zum Staatspräsident publiziert wurde. Es ermöglicht also einen direkten Vergleich der Schulbücher unter Gheorghiu-Dej und unter Ceaușescu – dabei wird speziell auf die diversen Lehrinhalte bzw. auf den unterschiedlich gesetzten Fokus darin geachtet. Ein weiteres Lehrbuch ist die „Istoria antică și medie a României“¹⁶² von H. Daicoviciu, P. Teodor und I. Cîmpeanu aus dem Jahre 1980. Im Vergleich dazu wird das gleiche Lehrbuch, die „Istoria antică și medie a României“¹⁶³ derselben Autoren aus dem Jahr 1982 herangezogen und verglichen.

In der Regierungszeit Ceaușescus veränderten sich auch das Wesen seiner Regierung und die Politik im Allgemeinen– nach seiner Reise nach China und Nordkorea wandelte sich diese Regierung vielfältig – und die von ihm bzw. unter ihm vorgenommenen Reformen in Schulbildung und Wissenschaft sind durchaus tiefgreifend. Gheorghiu-Dej wird selbstverständlich nicht mehr zitiert, ebensowenig greift man noch auf Reden oder Stellungnahmen der „*Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion*“ zurück, wie es in der Geschichte der rumänischen Volksrepublik, dem Lehrbuch für Mittelschulen, aus dem Jahr 1952 von Roller mehrmals vorgekommen ist. Aber der „Genosse Nicolae Ceaușescu“ wird

¹⁶¹ M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu*. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970.

¹⁶² H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1980.

¹⁶³ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1982.

im Vorwort, in der „Istoria României“ einmal, in der „Istoria antică și medie a României“ gleich mehrfach zitiert. In der Ersten geht es um die Bedeutung des 23. August 1944 in Bezug auf die Partidul Comunist Român und die Auswirkung auf den Krieg und die weiteren Jahre.¹⁶⁴

In der „Istoria antică și medie a României“ werden mehrere Reden Ceaușescu von Parteitagungen zwischen 1976 und 1977 angeführt, die insbesondere die Bedeutung der Geschichte, der Geschichtserziehung, aber auch der Zusammenarbeit Rumäniens mit den Nachbarvölkern und des internationalen Friedens thematisieren:

„[...] „În studierea istoriei trebuie să ne călăuzim permanent de concepția materialist-dialectică, a marxism-leninismului, punînd în lumină adevărul obiectiv, rolul maselor, al popoarelor, combătînd tot ceea ce a fost negativ în trecut, politica de dominație a altor popoare și de învrăjbire națională dusă de clasele asupritoare. Istoria trebuie să pună, de asemenea, în evidență lupta comuniștilor pentru eliberare socială. Să facem totul ca istoria să devină o puternică armă a prieteniei și solidarității între popoare, în lupta pentru socialism, pentru colaborare și pace internațională.” (Nicolae Ceaușescu, *Expunere cu privire la activitatea politico-ideologică și cultural-educativă de formare a omului nou, constructor conștient și devotat al societății socialiste multilaterale dezvoltate și al comunismului în România, prezentată la Congresul educației politice și al culturii socialiste, 2 iunie 1976. București, Ed. Politică, 1976, p. 47*).“¹⁶⁵

Es darf hierbei nicht verwundern, dass auf Stalin, auf Gheorghiu-Dej, Roller, oder andere dieser Ära nicht Bezug genommen wird – gab man sich doch Mühe, den politischen Weg, den man unter Gheorghiu-Dej eingeschlagen hatte, hinter sich zu lassen und aus dem stalinistischen Konzept des Internationalismus einen nationaleren Weg einzuschlagen. So findet sich zum Beispiel auch in der „Istoria României“ nebst einer Erklärung der Quellen (die später in der Bedeutung der Archäologie erläutert wird) auch eine weiterführende oder aufbauende Bibliografie. Dort sind ausschließlich Werke wie „Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre“¹⁶⁶ von Berciu aus dem Jahre 1966, „Tomis. Istoria Dobrogei din cele mai vechi timpuri pînă la cucerirea romană“ von Canarache in dem Buch „Din istoria Dobrogei“¹⁶⁷ aus dem Jahr 1967

¹⁶⁴ M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică*, Bukarest, 1970, Seite 7.

¹⁶⁵ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1982, Seite 8.

¹⁶⁶ D. BERCIU, *Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre*, Editura Științifică, Bukarest, 1966.

¹⁶⁷ D.M. PIPPIDI, D. BERCIU, *Din istoria Dobrogei. Geți se greci la Dunărea de Jos*, Band 1, Editura Academiei Republicii Socialiste România, Bukarest, 1965.

und auch zur Sprache selbst das Buch „*Limba traco-dacilor*“¹⁶⁸ von Russu aus 1967¹⁶⁹ angeführt. Weiters wird noch auf aktuelle, mehr oder weniger wissenschaftliche und besonders archäologische Zeitschriften, Magazine und Berichte, wie zum Beispiel „*Dacia*“ eingegangen. Somit gibt es im Prinzip in dieser vorgeschlagenen und nahegelegten Bibliografie kein einziges Werk, das vor den 1960ern erschienen ist und das nicht ohne Grund; der Geschichtsunterricht war nach dem Übergang von Gheorghiu-Dej zu Ceaușescu im Wandel begriffen, viele Inhalte wurden als falsch angesehen und gestrichen, bzw. auch als falsch hingestellt, statt einer Betonung der internationalen Bedeutung der kommunistischen rumänischen Geschichte besann man sich auf die nationale Bedeutung, die Slawen rückten in den Hintergrund, die Römer wurden weniger geächtet, die Daker – eben auch besonders die führenden Persönlichkeiten, wie Burebista und Decebal – traten wieder in den Vordergrund.

Da sich auch somit in weiterer Folge auch der Fokus der Lehrinhalte verschoben hat, bieten diese drei Bücher aus zwei unterschiedlichen Perioden unter Ceaușescu wichtige Meilensteine für den Vergleich untereinander. Viele dieser Unterschiede fallen schon im Layout auf, in der Schrift und Sprache – in der *Istoria României* aus 1969 findet sich zum Beispiel noch oft die Schreibweise mit „î“ statt „â“, so liest man „*pînă astăzi*“ statt „*până astăzi*“¹⁷⁰ und „*atunci când*“ statt „*atunci când*“¹⁷¹ – in den Lehrbüchern von 1980 und 1982 wurde diese Rechtschreibung rückgängig gemacht.

Es ändert sich, wenn man die Lehrbücher Rollers unter Gheorghiu-Dej als Vergleich heranzieht, vor allem auch der Stil; aus der Geschichte eines Befreiungskampfes der unteren Stände mit einem vergeblichen Versuch den Fokus weg von den Herrschern und hin zu den Arbeitern zu rücken wird eine deutlich vielschichtigere Geschichte „*patriei noastre*“, die Geschichte unserer Heimat. Freilich wird auch hier versucht die soziale Unterschicht der Antike genau zu besprechen und in den Interessensfokus zu rücken – darum wird auch hier die Archäologie hoch gelobt, denn sie gebe wichtige Informationen, die die schriftlichen Quellen verheimlichen –, aber nicht mehr mit sturer Vehemenz. Man gewinnt auch den Herrschern etwas ab, ja man findet sogar Material in ihnen, mit welchem man sich selbst identifizieren kann.

¹⁶⁸ I.I. RUSSU, *Limba traco-dacilor*, Editura Științifică, Bukarest, 1967.

¹⁶⁹ M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu*. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970, Seite 37.

¹⁷⁰ „bis heute“

¹⁷¹ „damals als“

Die oberste Prämisse bleibt freilich auch bei den Lehrbüchern unter Ceaușescu, dass man vom Kennen der eigenen Vergangenheit bzw. der von den Arbeitern lang erwarteten Geschichte Gebrauch machen könne. Dabei müsse natürlich eine objektive Wahrheit eingehalten werden, die durch viel wissenschaftliche Forschung zusammengekommen sei, denn das sei die Grundbedingung für die Arbeit mit der Wissenschaft:

„Sîntem convinși că ea este așteptată de oamenii muncii, pentru care cunoașterea trecutului nostru într-o formă științifică, vie și accesibilă tuturor, e de o utilitate vitală. [...] În stabilirea și expunerea faptelor și a evenimentelor, autorii și redactorii au urmărit neabătut adevărul obiectiv, verificat prin o riguroasă investigație științifică, considerînd aceasta ca o condiție fundamentală a oricărei lucrări de istorie.”¹⁷²

Dass es hierbei zu Problemen kommt, liegt bei dem Konzept der „wahren Geschichte“¹⁷³ auf der Hand und dieser Umstand ist auch den Autoren um Constantinescu¹⁷⁴ und Constantin Daicoviciu¹⁷⁵ sowie Hadrian Daicoviciu¹⁷⁶ bekannt; so wird in der Einleitung der „Istoria României“ noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass einige Aspekte der Geschichte zu Problemen führen, weil sie nicht vollständig geklärt seien, und daher, sofern es für nötig erachtet worden sei, in gewissen „Sonderkapiteln“ untergebracht werden:

„Atunci cînd unele aspecte ale problemelor ni s-au părut că nu sînt încă pe deplin lămurite, s-a arătat aceasta în capitolul „Probleme și discuții“. Tot la acest capitol s-a prezentat, atunci cînd s-a simțit nevoia, și istoricul rezolvării unor probleme mai importante.”¹⁷⁷

¹⁷² M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970, Seite 6.*

¹⁷³ Vgl. M. ROLLER, *Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952, Seite V.*

¹⁷⁴ Miron Constantinescu war Mitglied und Politiker der Rumänischen Kommunistischen Partei. Wegen seiner politischen Karriere – er bekleidete unter anderem das Amt des Sekretärs des Zentralkomitees und des Vize-Ministerpräsidenten – und seiner wachsenden Macht innerhalb der Partei wurde er schließlich 1957 seiner Ämter enthoben und war einige Jahre unter anderem als Professor für Geschichte und Direktor des Geschichtsinstituts „Nicolae Iorga“ tätig. Erst 1969 bekleidete er wieder politische Ämter, darunter das Amt des Bildungsministers bis 1970.

¹⁷⁵ Constantin Daicoviciu war Historiker, Archäologe und später auch Politiker. Er galt als einer der wichtigsten Historiker und führender Forscher seiner Zeit, besonders in der Altertumswissenschaft, zu der er zahlreiche Schriften veröffentlichte.

¹⁷⁶ Hadrian Daicoviciu, der Sohn Constantin Daicoviciu, war ebenfalls Historiker und Archäologe, der unter anderem als Universitätsprofessor tätig war und von 1960 bis 1995 als wissenschaftliche Fachliteratur verfasste und mitverfasste. Als einer seiner Schwerpunkte gilt die Geschichte Dakiens.

¹⁷⁷ M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970, Seite 6.*

In der „Istoria antică și medie a României“ geht man die Auffassung der Bedeutung der Geschichte noch einmal strenger an. So legt die PCR, der Partidul Comunist Român, nach eigenen Angaben großen Wert auf die Geschichtsbildung in Schulen.¹⁷⁸ Das ist natürlich insofern nicht verwunderlich, da Schullehrbücher für Legitimations- und Identifikationsprozesse verwendet wurden und werden – wobei dies besonders im 20. Jahrhundert, in Rumänien besonders in der Zeit des Kommunismus, verstärkt betrieben wurde¹⁷⁹.

Im Kapitel der „Însemnătatea studierii istoriei patriei“, also der Bedeutung des Studiums der Geschichte des Vaterlandes, wird erklärt, dass diese „Heimatgeschichte“ ein unerschöpflicher Quell des Unterrichts und des Patriotismus sei, eine Kraft für die Arbeit und das Leben, eine glorreiche Geschichte, durch welche die Errungenschaften der Sozialisten noch mehr geschätzt und geliebt werden sollten:

„Pentru noi, istoria patriei este un nesecat izvor de învățăminte și de patriotism, un stimulent puternic în munca și viața noastră. Cunoscînd istoria glorioasă a poporului nostru, învățăm să prețuim și să iubim și mai mult cuceririle prezentului nostru socialist.“¹⁸⁰

Die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts waren, wie erwähnt, durch eine besonders starke Selbstdarstellung Ceaușescus und somit auch des Partidul Comunist Român gekennzeichnet. Das anfängliche Arbeitsumfeld der Geschichtswissenschaft war in den ersten Jahren der Regierung Ceaușescus noch nicht den Zwängen unterworfen, die in den 70ern allmählich einzusetzen begannen. Im Vergleich dazu behauptet die „Istoria României“ zumindest, dass es sich um eine authentische und unveränderte, historische Realität handle¹⁸¹, etwas, dem in Lehrbüchern der 50er und eben der 70er und 80er immer öfter hinzugefügt wurde, dass nicht auf alles Rücksicht genommen werden könne, um die „Wahrheit“ dazustellen.

Ebenfalls, was die Formulierung geografischer Details betrifft, gehen die Lehrbücher hier eigenständige Wege. Während die besprochenen Lehrbücher bis 1960 zum Großteil bei der

¹⁷⁸ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României*. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, 1980, Seite 5.

¹⁷⁹ Vgl. H.-W. WOLLERSHEIM (Hrsg.), *Die Rolle von Schulbüchern für Identifikationsprozesse in historischer Perspektive*, Leipzig, 2002, Seite 9f.

¹⁸⁰ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României*. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, 1980, Seite 5.

¹⁸¹ Vgl. M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României*. Compendiu. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970, Seite 6.

Erwähnung von Städten oder Gebieten die lateinischen bzw. dakischen Namen und Bezeichnungen verwenden und anfügen, in welchem rumänischen Gebiet sich diese heute befänden, ist es hier eher ausgeglichen: es werden oftmals die Gebietsnamen des heutigen Rumänien verwendet; Transsilvanien findet hierbei des Öfteren Erwähnung. Dies dient vermutlich ebenso der Vereinfachung und leichteren Wiedererkennbarkeit, wie der wissenschaftlich problematische Fakt, dass Dakien als permanenter Wohnsitz der Dako-Geten im Großen und Ganzen mit dem heutigen Rumänien übereinstimme und überdies hinaus hätten sich sogar in einem weit größeren Gebiet angesiedelt:

„Dacia, în sensul de vatră permanentă a poporului daco-get, corespunde în linii mari, cu teritoriul României de astăzi. În anumite perioade istorice, dacii au depășit însă acest teritoriu, locuirea lor întinzându-se spre vest și nord-vest pîna la Dunărea mijlocie și Slovacia, spre sud pîna în munții Haemus (Balcani), iar spre est pîna la gura Bugului.”¹⁸²

Zum einen ist das problematisch, da von einem Dako-Getischen „Volk“ zu sprechen, weit über die tatsächlichen Stämme und Stammesverbände, von welchen die Rede ist, hinauschießt. Überdies ist es schon schwierig genug ein Volk aus der Eisenzeit einem fix abgesteckten Gebiet zuzuweisen, bei Stämmen und Stammesverbänden ist es dementsprechend komplizierter. Bedenkt man allerdings, dass die „Istoria României“ und die „Istoria antică și medie a României“ um Kontinuität eines dakischen Volkes auf dem Gebiet des heutigen Rumänien seit der Antike bemüht sind, erscheinen derlei Versuche einleuchtend.

Die Darstellung der Daker fällt in den Lehrbüchern unter Ceaușescu ebenfalls erwartungsgemäß anders aus als bei den Vorgängern. Auch hier wird wieder Herodot mit seiner Beschreibung der „daco-getii“, der Dako-Geten¹⁸³, zitiert: sie seien von hünenhafter Statur, stark, von blondem Haar und blauen Augen, die männlichen Daker trugen Bärte, die

¹⁸² M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970, Seite 34.

¹⁸³ Sowohl Daker als auch Geten sind bei den hier behandelten Lehrbüchern dasselbe Volk. Kulturell – sowohl materiell als auch geistig – und sprachlich – es handele sich lediglich um sehr ähnliche Dialekte der „Thrako-Dakischen“ Sprache – sind beide Stämme ident. Bestärkend wird auch Strabo hinzugezogen, der die Gleichheit der Sprache bestätige.

Vgl. M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1970, Seite 33.

Und H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, 1980, Seite 34.

Beide Werke sind in diesen Passagen beinahe vollständig gleichlautend.

Weiblichen die Haare zu einem Zopf geflochten – ausgeschmückte Beschreibungen: „*Dacii erau de statură potrivită, robuști, cu părul blond și ochii albaștri; bărbații purtau plete și barbă, iar femeile își strîngeau părul într-un coc la spate.*”¹⁸⁴. Außerdem:

„*Portul dacilor era, în general, asemănător cu acela al țăranilor români de la munte: cămăși lungi, ițari, cojoace și glugi pentru vreme rea. Căciulă purtau numai nobilii (tarabostes). [...] Femeile purtau cămașă cu mâneci scurte, fustă, iar pe cap maramă.*”¹⁸⁵

Hier ist besonders ein Detail sehr interessant: es wird sich nämlich nicht damit begnügt Herodots (mehr oder minder ausgeschmückte) Beschreibung darzulegen, sondern, vermutlich um daran zu erinnern, dass es eben um die eigenen Wurzeln des Volkes gehe, das Aussehen der Dako-Geten mit dem der rumänischen Bauern zu vergleichen. Das liegt einerseits daran, dass die Bauern als wichtiger Teil der Arbeiterschaft im Kommunismus hochstilisiert wurden, andererseits auch, weil sich, eben zum Teil wegen dieser Stilisierung, die Mehrheit der rumänischen Stadtbevölkerung etwas darunter vorstellen konnte. Einer Verherrlichung der ländlichen Bevölkerung, bzw. auch im Umkehrschluss in der Abneigung der Aristokratie und der Städte, ist auch weiterhin in der Meinung erkennbar, die die Lehrbücher über die Städte und Festungen vertreten: „*Cetățile sînt instrumente ale dominației aristocrației.*“¹⁸⁶, heißt es beispielsweise in der Beschreibung des Staates unter Burebista.

Der Staat um Burebista wird in den Geschichtslehrbüchern ähnlich, wie bei den vorhergehenden Werken, als geeint dargestellt. Neu ist jedoch, dass man hier davon ausgeht, dass nach dem „*moartea marelui rege*“¹⁸⁷, nach dem Tod des großen Königs Burebista, sich der Staat nicht auflöste, sondern vielmehr Deceneu und Comosicus auf den Thron nachfolgten. Gleichzeitig stellt man auch fest, dass dies eigentlich hieße, der Staat existierte weiterhin und übte weiterhin Macht auf die daco-getischen Stämme aus: „*Aceasta înseamnă că o anumită unitate continuă să existe și că statul continuă să exercite o anumită autoritate asupra tuturor triburile daco-getice.*“¹⁸⁸. Der Staat selbst wird als durchaus positiv geschildert. Im Gegensatz

¹⁸⁴ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1980, Seite 34.

¹⁸⁵ M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică*, Bukarest, 1970, Seite 33.

¹⁸⁶ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1980, Seite 39.

¹⁸⁷ Ebenda, Seite 41.

¹⁸⁸ Ebenda.

zu einer gewissen Ambivalenz der Werke Rollers zu dem dakischen Staat und der Wirtschaft, die auf Sklaverei beruht haben sollen, basieren sie hier nicht auf Sklaven, sondern auf nichtadeligen aber freien Menschen. Es heißt sogar weiter, dass die „Klasse der Sklaven“ sogar gar nicht in diesem Zusammenhang existiere¹⁸⁹.

Auch bei der Darstellung Decebals geht man neue Wege. Im Vergleich zu der Zeit unter Gheorghiu-Dej oder davor, als Decebal mit heldenhaften Zügen, tugendhaft beschrieben wurde, findet sich hier weniger Positives. Die Blütezeit Dakiens hätte mit Burebista begonnen, wird festgestellt, und hätte sich bis in Decebals Zeit fortgesetzt. Die Bedrohungen von allen Seiten wären ständig gewachsen und so sei diese Blüte zugrunde gegangen. Decebals folgender Selbstmord mutet beinahe poetisch an: Er habe seine Tage beendet, da der den Tod der Gefangenschaft vorzog – *„Decebal își curmă zilele, preferînd să moară decît să ajungă captiv la romani.“*¹⁹⁰

Betont wird immer wieder die Bedeutung der Daker – in Kombination dazu auch immer wieder, dass die Daker nicht vollständig unterworfen worden waren:

*„Teritoriul Daciei n-a ajuns în întregime sub stăpînirea romană. Ținuturi ca Maramureșul, Crișana, nordul Moldovei n-au fost ocupate și au continuat să fie locuite de daci liberi. Chiar și din teritoriul ocupat, numai o parte a format noua provincie Dacia.“*¹⁹¹

Die großflächigen Gebiete Maramures, Crișana und der Norden Moldaviens wurde weiterhin von freien Dakern bewohnt, der Rest wurde römische Provinz. Dass die Daker, insbesondere die freien Daker, überlebt hätten, ist von großer Bedeutung, führte man doch die Wurzeln des Volkes am ehesten auf ebendiese Daker zurück, die temporär und auch nur teilweise von Römern unterworfen worden waren – man bedenke auch, dass ein dakischer Staat als schon lange vor der Eroberung fertig ausgebildet und in seiner kulturellen und wirtschaftlichen Hochblüte befindlich beschrieben wird. Nach der Eroberung der Römer aber sei die Sklaverei gekommen und in den eroberten Gebieten sei das soziale Leben so geworden, wie es überall im römischen Reich gewesen sei: Unterteilt in Sklavenbesitzer und Sklavenhalter¹⁹². Auch hier spielt wieder der Raubbau der dakischen Berge (speziell der Goldminen), sowie der

¹⁸⁹ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1980, Seite 48.

¹⁹⁰ Ebenda, Seite 56.

¹⁹¹ Ebenda, Seite 57.

¹⁹² Ebenda, Seite 60.

Ausbeutung der Daker selbst eine gewichtige Rolle. Den Besitzern wird wenig Gutes abgewonnen, umso mehr aber den Aufständischen. Auch wenn ein Klassenkampf in den Werken dieser Zeit kaum vorkommt, findet sich hier eine bekannte Beschreibung: die der Freiheitskämpfer, der *latrones*. Diese seien aus den Zuständen zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten entstanden als eine der Formen des Klassenkampfes:

*„Contradicțiile dintre exploatatori și exploatați au generat și în Dacia romană diverse forme ale luptei de clasă: fuga din provincie, mișcarea așa-numiților latrones (un fel de haiduci), răscoale. Cea mai puternică răscoală a populației autohtone a avut loc în anii 117-118 e.n.“*¹⁹³

Diese Umstände, sowie andere, die diese Lage noch verschlechterten, führten schließlich zum Abzug der römischen Truppen und der Verwaltung, während in der ehemaligen Provinz Trajans eine zahlenmäßig starke romanisierte Bevölkerung zurückblieb: *„Din ordinul său, trupele și administrația romană părăsesc, în anul 271 e.n., provincia creată de Traian, lăsînd pe loc o numeroasă populație romanizată.“*¹⁹⁴ Dabei wird auch immer wieder in Bezug auf die „Romanisierung“ erwähnt, dass nebst den Kolonisten, die nach Dakien gekommen sind, doch das „dakische Element“ nie ausgestorben sei, wie viele Quellen, das belegen würden.¹⁹⁵

In der weiteren Behandlung thematisiert die „Istoria antică și medie a României“ auch die Problematik, die aus der Ethnogenese der Rumänen entsteht. Dabei nimmt das Schulbuch ebenfalls, wie seine Vorgänger einen ganz konkreten Standpunkt ein: für das Verständnis eines solch komplexen und schwierigen Prozesses der Entstehung dieses Volkes und der Sprache sei die daco-römische Kontinuität auf dem Gebiet Dakiens essenziell, was auch in zahlreichen Beweisen untermauert werden könne: *„Pentru înțelegerea procesului de formare a poporului român și a limbii române este esențială continuitatea daco-romană pe teritoriul Daciei.“*¹⁹⁶. Es folgt die Beweisführung; in mehreren Unterkapiteln (archäologische, linguistische Beweise, sowie Namen und Grafiken, die diese Beweise untermauern) wird die daco-römische Kontinuität festgestellt und schließlich Roeslers Theorie in dem Kapitel *„Netemeinicia teoriei imigraționistă“*, der „Fundamentlosigkeit der Immigrationstheorie“ gegenübergestellt. Allein, dass Roesler und seine Theorie erwähnt werden, ist eine Seltenheit in den Schullehrbüchern dieser Zeit und davor. Es bietet sich jedoch eine relativ einseitige Behandlung dieses Themas:

¹⁹³ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, 1980, Seite 60.

¹⁹⁴ Ebenda, Seite 61.

¹⁹⁵ Ebenda, Seite 66.

¹⁹⁶ Ebenda, Seite 80

während Roesler und seine Gleichgesinnten eine konkrete Beweisführung abgesprochen wird, indem die Verben unter Anführungszeichen aufscheinen (z.B.: „*Partizanii teoriei roesleriene se înverșunau să „demonstreze“ originea sud-dunăreană a poporului român.*“¹⁹⁷), wird die daco-römische Bevölkerung und ihre Kontinuität unter zahllosen Beweisen hervorgehoben.

Ebenfalls interessant ist der Zugang zu den Slawen. Während ihr Einfluss auf die Dako-Römer bzw. dann später auf die in der Entstehung begriffenen Rumänen in den Werken unter Gheorghiu-Dej und auch teilweise nach 1989 als besonders hoch eingestuft wird und nicht gezögert wird, sie als wesentliches Element der Ethnogenese darzustellen, finden sie in den Werken unter Ceaușescu kaum Erwähnung, die eher dazu tendieren den Einfluss bei den Dakern zu suchen und auch unter gewisser Anstrengung auch zu finden.

Nach 1989 – die Öffnung in den Westen

Die Geschichtslehrbücher aus der Zeit nach 1989 haben im Allgemeinen eine sehr starke, gemeinsame Tendenz zu Europa. Es wird innerhalb dieses Europas an die gemeinsame Geschichte appelliert. Dabei gehen die meisten Schulbücher einen engen Weg zwischen einem aufrechtzuerhaltenden Nationalitätsbewusstsein und einer wichtigen, erstrebenswerten Supranationalität Europas. Die „Istorie“ von Copoeru, Mitu, Pecican, Țîrău und Țârău trifft schon im Vorwort den gewichtigen Unterschied zwischen Geschichte der Rumänen und Geschichte Rumäniens:

„Nu există, de fapt, o istorie numai a românilor sau numai a americanilor, pentru că între toate popoarele au existat dintotdeauna legături atât de strânse, încât soarta unuia este de neînțeles separat de a celorlalte. Pe teritoriul de astăzi al țării, istoria românilor se împletește cu cea a naționalităților care conviețuiesc alături de ei, așa că se poate vorbi foarte bine și de o „Istorie a României”, care îi cuprinde pe toți. Istoria românilor nu poate fi despărțită de cea a Europei. [...]“¹⁹⁸

Es gebe hierbei keine Geschichte der Rumänen allein oder der Amerikaner allein, weil diese Völker so eng verbunden seien, dass man sie nicht mehr trennen könne. Darum könne man

¹⁹⁷ H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1980, Seite 84.

¹⁹⁸ S. MITU, L. COPOERU, O. PECICAN, V. ȚÂRĂU, L. ȚÎRĂU, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 1999, Seite 5.

statt einer Geschichte der Rumänen, da sie im heutigen rumänischen Gebiet mit vielen anderen Nationen zusammengelebt hätten, sehr gut auch von einer Geschichte Rumäniens sprechen. Dieser Gedanke, das Herangehen von einer Geschichte des Landes statt der Menschen zu schreiben, mag neuartig sein, allerdings bleibt es bei diesem Gedankengang und wird nicht durchgesetzt. Schon im nächsten Absatz schreiben die Autoren wieder von einer Geschichte der Rumänen. Diese sei untrennbar mit Europa verbunden. Ein Europa, so schreiben sie weiter, das eine „unitate în diversitate“¹⁹⁹, eine Gemeinsamkeit in der Unterschiedlichkeit repräsentiere. Dieser gemeinsamen und internationalen Verwaltung von nationalen Identitäten wolle Rumänien beitreten, wie in der Einleitung ganz klar erwähnt wird:

*„Această situație determină și forma actuală de organizare a Uniunii Europene, la care România dorește să adere: o uniune suprastatală și supranațională, alcătuită din state naționale suverane.“*²⁰⁰

Andere Lehrbücher, wie beispielsweise die „Istorie“ von Z. Petre, erwähnen ebenfalls die Geschichte der Bewohner Rumäniens, schließen also auch deren Minderheiten ein, und setzten diese von vornherein in einen europäischen und sogar globalen Kontext. Dabei wird der Bogen aus der Vergangenheit in die Gegenwart gespannt und politische, ökonomische und kulturelle Entwicklungen in den Blick genommen:

*„Autorii manualului de față și-au propus să prezinte istoria locuitorilor spațiului românesc în context european. Evoluțiile politice, economice și culturale din istoria românilor, ca și cele din istoria minorităților naționale au fost strâns legate de fenomenele petrecute pe o scară mai largă, iar acestea au influențat, la rândul lor, uneori dramatic, modul în care românii di diferite epoci și-au perceput prezentul.“*²⁰¹

Ebenfalls erwähnenswert ist der Umgang mit der eigenen Geschichte teilweise in den Lehrbüchern nach 1989 im Vorwort. So wird diese im Vergleich mit Europa, bzw. mit anderen europäischen Staaten, als nicht besser aber auch nicht schlechter herausgestrichen. Sie sei ebenso wichtig. Man könne sogar stolz auf das eigene Land sein, auf die eigene Nation: „*Ea*

¹⁹⁹ S. MITU, L. COPOERU, O. PECICAN, V. ȚĂRĂU, L. ȚĂRĂU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 1999, Seite 5.

²⁰⁰ Ebenda.

²⁰¹ Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 2008.

ne învața că putem să fim mandri de țara noastră, de faptul că suntem cetățeni ai acesteia și că aparținem unei națiuni, adică avem o identitate națională. ²⁰²

Gleichzeitig ruft man aber zur Offenheit gegenüber allen anderen Völkern auf, da man, nur das eigene Land und die eigene Kultur liebend, nur ein Egoist sei.²⁰³ Damit wird ein schwieriger Mittelweg beschritten, um einerseits eine nationale Geschichte zu vermitteln, diese aber gleichzeitig in einen größeren Kontext zu setzen und zu einem für Europa wichtigen und gleichsam unentbehrlichen Teil zu machen. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur dahingehend erzogen werden, den Platz der Rumänen in Europa zu erkennen und verstehen, sondern auch selbst einen Part in der – wohlgerneht komplexen – Integration Rumäniens in Europa übernehmen, da sie für diese Entwicklungen unentbehrlich sind.

*„La această claritate, la propria liniște sufletească nu poți ajunge decât dacă înțelegi că manualul de față își propune să prezinte **locul românilor în Europa**. Fără alte amănunte, el trebuie să-ți reamintească ce a însemnat „prima intrare” a românilor în Europa, ce reprezintă **integrarea** de astăzi – mult mai complexă, contradictorie, poate. O integrare imposibilă fără **participarea** ta...”* ²⁰⁴

Mit diesem direkten Appell der Schullehrbücher an die Schülerinnen und Schüler, setzen sich die Lehrbücher von ihren Vorgängern vor 1989 stark ab. Man will nicht mehr nur die einzigartige Größe Rumäniens darstellen, sondern sehr wohl deutlich machen, dass dieses Rumänien „nur“ zu einem größeren Ganzen gehört. Dabei behalten die Geschichtelehrbücher dieser Periode aber sehr wohl die Vergangenheit und besonders auch die Vergangenheit der Historiografie im Auge und sparen teilweise auch nicht mit Kritik:

„În toate timpurile, istoria învățată în școală a fost chemată să răspundă unor cerințe sociale sau politice, să fie un suport al intențiilor educative ale societății. Vremea noastră urmează însă după o lungă perioadă în care manualele de istorie în general, și mai cu seamă cele de istorie a românilor, au suferit grave deformări din cauza impunerii brutale a ideologiilor naționaliste și comuniste.” ²⁰⁵

²⁰² S. MITU, L. COPOERU, O. PECICAN, V. ȚĂRĂU, L. ȚĂRĂU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 1999, Seite 5.

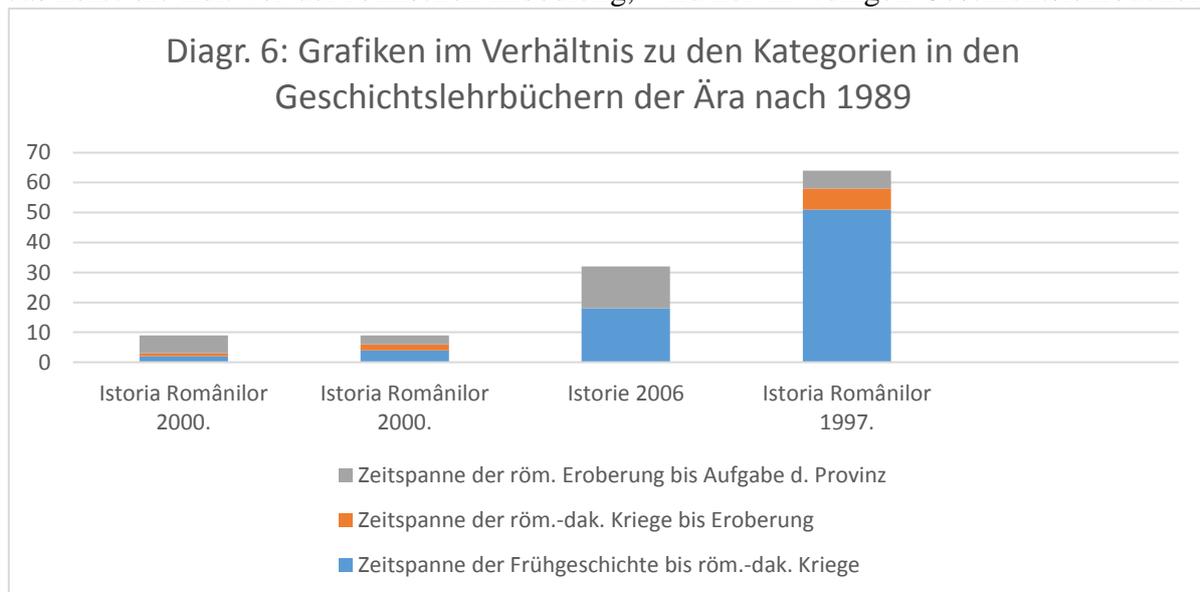
²⁰³ Ebenda.

²⁰⁴ N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 2000, Seite 3.

²⁰⁵ S. OANE, M. OCHESCU, Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, 2003, Seite 5.

Es wird hier erstmals der Umstand angesprochen, dass Schulbücher dem jeweiligen politischen System oder der Ideologie dieses Systems angepasst erscheinen, allerdings wird von diesem Umstand so geschrieben, als wäre das in dunkler Vergangenheit geschehen, nicht auch, wie es schon einleuchtend genug ist, in heutiger Zeit – das Augenmerk wird auf die schweren Umgestaltungen der Schulbücher durch nationalistische und kommunistische Ideologien gelenkt. Gleichsam wird – neben der Erziehung der Schülerinnen und Schüler zu Europa-offenen Staatsbürgern – erwähnt, die vergangenen Ereignisse quasi *sine ira et studio* ihrer Wahrheit gemäß und eben in einem europäischen Kontext zu zeigen. Das Kennen dieses Umstandes ist für die folgende Behandlung der Geschichtslehrbücher essenziell.

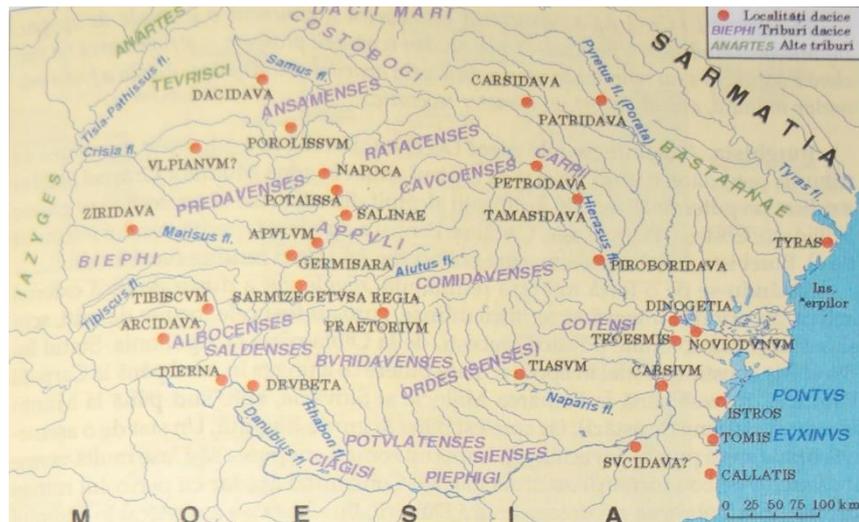
Es werden im Folgenden in den Kapiteln zur Antike, besonders zur Ethnogenese Punkte gesetzt, die von internationaler Bedeutung sind. So beginnt in mehreren Werken die rumänische Antike überhaupt erst mit der Eroberung Dakiens durch die Römer: Die Frühzeit, das heißt die Zeit vor der römischen Eroberung, wird nur in wenigen Geschichtslehrbüchern



intensiver behandelt als es auf zwei bis drei Seiten möglich ist. Ähnlich ergeht es der Periode der römisch-dakischen Kriege 101-102 und 105-106. So sieht man die Unterschiede der Verteilung anhand vier unterschiedlicher Lehrbücher in dem oben stehenden Diagramm sehr deutlich.

Die Schullehrbücher, die die Frühzeit behandeln, setzen ebenso „Checkpoints“ auf Phasen oder Ereignisse, die für die getischen, dakischen oder Geto-dakischen Stämme von Bedeutung seien. So wird beispielsweise der griechische Einfluss kurz erwähnt, oft auch die religiösen Mythen, die sich um Zalmoxis ranken, bis hin zu Burebista und Decebal. Ebenso wird nun vermehrt auf Karten oder Bilder zurückgegriffen, um die Frühzeit kurz aber grafisch gestützt darzustellen.

Auf der Karte rechts wird beispielsweise Dakien, bzw. werden die dakischen Stämme und Niederlassungen dargestellt.



Die Bezeichnung „dakisch“ wird hier offenbar – und leider auch unzutreffend – als Sammelbegriff

verwendet, da sich das dakische über weite Räume erstreckt, genau genommen beinahe im gesamten heutigen Rumänien. Ebenso wenig wird eine ungefähre Jahreszahl konstatiert, es wird lediglich erwähnt, es sei eine Karte nach der „Geografia lui Ptolemeu“²⁰⁶.

Die Knappheit der Beschreibung der Frühgeschichte wirkt sich auch auf historische Persönlichkeiten aus: Burebista wird nun weitgehend ohne positive Attribute – anders als noch im Kommunismus – beschrieben, er sei derjenige, der die dakischen Stämme, zumindest bis zu seinem Tod, einen konnte. Anders als in der folgenden Darstellung der *res gestae* von Decebal, wird Burebista in der „Istoria românilor“ nicht als König erwähnt, sondern als „conducător“, als Anführer oder Führer²⁰⁷. Ein Begriff, dessen Gebrauch im Jahr 2000 noch nicht unbedingt unproblematisch war – Ceaușescu bezeichnete sich selbst als „conducătorul“.

Was Decebal vollbrachte, wird in den Lehrbüchern gemeinhin als Königreich angeführt. Er einte alle Gebiete und Stämme, die noch nicht von den Römern unterworfen worden waren und erschuf somit einen mächtigen Staat und gleichermaßen das Königreich der Daker:

„[...] Decebal reunește celelalte formațiuni politice din teritoriile neocupate încă de romani. Dacia redevine un stat mai puternic. Domnia lui Decebal reprezintă perioada de „apogeu” a procesului istoric pe care N. Iorga îl consideră „prima sinteză” autohtonă – „Regatul dacilor”.“²⁰⁸

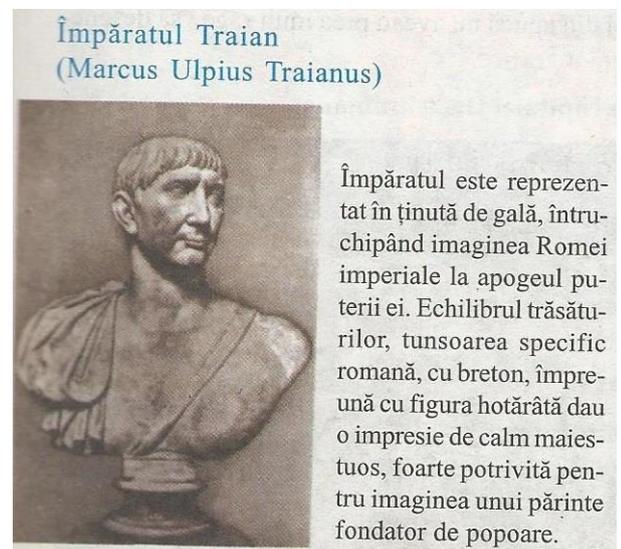
²⁰⁶ S. OANE, M. OCHESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 2003, Seite 23.

²⁰⁷ N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2000, Seite 9.

²⁰⁸ Ebenda.

Die zwei römisch-dakischen Kriege 101-102 und 105-106, die mit der Eroberung der dakischen Gebiete und Errichtung der römischen Provinz *Dacia* endeten, werden in den Lehrbüchern nach 1989 gemeinhin nur sehr rudimentär erwähnt. Selbst in den Werken, die die Antike nicht mit der „Romanisierung“ beginnen lassen, finden sich nur rasche Aufzählungen der Ereignisse im Kriegsverlauf. In der „Istoria Românilor“ werden zwar zum Beispiel mehrere kleinere Kriegsetappen und die ansteigende Spannung zwischen Dakien und Rom erwähnt, der entscheidende römisch-dakische Krieg 105-106 wird aber nur in einem Satz – und hier sind auch eher die Folgen der Eroberung angesprochen – rasch abgehandelt: „În anul 106 începe ultima etapă, decisivă, de pătrundere a civilizației romane în Dacia, îndeosebi în teritoriile cucerite de Traian.“²⁰⁹

Die „Romanisierung“ sei wesentlicher Teil der Entstehung des rumänischen Volkes, sämtliche Geschehnisse davor – die sich allerdings nur auf das Römische Reich selbst beziehen – werden lediglich anhand einer Karte mit kurzen Zeitangaben angesprochen. Eine durchgehend wichtige Figur hierbei ist Trajan, der sogar als Stammvater des rumänischen Volkes betitelt wird (siehe Grafik rechts). Damit setzt sich die Geschichtsdarstellung der Geschichtslehrbücher radikal von der vorherigen Perioden ab – noch keine zehn Jahre davor genossen die Daker ein wesentlich besseres Ansehen zu Ungunsten der Römer.



Aber die besondere Rolle der Römer wird nun in mehreren Belangen hervorgehoben, sei es kulturell oder eben sprachlich: die „Romanität“ macht einen wertvollen Faktor in der Identitätsbildung aus – wobei auch der Vergleich zu den anderen romanischen Völkern nicht fehlt:

Kaiser Trajan. „durch sein majestätisches Erscheinen, ist er sehr geeignet, dass man sich ihn als Stammvater vorstelle“²¹⁰.

„Romanitatea este elementul esențial al identității lingvistice și culturale a poporului român. Asemenea altor popoare ale Europei – italieni, francezi, spanioli, portughezi –

²⁰⁹ N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2000, Seite 9.

²¹⁰ S. MITU, L. COPOERU, O. PECICAN, V. ȚĂRĂU, L. ȚĂRĂU, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 1999, Seite 9.

*românii vorbesc o limba romanică, formată pe baza latinei vorbite în Imperiul Roman.*²¹¹

Es wird in den meisten Geschichtslehrbüchern dieser Zeit, wie beispielsweise in ebendieser „Istorie“, aus der „Sicht der Römer“ erzählt. Zum einen begünstigt diesen Schein die Tatsache, dass die Geschichte der Antike erst mit der römischen Eroberung beginnt, andererseits zeigen sämtliche Karten dieser Werke keine dakischen Niederlassungen oder gar ein dakisches Reich, wie es noch im Kommunismus Usus war, sondern das römische Reich – Dakien ist hierbei nicht einmal speziell markiert.

Oft wird, wie in der „Istorie“ unter der Leitung von Mitu, erwähnt, die Römer seien in ein riesiges Gebiet gekommen, das durch ihre Eroberung latinisiert und romanisiert wurde und somit das „poporul român“, das rumänische Volk entstanden sei, quasi gerade noch rechtzeitig vor der Periode der Völkerwanderung.

Ein absolutes Novum bei den Schulbüchern dieser Periode ist die verstärkte Darstellung der historischen Problematik, zum Beispiel die politische Problematik. Was bisher regelrecht übergangen, wenn nicht sogar totgeschwiegen wurde, wird allmählich thematisiert und unter „o problemă politică“, ein politisches Problem angeführt.

*„Atunci când, spre sfârșitul secolului al XVII-lea și în secolul următor, primele semne ale unei conștiințe naționale moderne apar în întreaga Europă [sic!], problema originii popoarelor se transformă pretutindeni din problemă istorică în problemă politică. Conflictul acut între „Europa imperiilor” și „Europa națiunilor” se complică în Transilvania din cauza tensiunii între interesele dominației austriece și revendicările naționale maghiare, ambele în contradicție cu aspirațiile de emancipare ale românilor.*²¹²

Es sei am Ende des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert ein Nationalbewusstsein in ganz Europa entstanden und mit den Ursprüngen der Völker wurden historische Probleme auch zu politischen Problemen. Als besonderer Fall, der für Rumänien und Ungarn nach wie vor eine Rolle spielt, wird Transilvanien erwähnt, das berühmter Zankapfel zwischen Österreich, Ungarn und Rumänien wurde. Erwähnungen Transsilvaniens in den Schulbüchern vor 1989

²¹¹ Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 2008, Seite 6.

²¹² Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 2008, Seite 8.

kommen in diesem Kontext gar nicht vor, es wird das politisch-historische Problem übergangen oder im Keim erstrickt, wie beispielsweise bei Panaitescu oder Roller, die in ihren Schulbüchern von vornherein feststellen, dass bei der Ankunft der Ungarn in Transsilvanien dieses Gebiet schon durch Rumänen besiedelt gewesen war, ja dass es schon Staaten-ähnliche Gebilde gegeben hätte.

Es ist auch in den Schulbüchern nach 1989 kein allgemeiner Usus dieses Problem zu thematisieren, die Lehrwerke, die es aber tun, versuchen zumindest auch durch die Darstellung diverser Gegenpositionen ein objektiveres Bild zu schaffen. So beschreibt das Geschichtslehrbuch „Istorie“ von Petre et alii, dass der österreichische Historiker Robert Roesler [sic] in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine These veröffentlicht hatte, in der er die Ethnogenese des rumänischen Volkes nicht im heutigen Rumänien, das wegen der Dakerkriege ohnehin entvölkert worden war und nach der Aufgabe der Provinz unter Aurelian abermals unbewohnt gewesen sein müsse, sondern südlich der Donau fixiert. Nach der „abgeschlossenen“ Ethnogenese seien die Rumänen wieder ins Gebiet nördlich der Donau gezogen und demnach auch die Neuankömmlinge in dem umstrittenen Transsilvanien gewesen.

Diese detaillierte Darstellung seiner These wird freilich nur in den wenigsten Geschichtslehrbüchern erwähnt, die meisten beschränken sich darauf, dessen Existenz zu erwähnen. Die bei weitem kleinere Zahl der Geschichtslehrbücher beschreibt den weiteren Verlauf:

„Teoriile roesleriene, criticate în mediile academice contemporane, au fost preluate nu numai de alte lucrări savante, ci și de manualele școlare din Ungaria secolelor XIX – XX, alimentând imaginarul naționalist maghiar. În schimb, istoricii și linviștii români din secolul al XIX-lea (M. Kogălniceanu, A.D. Xenopol, B.P. Hasdeu, Gr. Tocilescu)²¹³ au adunat un mare număr de dovezi [...].“²¹⁴

²¹³ Es überrascht nicht, dass gerade diese vier als Gegenpol zu Röslers Theorie aufgezählt werden, denn sie sind nicht nur bekannte – zum Teil auch politische – Persönlichkeiten der rumänischen Geschichte, sondern auch namhafte Historiker, die im Geschichtsunterricht häufig anzutreffen sind.

Sie waren ebenfalls alle vier Mitglieder der rumänischen Akademie, Kogălniceanu sogar Präsident. Diese Akademie, die nur aus höchstens 181 Mitgliedern bestehen darf, hat sich der Wissenschaft und Kultur Rumäniens verschrieben und gilt als höchstes wissenschaftliches Institut. Die Anführung solch berühmter und gewichtiger Historiker, von denen sich die meisten auch aktiv mit der rumänischen Ethnogenese beschäftigten, ist also durchaus gewollt.

²¹⁴ Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 2008, Seite 9.

Die erste Information, die wir in diesem Abschnitt erhalten, ist, dass die Rösler'schen Theorien in akademischen Kreisen kritisiert wurden. Das verwundert erst einmal nicht, bedenkt man die politische Tragweite dieser Theorie. Sie sei von anderen gelehrten Werken übernommen worden, liest man weiter, aber ohne diese gelehrten Werke spezifizieren zu wollen. Außerdem sei sie in die Schulbücher des 19. und 20. Jahrhunderts aufgenommen worden, was das nationalistisch-ungarische Bild nährte. Im Gegensatz sei diese Theorie von rumänischen Historikern und Linguisten mit einer großen Zahl an Beweisen widerlegt worden. Im abschließenden Kapitel findet sich auch ein Auszug Röslers umstrittener Theorie, sowie Auszüge aus den Antworten Xenopols und Onciuls, ebenfalls Historiker und Mitglieder der rumänischen Akademie. Anbei finden sich auch mehr oder minder kritisch-kompetenzorientierte Aufgabenstellungen, die zwar einerseits objektiv gestellt sind und keine besondere Antwort suggerieren, allerdings von den Lehrpersonen in eine sehr willkürliche Richtung gelenkt werden könnten, da man mit nur ein wenig Willen zu fast jeder Antwort gelangen kann:

„Citiți și analizați critic sursele 1, 2 și 3 referitoare la caracterul romanizării Daciei:

- a. *Identificați deosebirile referitoare la procesul istoric al romanizării;*
- b. *Analizați validitatea argumentelor formulate;*
- c. *Evaluați temeiul științific al concluziilor.*”²¹⁵

Andere Lehrwerke, wie zum Beispiel die „Istoria Românilor“ von Dumitrescu et alii, erwähnen zwar Röslers Theorie und die daraus resultierende Problematik, gehen den Diskurs aber wesentlich stärker eingefärbt an. So weist schon der Titel *„Teoria imigraționistă și combaterea ei“*²¹⁶, „die Immigrationstheorie und deren Bekämpfung“, in eine bestimmte Richtung. Auch in diesem Geschichtslehrbuch wird Röslers Theorie mäßig detailliert beschrieben und in weiterer Folge die Widerlegungen erwähnt. Diese Theorie hätten mehrere Historiker mit einer Serie an Argumenten bekämpft, darunter linguistische Beweise, die die durchgehende Besiedlung der Gebiete nördlich der Donau und insbesondere Transsilvaniens demonstrieren sollten:

„Teoriei lui Roesler [sic] i-au răspuns în epocă mai mulți istorici, între care A.D. Xenopol (doc 4) sau B.P. Hasdeu, care au combătut-o cu o serie de argumente. Între acestea, argumentele lingvistice aduceau dovezi bazate pe elemente ale limbii române,

²¹⁵ Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2008, Seite 11.

²¹⁶ S. OANE, M. OCHESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 2006, Seite 32.

*menite să demonstreze continuitate viețuirii la nord de Dunăre și îndeosebi în Transilvania.*²¹⁷

Weiterführend wird auch noch die Archäologie erwähnt, welche die Kontinuität bestätigt hätte – als hier federführend wird spätantikes Geld beschrieben, das einen regen Umlauf an Geld zeigen soll.

Teilweise wird auch ein Bild konstruiert, den Schülerinnen und Schülern aber keine Möglichkeit gegeben, dieses Bild kritisch zu hinterfragen. So bietet die „istoria românilor“ von Dumitrescu et alii zwar Ausschnitte aus Texten zu der „teza continuității și teza imigraționistă“²¹⁸, allerdings scheinen diese doch ein relativ einseitiges Bild zu vermitteln. Ein Ausschnitt aus Roeslers Theorie kommt hier gar nicht vor, dafür befindet sich ein längerer Absatz von Mihai Roller²¹⁹ (!) darunter. Die zitierten Texte sind von A.D. Xenopol, Al. Rosetti, Dinu C. Giurescu, Ion Bogdan, Mihai Roller, Petru Maior, Gheorghe Șincai, Cezar Bolliac, E. Petrovici, Constantin C. Giurescu und Lucian Boia.

Aber der Umgang mit diesem politischen Problem ist nicht die einzige Neuerung in jenem Themenkomplex. So wird beispielsweise – wieder in der „Istorie“ von Petre et alii – in diesem Zusammenhang auch die „istoriografia comunistă“, die kommunistische Historiografie, erwähnt. So werden im Folgenden die einzelnen von diesem Lehrwerk unterschiedenen Abschnitte der kommunistischen Historiografie versucht darzustellen:

*„După al Doilea Război Mondial, când atât Ungaria, cât și România au devenit state-satelit URSS, teoriile staliniste despre caracterul „imperialist“ al stăpânirii sclavagiste romane și despre importanța civilizațoare a slavilor în istoria Europei au modificat dramatic întregul context istoriografic.”*²²⁰

Nach dem zweiten Weltkrieg, nachdem Rumänien zu einem Satellitenstaat gemacht worden war, seien die „stalinistischen Ideen“ und die Bedeutung der Slawen in Europa dramatisch in ihrem historischen Kontext verändert worden.

²¹⁷ S. OANE, M. OCHESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 2006, Seite 32.

²¹⁸ N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2006, Seite 16 – 17.

²¹⁹ Mihai Roller war, wie in dem Kapitel „Ăra unter Gheorghiu-Dej“ erwähnt, einer der einflussreichsten Schulbuchautoren und -redaktoren, sowie Historiker von bedeutendem Ansehen.

²²⁰ Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2008, Seite 10.

„În acțiunea sa de consolidare a puterii obținute în 1965, N. Ceaușescu a declanșat o mare operație de reînviere a sentimentului național al românilor. În acest context, a putut fi reevaluată și contribuția limbii latine și a civilizației romane la cristalizarea civilizației vechi românești. Numai că, destul de repede, ideologia și istoriografia oficială au ajuns să fie dominate de teorii care minimalizau aportul factorului roman, din nou denunțat ca asupritor, de astă dată în favoarea civilizației locale a geto-dacilor.”²²¹

Nach 1965 ändert sich die gesamte Situation erneut: Ceaușescu kehrt zu einer nationalistischeren Idee Rumäniens zurück und das macht sich auch besonders in der offiziellen Historiografie bemerkbar. Hierbei verändert sich vor allem der Zugang zu den Römern und den Dakern, denn während die Römer als immer weniger wichtig für die rumänische Ethnogenese erachtet wurden, gewann die Daker an Einfluss und wurden als dominantes Element gesehen.

„Continuitatea și unitatea acestei civilizații erau obsesiv afirmate, trecându-se sub tăcere particularitățile locale; diferiți diletanți susțineau că limba dacă, nu latina, reprezintă matricea limbii române; lucrări oficiale se străduiau să probeze că românii erau deja formați ca popor cu mult înainte de cucerirea romană, deosebindu-se astfel de toate celelalte popoare romanice.”²²²

Es wird weiter erwähnt, dass in der Zeit unter Ceaușescu die Kontinuität und Einheit dieses Volkes geradezu obsessiv bestätigt wurde. Die Sprache der Daker wurde zur „Ursprache“ bzw. „Stammsprache“ des Rumänischen gemacht und die Rumänen als Volk und Staat hätten sich schon lange vor der römischen Eroberung gebildet und gefestigt. Diese Darstellung der kommunistischen Historiografie ist ein weites und komplexes Themenfeld; dieses in einem Schulbuch anzusprechen, ist, obwohl nötig, auf einer Schulbuchseite wohl kaum unterzubringen. Die Reduktion auf diese – wohlgemerkt auch markantesten – Punkte gibt jedoch im Kontext der Historiografie der vorherigen Jahrzehnte ein geschlossenes Bild.

Schlussendlich lohnt es sich auch noch, einen Blick auf die Behandlung der anderen Völker in den Geschichtslehrbüchern zu werfen. Dies ist insofern interessant, als dass die Geschichtslehrbücher einstimmig die gleiche Meinung vertreten, wenn es um den Abzug der

²²¹ Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2008, Seite 10.

²²² Ebenda.

römischen Truppen aus Dakien und die Kontinuität der dako-römischen Bevölkerung in diesem Gebiet geht: *„In stânga fluviului, aşadar, viaţa romană continua după încetarea autorităţii imperiale. Ruptura de „întreg“ este numai de natura politico-administrativa, fiscală si, parţial, militara.“*²²³ – Im Gebiet des heutigen Rumäniens links [sic] von der Donau, ging das römische Leben ohne Störung weiter, da nur die Administration und das Militär umgesiedelt wurde. Und nicht nur das: als wichtiges Ereignis bemessen die Schulbücher die Ankunft der Slawen. Das reicht von einer nüchternen Beschreibung, dass nach der Überquerung der Donau die Slawen in der ehemaligen Provinz gesiedelt hätten, sich mit den dortigen Sprechern der lateinischen Sprache vermischt hätten und die „ethnische Waage“ ein wenig „geneigt“ hätten, natürlich sei diese aber noch immer zu Gunsten der römisch-stämmigen Bevölkerung gewesen.

Diese Beschreibung der Slawen geht im Allgemeinen aber weitaus positiver voran. Diese seien, um ein anderes Beispiel zu nennen, auf eine relativ einheitliche, materielle, römische Kultur gestoßen – dass in diesem Werk noch von einer römischen und noch nicht von einer rumänischen Kultur gesprochen wird, gehört zu den Ausnahmen; in den meisten Werken wird um die Zeit der Slawenankunft schon von Rumänen gesprochen. Zudem seien sie von Seiten der römischen Einwohner aufgenommen und assimiliert worden und hätten im Gegenzug das Vokabular um viele weitere Begriffe erweitert:

*„Pe acest temei, sunt asimilaţi de către romanici, mult mai numeroşi. In schimb, slavii îmbogăţesc vocabularul băştinaşilor cu termeni referitori la instituţii, viaţa religioasă, hidronimie, toponimie, forme de habitat, viaţa economica.“*²²⁴

Hier wird schon früh deutlich, dass den Slawen eine durchaus positive Rolle zugesprochen wurde und wird. Sie hätten sich angepasst und sogar die rumänische Sprache, die in den vorhergehenden Kapiteln dieser Lehrwerke besprochen werden, noch bereichert – man achte auf die Wortwahl. Über diese friedliche Assimilierung sind sich die meisten Werke einig, wenn auch häufig besonders betont wird, dass die ankommenden Slawen von den entstehenden oder schon entstandenen Rumänen integriert wurden; die Möglichkeit einer rumänisch-slawischen Bevölkerung scheint doch wieder zu viel des Guten.

²²³ N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIŢĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2006, Seite 14.

²²⁴ Ebenda, Seite 15.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich uns aber bei der Betrachtung der Lehrbuchdarstellung der Ungarn. Dass dieses Thema durch die gemeinsame Geschichte vorbelastet ist, darf nicht verwundern und so zeigen sich die Geschichtslehrbücher ebenfalls einheitlich: Einerseits wird großer Wert darauf gelegt, bewusst zu machen, dass die eindringenden Ungarn schon staatliche Strukturen seitens der frühen Rumänen – sie werden hierbei schon als Rumänen bezeichnet – vorgefunden hätten, andererseits diese Strukturen aber auch zerstört hätten und sich dann in den eroberten Gebieten angesiedelt hätten:

*„Spre sud au fost întâmpinați de bizantini, iar spre est au dat peste români [!] și slavi aflați în plin proces de structurare politico-statală. Gesta hungarorum, cronică notarului anonim al regelui Bela, menționează existența la sfârșitul secolului al IX-lea a trei ducate sau voievodate: ale lui Gelu, Glad și Menumorut. Pe măsura înaintării inițiate de Ștefan spre centrul și sudul Transilvaniei, maghiarii au anihilat structurile politice autohtone, la sfârșitul secolului al XII-lea și începutul secolului al XIII-lea cucerirea Transilvaniei fiind încheiată.“*²²⁵

Sämtliche Lehrwerke beziehen sich dabei auf die „gesta hungarorum“, die als wichtige Quelle in diesem Kontext einen Sonderstatus genießt. Das Bild, das dabei von den Ungarn entworfen wird, ist ein klares: eine unrechtmäßige Eroberung dreier schon entstandener Fürstentümer. Damit erinnert diese Darstellung stark an die Panaitescu, dessen Lehrwerk ja auch nicht ohne Grund nach der Revolution 1989 wiederverwendet werden durfte und setzt sich gleichzeitig sehr eindeutig von der positiven Darstellung der Slawen ab.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Geschichtslehrbücher nach 1989 besteht darin, dass sie tendenziell eher dazu neigen, Gebiete bei ihrem heutigen, rumänischen Namen zu nennen. So liest man in der Mehrheit der Schulbücher beispielsweise:

*„Tot în secolul al VI-lea are loc migrația slavilor, care trec prin Moldova, ajungând în Câmpia Română. Pătrund în sud-estul Transilvaniei, iar în veacul următor în restul spațiului intracarpatic, apoi în Banat și Oltenia.“*²²⁶

In dieser Beschreibung der Bewegungen der slawischen Stämme durch das heutige Rumänien werden die tatsächlich heutigen rumänischen Bezeichnungen verwendet; ohne Hinweis darauf, dass es sich nur um heutige Namen handle.

²²⁵ S. OANE, M. OCHESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 2003, Seite 42.

²²⁶ N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2006, Seite 15.

Die Darstellung der rumänischen Ethnogenese wird außerdem von beinahe allen Lehrbüchern nach 1989 sehr stark mit dem beginnenden Christentum verbunden, was der Vollständigkeit halber noch kurz angesprochen sein will. Das Christentum dient hier quasi als Identifikationsmerkmal. Interessanterweise findet sich fast überall dort auch die Abbildung des *Donariul de la Biertan*. Dieses Donarium wurde 1775 bei Biertan gefunden, es besteht im Allgemeinen aus zwei bronzenen Teilen, den oberen zierte der Text „EGO ZENOVIVUS VOTUM POSUI“, den unteren das für das Christentum typische Christogramm „XP“ – „Christos“.



Abb.: aus S. Brezeanu
Geschichtslehrbuch „Istorie“.²²⁷

Üblicherweise wird es oft als Argumentation zugunsten der Kontinuitätstheorie gebraucht und dient als Beleg, dass sowohl eine Latein-sprechende Bevölkerung in der damals aufgegebenen Provinz Dakien gelebt haben müsse, als auch, dass diese schon im vierten Jahrhundert christianisiert gewesen sei. Bei Brezeanu dient das Donarium und andere archäologische Ausgrabungen zusätzlich dazu, ein genaues Bild zu liefern, das Bild „*unei culturi materiale indigene, puternic patrinsa de influente romane in tot spatiul vechii Dacii din secolele IV-VII.*“²²⁸, einer materiellen, indigenen Kultur also, die unter starkem römischem Einfluss stand und zwar in allen Gebieten des „alten Dakiens“. Die „istoria românilor“ von Oane und Ochescu erwähnt das Christentum, das mit dem römischen Reich „mitgewachsen“ sei, als essenziellen „Romanisierungsfaktor“.

Vergleich – Kontextualität – Problematik

Für diese Statistik wurde die Zeit ab der Frühgeschichte, also dem im Allgemeinen ersten Kapitel, bis zu dem Ende der römischen Herrschaft in der Provinz Dakien und dem Abzug durch Aurelian ins Auge gefasst. Hierbei wurden die Geschichtslehrbücher in drei Kategorien eingeteilt:

²²⁷ S. BREZEANU, A. CIOROIANU, F. MÜLLER, M. S. RĂDULESCU, M. RETEGAN, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2000, Seite 19.

²²⁸ Ebenda.

1. Die Zeit der Frühgeschichte von Beginn bis zum 1. Jahrhundert nach Christus, also quasi dem Vorabend der letzten zwei römisch-dakischen Kriege.
2. Die Zeit vom Beginn der römisch-dakischen Kriege zwischen Trajan und Decebal bis zur Eroberung Dakiens durch die Römer²²⁹.
3. Die Zeit ab dieser römischen Eroberung, der „Romanisierung“ der dakischen Bevölkerung, bis zur Aufgabe der Provinz unter Aurelian.

Es wurden hierbei bewusst Ereignisse, die in der rumänischen Geschichtsschreibung als wichtig gelten (also die zwei römisch-dakischen Kriege, die Eroberung der Provinz Dakien und deren Aufgabe) als Zäsuren festgelegt, da auch die Geschichtslehrbücher im Allgemeinen²³⁰ ihre Kapiteleinteilungen nach diesen Zäsuren festlegen.

„Unelte și arme“ – werden ob ihrer Unterschiede als vier Grafiken gewertet.

Aus der *„Istorie, Manual pentru clasa a VIII-a“*²³¹

Untersucht wurden sämtliche Seiten, die wesentliche Informationen zu den Punkten enthalten – so finden zum Beispiel auch Kapitel beginnende Titelblätter, sofern sie Informationen enthalten, Platz, ebenso wie vertiefende Fragen zu dem Thema oder anlehrende bibliografische Hinweise. Weiters wurden neben Bildern, Abbildungen, Zeichnungen, auch Landkarten für diese Statistik verwendet, im Weiteren als Grafiken bezeichnet (Grafiken in Form von eigenständigen Tabellen oder Statistiken wurden hierbei nicht verwendet). Als einzelne Grafik gilt bei dieser Untersuchung ein Bild oder Ähnliches, das entweder als einzelstehende Grafik angeführt ist (z.B. durch „Abb. 1“) oder sich innerhalb einer einzelstehenden Grafik durch wesentliche vergleichende Merkmale von anderen unterscheidet, wie es zum Beispiel bei der Abbildung von „Unelte și arme“, bei

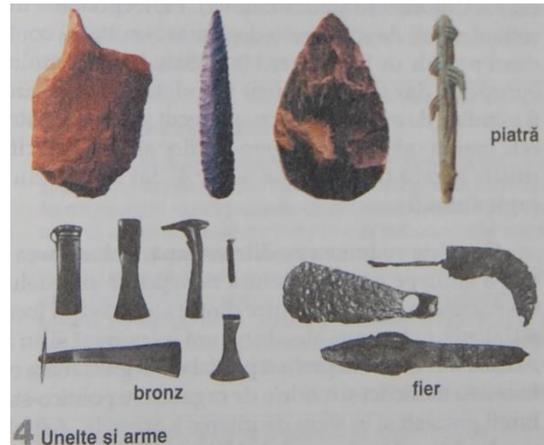
²²⁹ Obwohl es sich hier nur um fünf Jahre handelt, macht diese Einteilung durchaus Sinn, da in der Mehrheit der Schulbücher genau dieser Zeitspanne große Aufmerksamkeit gewidmet wird.

²³⁰ Ausnahmen bilden die Schulbücher nach 1989, die besonders die zwei römisch-dakischen Kriege komprimiert und meist nur am Rande erwähnt darstellen.

²³¹ S. OANE, M. OCHESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 2006, Seite 21.

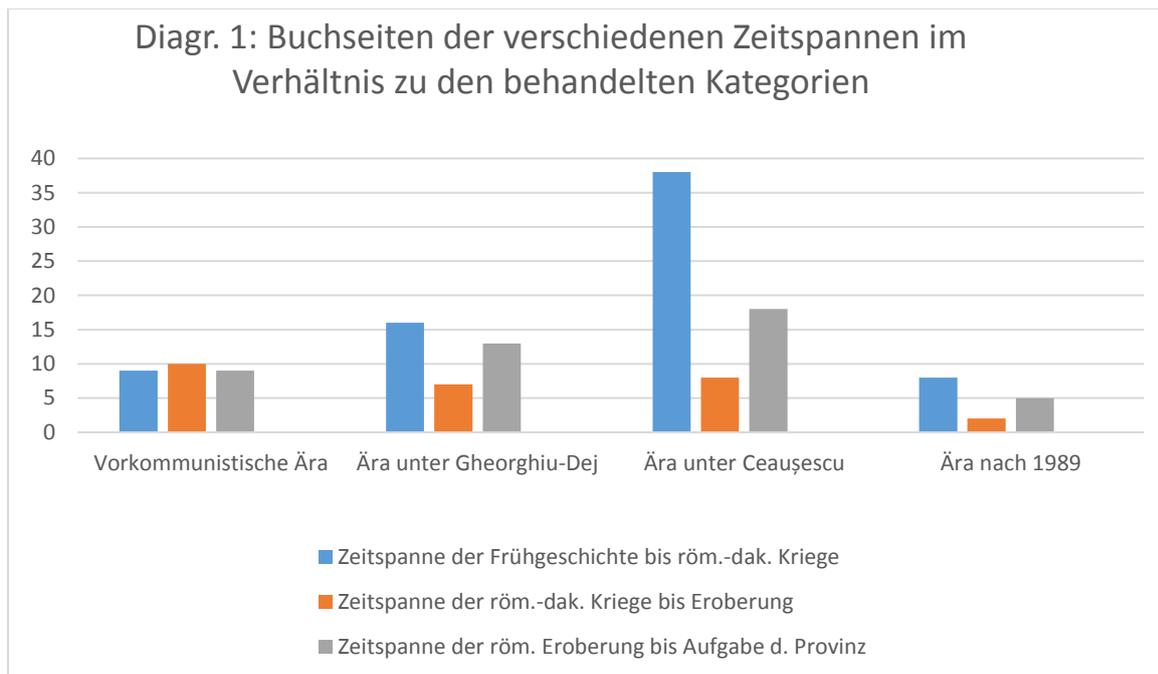
„Werkzeugen und Waffen“ der Fall ist: Hier sind Steinerner, Bronzene und Eiserne unter derselben Abbildung zusammengefasst, führen aber durch ihre Vergleichsmöglichkeiten zu einer Ausdifferenzierung.

(siehe Grafik rechts)



Außerdem wurde jede Grafik nur einmal gezählt, was auch gleichzeitig ein Problem darstellt, da die einzelnen Kategorien nicht zwangsläufig mit den vom Buch vorgegebenen Kapiteln übereinstimmen und (besonders in den Schullehrbüchern nach 1989) kapitelübergreifend angelegt werden müssen – Hierbei kann aber selbstverständlich eine Schulbuchseite nicht zwei Mal angeführt sein; die betreffende Seite wurde also der Kategorie zugerechnet, die der Grafik bzw. dem Seiteninhalt generell sinnhaft am Nächsten steht. Das führt mitunter dazu, dass eine Kategorie in einem Schulbuch gar keine Seiten beinhaltet, was aber insofern berechtigt ist, da diese Kategorien in keinem eigenen Kapitel, wenn überhaupt, besprochen werden.

Es wurden zu jeder Ära mindestens zwei Lehrbücher herangezogen, außer für die Zeit vor dem Kommunismus, in der nur das Geschichtsbuch Panaitescus aus dem Jahre 1942 verwendet wurde. Von sämtlichen Werken wurde ein Durchschnitt errechnet, um das Ergebnis möglichst repräsentativ zu gestalten.



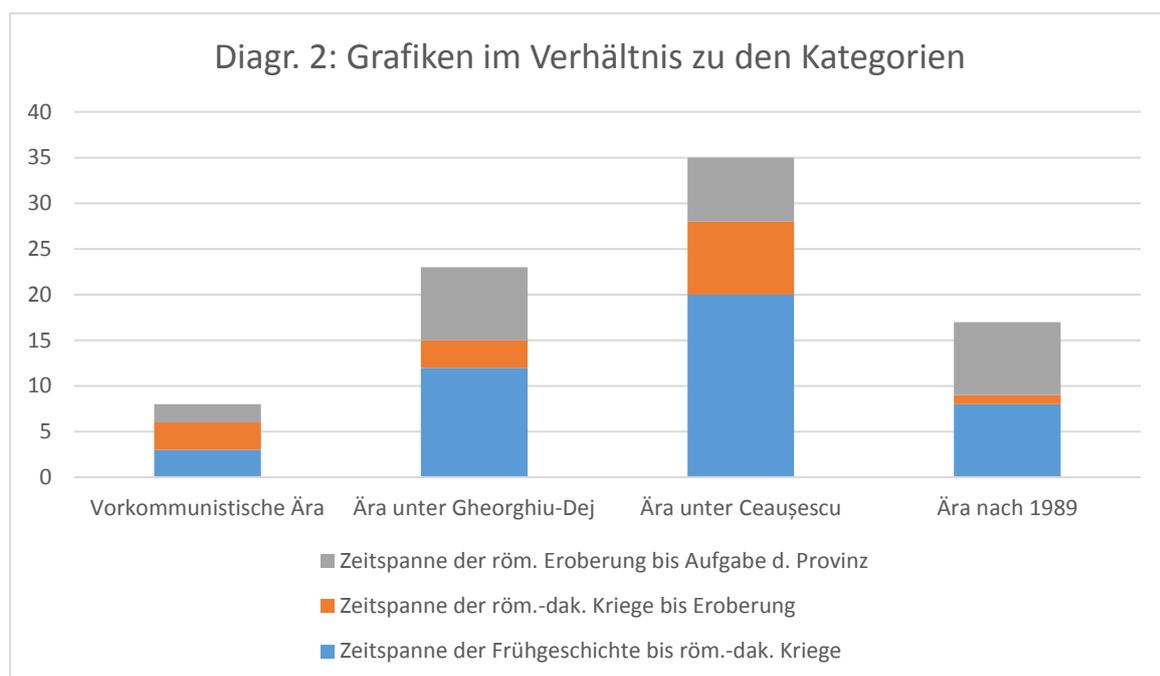
Durch die quantitative Analyse zeigen sich die Unterschiede der verschiedenen Zeitspannen umso deutlicher. Zwar gilt die Methode der Seitenzählung als problematisch, sie ist allerdings ein guter Einstieg in eine vergleichende Analyse, da sie ein erstes Bild vermittelt. In der folgenden Grafik ist zu erkennen, dass einzig in der Ära vor Gheorghiu-Dej, also vor 1944, alle Kategorien relativ ausgewogen behandelt werden – es muss allerdings noch einmal erwähnt werden, dass hierbei nur Panaitescus Geschichtslehrbuch herangezogen wurde. In den folgenden Zeitspannen erkennt man deutlich eine Interessensverschiebung zu Ungunsten der römisch-dakischen Kriege und der Eroberung. Während sie rein von der Anzahl der Seiten tendenziell weniger behandelt werden bis hin zu nicht mehr als einer kurzen Erwähnung in den meisten Lehrbüchern nach 1989, kann man auch im Verhältnis zu den anderen Kategorien erkennen, dass die römisch-dakischen Kriege an Bedeutung einbüßen, während die Frühgeschichte ab Gheorghiu-Dej verstärkt thematisiert wird. Einen Höhepunkt erreicht sie mit den Lehrbüchern unter Ceaușescu. Hier ist eine eindeutige Dominanz dieser Frühgeschichte zu erkennen, die auf mehr Seiten Platz findet, als alle zwei anderen Kategorien zusammen. Gründe hierfür sind unter anderem in dem anwachsenden Interesse für Archäologie zu finden; diese erlebte quasi eine Blütezeit im Kommunismus.

Dass schließlich auch die Periode der „Romanisierung“ in den Lehrwerken der zweiten, dritten und vierten Gruppe verstärkt dargestellt wurde, hat unterschiedliche Gründe: So fand man besonders im Kommunismus reichlich Gelegenheit in dieser Ära Klassenkämpfe darzustellen, und einen Partisanenkrieg der dakischen Sklaven oder Unfreien gegen die römische

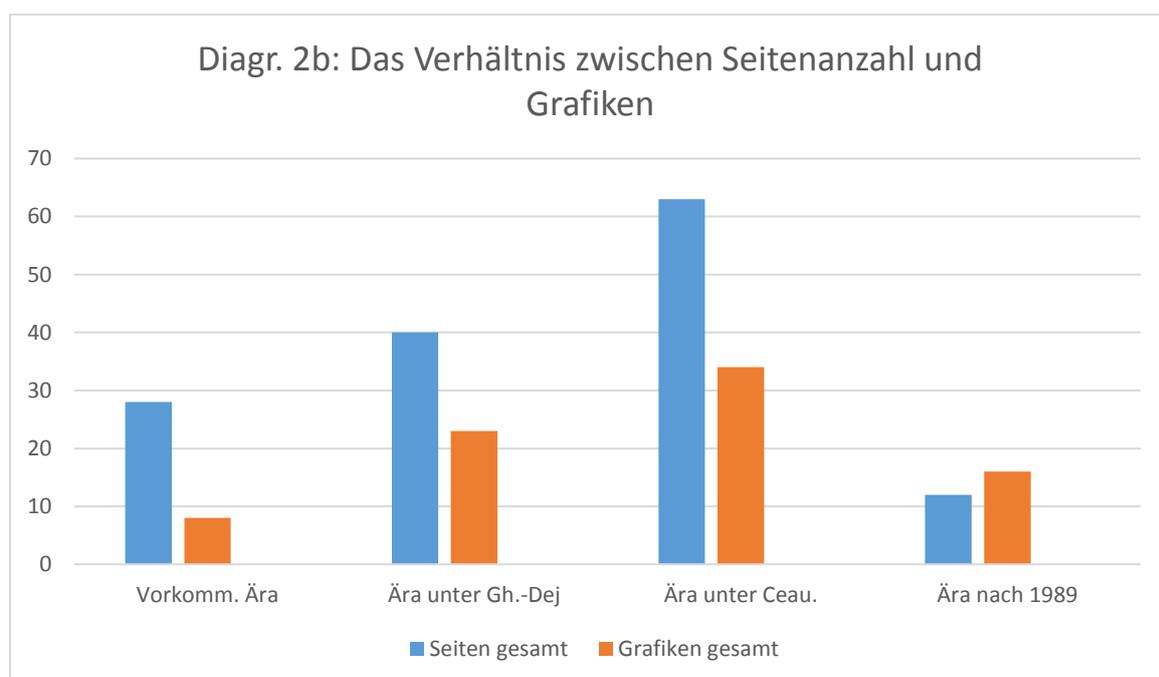
Oberschicht auszuführen. In den Schullehrbüchern aus 1989 hingegen wird dieser Ära verstärkt Interesse ob des gesamt-europäischen Interesses beigemessen; man legt einen Schwerpunkt auf die völkerverbindende Sprache und Gebräuche ein, was auch mit der allgemeinen Ablehnung der Migrationstheorie und Bevorzugung der Kontinuitätstheorie eng verbunden ist.

Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich uns, wenn wir die Grafiken in den Geschichtslehrbüchern betrachten. In Diagramm 2 sehen wir nicht nur einen rasanten Zuwachs an Grafiken zwischen den Lehrbüchern der ersten und zweiten Zeitspanne, sondern auch zwischen zweiter und dritter. Für diese Entwicklung sind zweifelsohne mehrere Gründe verantwortlich: zum einen ist es sicherlich die sich entwickelnde Technik. Während bei Panaitescu noch vorwiegend eigens dafür illustrierte Grafiken verwendet werden, sind in den folgenden Zeitspannen schon wesentlich mehr Fotografien zu finden. Ein weiterer Grund dafür mag selbstverständlich auch das erwähnte, zunehmende Interesse an der Antike sein, das sowohl in der steigenden Anzahl der Seiten, als auch in der Anzahl der Text-unterstützenden Grafiken Ausdruck findet. Eng damit auch verbunden die im Kommunismus stark geförderte Archäologie. Die Schullehrbücher – sowohl unter Gheorghiu-Dej, als auch unter Ceaușescu – bieten im Vorwort oder der Einleitung zu den historischen Quellen Abschnitte über die Bedeutung der Archäologie und der vielen Ergebnisse die sie der Geschichte lieferte und liefert.

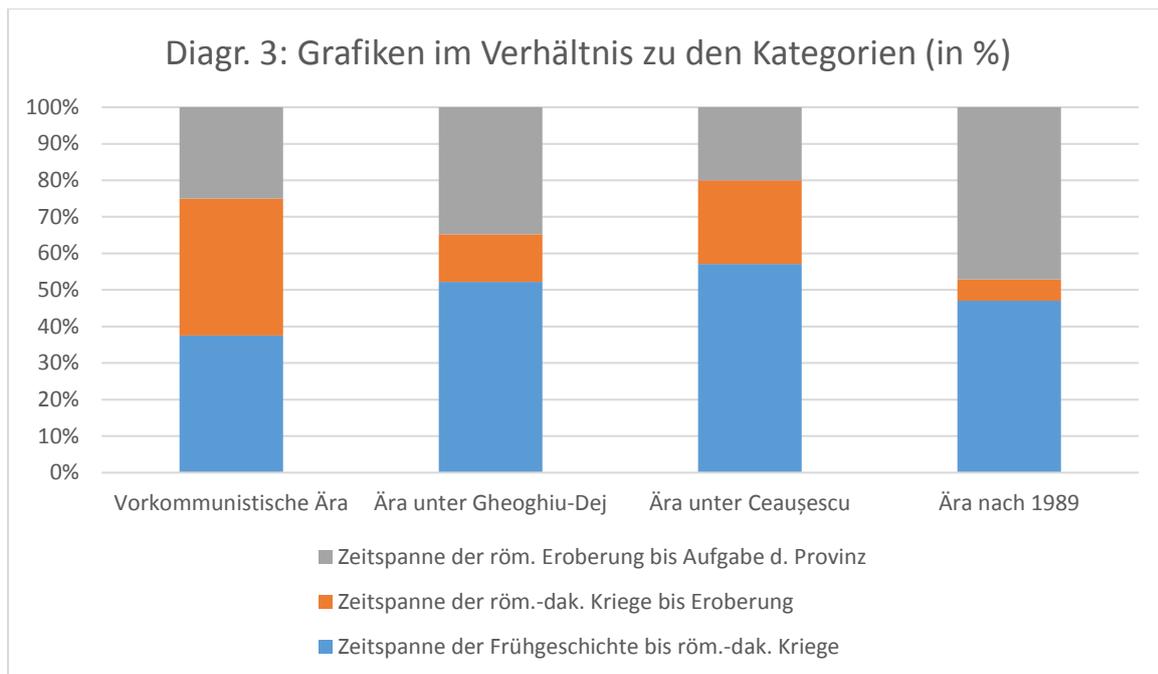
Die letzte Zeitspanne, die Ära nach 1989, scheint auf den ersten Blick wieder weniger Grafiken zu verwenden:



Allerdings muss bei der dieser Grafik auch hinzugefügt werden, dass es sich, wie in dem oberen Diagramm zu sehen, um Lehrbücher unterschiedlicher Seitenanzahl handelt. So weisen zwar die Lehrbücher unter Gheorghiu-Dej und Ceaușescu deutlich mehr Grafiken auf, allerdings keine wesentlich größere Dichte. Die Geschichtsbücher nach 1989 bieten hingegen ein gänzlich anderes Bild: Während die Seiten im Allgemeinen wieder signifikant weniger werden und man die Kapitel, die die Antike behandeln kürzer, schießt die Dichte der Grafiken verhältnismäßig hinauf: Im Durchschnitt finden sich mehr Grafiken als Seiten – das ist etwas, was bis dato umgekehrt war. Grund dafür dürfte der in den Neunzigern verstärkt aufkommende kompetenzorientierte Geschichtsunterricht sein; reiner, geschichtsdarstellender Text wird weniger, stattdessen finden Bilder, Karten, kompetenzorientierte Fragen und Aufgaben vermehrt Platz.



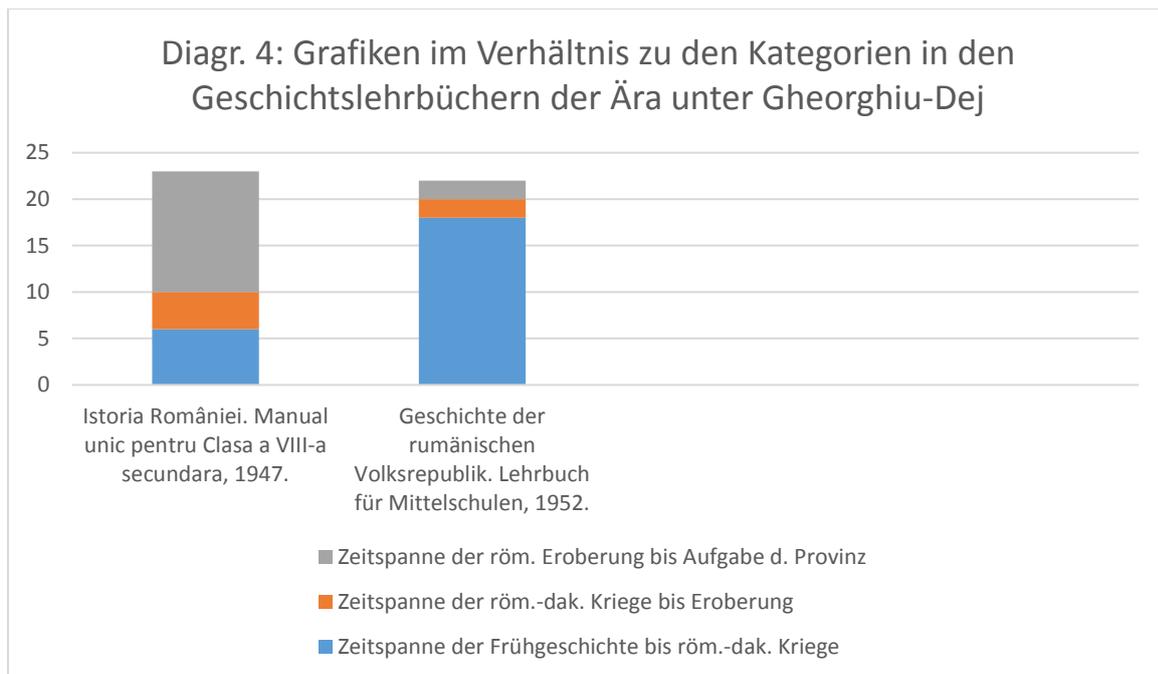
Die unterschiedlichen Mengen an Grafiken freilich ist nicht das einzige: Es bietet sich uns eine interessante Verteilung dieser Grafiken. Wollte man, ähnlich wie bei der oben erwähnten Methode der Seitenzählung, die das vermeintliche Interesse der Autoren und Autorinnen wiedergeben sollte, auch hier davon ausgehen, dass die Anzahl der verwendeten Grafiken gleich sind mit der eben dieser Kategorie zugedachten Bedeutung, so finden wir auch in dem folgenden Diagramm ein bekanntes Bild wieder:



Während Panaitescu die Grafiken relativ gleichmäßig verteilt, finden wir bei den Schulbüchern unter Gheorghiu-Dej und Ceaușescu einen massiven Anstieg in der Frühgeschichte wieder – es handelt sich natürlich größtenteils um Fotografien archäologischer Ausgrabungsstücke. Vergleichen wir dieses Diagramm mit dem ersten Diagramm, so geben diese ein relativ eindeutiges Bild, mit welcher Gewichtung die Frühgeschichte behandelt wird.

Ebenfalls verhalten sich die Schullehrbücher nach 1989 wieder anders. Diese fokussieren nämlich, während es kaum Bilder gibt, die sich auf die römisch-dakischen Kriege beziehen, wieder auf die Frühgeschichte und besonders – was in der Zeit davor kaum der Fall war – auf die Zeitspanne der „Romanisierung“. Auch hier zeigt diese Akzentuierung ein durchaus Romfreundliches Bild. Die Römer verloren nach 1989 allmählich ihren Ruf als machtbesessene und sklaventreibende Eroberer und Unterdrücker, sondern wurden sogar ein essenzieller Bestandteil der rumänischen Ethnogenese.

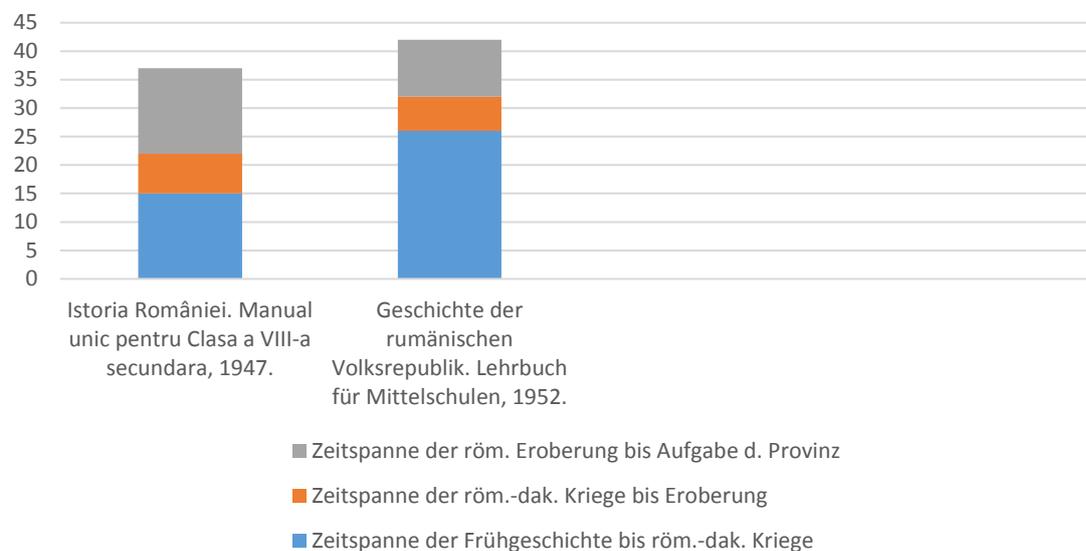
Bei der Analyse dieser Diagramme muss allerdings betont werden, dass es sich hier um Durchschnittswerte handelt. Die Problematik ist hierbei, dass sich die Schulbücher derselben Ära teilweise stark voneinander unterscheiden, wie man an den untenstehenden Diagrammen erkennt:



Auch wenn die Frühgeschichte dieser Ära im Allgemeinen verstärkt behandelt wird, gibt es teilweise große Unterschiede in der Verteilung der Grafiken. Die „Istoria României“ zeigt wesentlich mehr Bilder im Kapitel der „Romanisierung“, vornehmlich Abbildungen der Daker auf der Trajanssäule, als die nur fünf Jahre später erschienene Neubearbeitung. Diese Periode wird aus dem Grund verstärkt behandelt, da erstmals ein Klassenkampf erwähnt wird und die Daker zu Widerstandskämpfern hochstilisiert wurden.

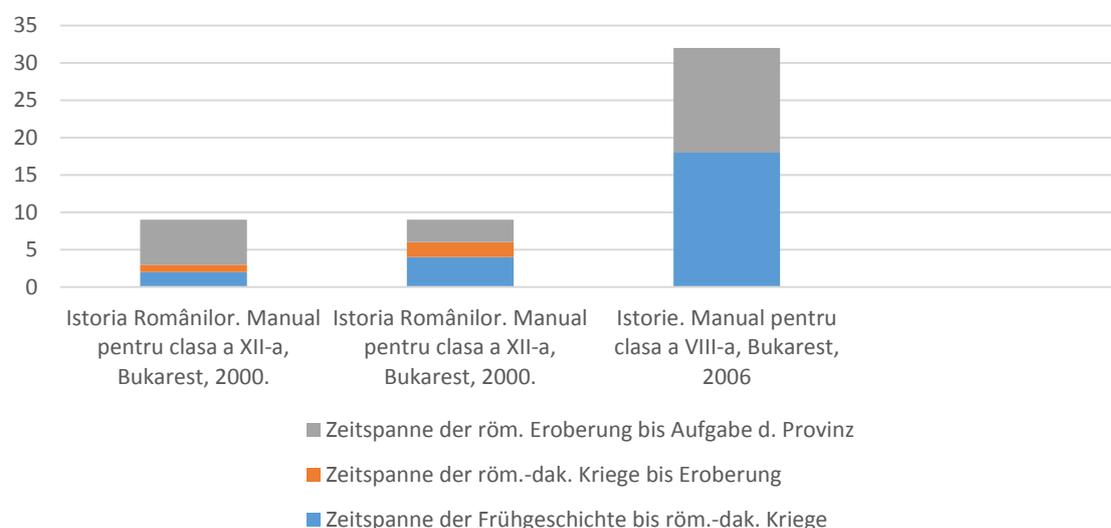
In der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ finden wir hingegen bei einer ähnlichen Aufteilung der Seiten wesentlich mehr Grafiken, die sich auf die Frühzeit beziehen. Dieses rasche Umdenken kann auf den ersten Blick als Wandel in der politisch-ideologischen Sicht gesehen werden. Während 1947 der Klassenkampf und die Befreiung aus dem unterdrückenden Joch noch aktuell war, da es sich in der jüngeren Geschichte wiederfinden ließ, ging man 1952, als der Klassenkampf ja offiziell gewonnen war, dazu über, sich auf Themen zu fokussieren, die die Größe der Nation, auf die man sich berief, hervorstrich. Das bezieht sich freilich nur auf die Verteilung der Grafiken, die als begleitendes Hilfsmittel des sonst sehr textlastigen Buches dient – betrachtet man die Verteilung der Seiten selbst, zeigt sich eine ähnlichere Verteilung, wenn auch noch immer zu sehen ist, dass zum Beispiel der Frühgeschichte in der „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ bei weitem mehr Seiten gewidmet sind.

Diagr. 4b: Grafiken im Verhältnis zu den Kategorien in den Geschichtslehrbüchern der Ära unter Gheorghiu-Dej

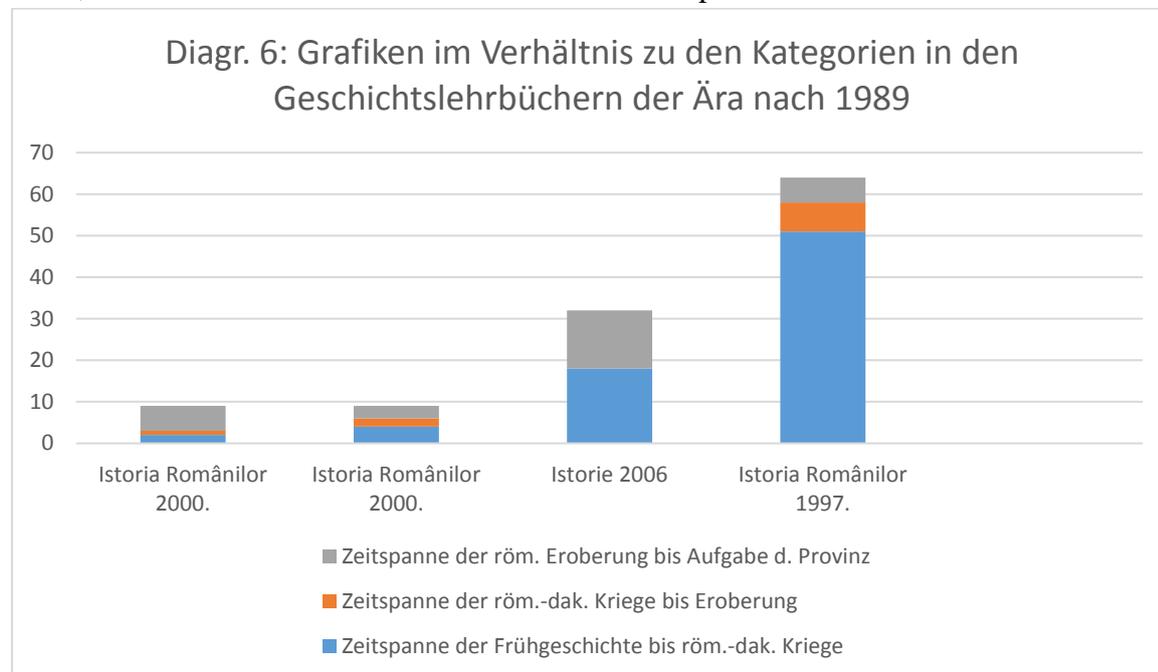


Ein ähnliches ungleichmäßiges Bild zeigt sich uns beim Betrachten der Geschichtslehrbücher nach 1989: Die Schulbücher weisen untereinander zwar große Unterschiede in der Menge, aber auch in der Verteilung der Grafiken auf, allerdings muss hierbei beachtet werden, dass es sich sehr wohl um Geschichtslehrbücher unterschiedlicher Schulstufen handelt. Während die ersten zwei aus dem zwölften Jahrgang stammen, ist das Dritte aus dem achten Jahrgang. Eine Gemeinsamkeit ist die geringe Verteilung in der Zeitspanne der römisch-dakischen Kriege bis zur Eroberung, die im letzten Werk sogar völlig fehlt.

Diagr. 5: Grafiken im Verhältnis zu den Kategorien in den Geschichtslehrbüchern der Ära nach 1989



Lässt man hierbei sogar noch die „*Istoria Românilor. Din cele mai vechi timpuri până la revoluția din 1821. Manual pentru clasa a XI-a*“ von Manea, Pascu und Teodorescu aus dem Jahre 1997 einfließen, erhält man ein komplett anderes Bild – und somit auch eine Begründung mehr, warum dieses eine Geschichtslehrbuch nicht repräsentativ für diese Zeit sein könne.

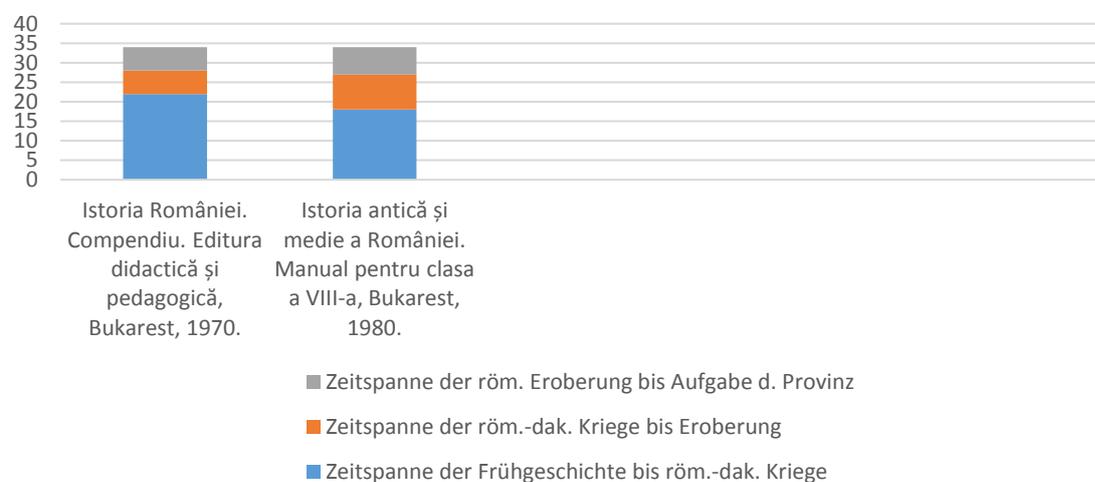


Die „Istoria Românilor“ aus 1997 ist wesentlich größer und verwendet mehr unterstützende Grafiken, ist im Allgemeinen aber auch wesentlich textlastiger und ähnelt allein vom Aufbau (!) eher den Werken aus der Ära Ceaușescu. So kommen in diesem Lehrbuch auf insgesamt 129 Seiten nur 64 Grafiken, also gut die Hälfte. Bei den Lehrbüchern aus 2000 kommen auf durchschnittlich 12 Seiten 9 Grafiken, in der „Istorie“ aus 2006 sogar auf 22 Seiten 32 Grafiken. Es ist also zeitlich eine ansteigende Tendenz in der Verwendung der Grafiken zu erkennen.

Von der Verteilung der Grafiken in der „Istoria Românilor“ aus 1997 ist ebenfalls eine starke Tendenz zur Frühgeschichte zu erkennen, während die letzten beiden Perioden verhältnismäßig kaum behandelt werden, was ebenfalls für den Status eines Sonderfalls spricht. Es wurde daher auch als gesondert behandelt.

Die Geschichtslehrbücher der Zeit unter Ceaușescu auf der anderen Seite zeigen ein einheitlicheres Bild:

Diagr. 7: Grafiken im Verhältnis zu den Kategorien in den Geschichtslehrbüchern der Ära unter Ceaușescu



Es findet sich eine ähnliche, starke Verteilung auf die Frühgeschichte und weniger Grafiken auf die Perioden danach verteilt. Damit setzt sich die oben erwähnte Tendenz, die die „Geschichte der rumänischen Volksrepublik“ beginnt, fort und findet in der folgenden „Istoria“ aus 1997 noch eine letzte Wiederkehr.

Im Folgenden sind des Überblickes zuliebe noch alle Zahlen, die in die Diagramme Eingang gefunden haben, noch einmal tabellarisch zusammengefasst. Aus Platzgründen werden statt der Lehrbuchnamen nur ihr Erscheinungsdatum angeführt.

Die Lehrbuchseiten:

	1942 ^a	1947 ^b	1952 ^c	1970 ^d	1980 ^e	1997 ^f	2000 ^g	2000 ^h	2006 ⁱ
Kat. 1 Seiten	9	15	26	38	38	94	5	3	7
Kat. 2 Seiten	10	7	6	8	7	16	2	4	0
Kat. 3 Seiten	9	15	10	20	15	19	6	5	5
Seiten insg.	28	37	42	66	60	129	13	11	13

Die Anzahl der Grafiken:

	1942 ^a	1947 ^b	1952 ^c	1970 ^d	1980 ^e	1997 ^f	2000 ^g	2000 ^h	2006 ⁱ
Kat. 1 Grafiken	3	6	18	22	18	51	2	4	18
Kat. 2 Grafiken	3	4	2	6	9	7	1	2	0
Kat. 3 Grafiken	2	13	2	6	7	6	6	3	14
Grafiken insg.	8	23	22	34	34	64	9	9	32

a P. P. PANAITESCU, Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, **1990** – aus **1942**.

b M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., **1947**.

c M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., **1952**.

d M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică, Bukarest, **1970**.

e H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, **1980**.

f M. MANEA, A. PASCU, B. TEODORESCU, Istoria Românilor. Din cele mai vechi timpuri până la revoluția din 1821. Manual pentru clasa a XI-a, Bukarest, **1997**.

g N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, **2000**.

h S. BREZEANU, A. CIOROIANU, F. MÜLLER, M. S. RĂDULESCU, M. RETEGAN, Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, **2000**.

i S. OANE, M. OCHESCU, Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a, Bukarest, **2006**.

Conclusio

Die Darstellung der Römer und Daker in den Schulbüchern ist eine wechselvolle. In knapp einem halben Jahrhundert wechselten die Römer und Daker einander als „Stammväter“ der heutigen Rumänen ab, oft waren sie auch in den Augen der jeweiligen Historiker „gleichwertig“, ebensooft gab es aber auch fundamentale Unterschiede.

Dabei griff man aber nicht nur in der Forschungsfrage der historischen Ethnogenese auf teilweise willkürliche Elemente zurück, man erklärte durch sie zum Beispiel gewisse Attribute oder Vorzüge des eigenen Volkes und schließlich auch politische Ansprüche. Diese politischen Ansprüche gipfeln freilich in dem Anspruch der Kontinuität – mit der kulturell-sprachlichen Vereinigung der Daker und Römer, mit der „Romanisierung“ der Daker oder Begriffen der „Dako-Romanen“ et alii, wurde eine Basis geschaffen, auf der man ein durchgehendes Bestehen dieses „neuen Volkes“ bis in die Gegenwart verfolgen kann, allerdings ohne tatsächlichen historisch-wissenschaftlichen Anspruch.

Dass dieses Gedankengut, das mittlerweile als wissenschaftlich überholt und veraltet gilt, allerdings bis heute noch Nachwirkungen zeigt, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass fast 300 Jahre rumänische „Forschungsgeschichte“ diese Meinung fast unverändert vertreten hat.

Lediglich die Dominanz der Römer, Daker und teilweise auch der Slawen bei dieser Ethnogenese änderte sich phasenweise, nicht aber das Konzept einer durchgehenden sprachlichen und kulturellen Kontinuität. Diese Variationen finden wir in den Schulbüchern bis heute wieder, teils in abgeschwächter Form (so wird auch heute noch von Dako-Romanen oder Romano-Dakern als „Urrumänen“ gesprochen) oder in stärkeren Aspekten (zum Beispiel einer aktiven sprachlich- kulturellen „Romanisierung“ einer dakischen Restbevölkerung).

Diese Prozesse finden sich in den ersten Schulbüchern, die in dieser Arbeit behandelt wurden, wieder. In Panaitescus „Istoria Românilor“, also einem Schullehrbuch, das die Inhalte der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg und ebenso die ersten Jahre nach der Revolution 1989 wiedergibt, finden wir die Feststellung das „geeinte“ [sic!] rumänische Volk sei direkt aus der Vereinigung der Römer und Daker gleichermaßen entstanden, wobei beiden Völkern die nötigen positiven Attribute beigemessen werden. Ebenso wird, wie auch in den folgenden Perioden und in deren Lehrbüchern, die Kontinuitätstheorie betont.

In den folgenden Büchern des Kommunismus unter Gheorghiu-Dej und Ceaușescu wandelt sich dieses einheitliche „Mischverhältnis“ stark: das römische Element tritt im Allgemeinen in den

Hintergrund, natürlich zugunsten der Daker und besonders der nun neu gewichteten Slawen. Das „dakische Volk“ hätte sich aus der Sklaverei der Römer befreit und als einheitlicher kultureller „Staat“ [sic!] unter anderem die slawischen Wandervölker aufgenommen und quasi absorbiert. Dabei seien wesentliche wichtige slawische Bräuche und deren Kultur aufgenommen worden und damit sei das „protorumänische“ Volk schon fertig gewesen.

Nach der Revolution 1989 geht man zunehmend im Zuge der „Öffnung zum Westen und zu Europa“ wieder dazu über, die Römer als eigentliches ethnogenetisches Element zu betrachten, das damals schon ganz Europa geeint hätte. Man ist sich noch der Einzigartigkeit des eigenen Landes und der eigenen Geschichte bewusst, beginnt aber allmählich diese in einen europäischen Kontext zu setzen. Das „dakische und slawische Element“ ist nach wie vor wichtig, tritt aber hinter das „römische Element“, das in kulturellen und sprachlichen Belangen wieder die Basis darstellt. Es hätten in den folgenden Jahrhunderten bis heute zwar noch diverse Völker mehr oder minder starken Einfluss ausgeübt, die Kontinuität wird allerdings nicht angezweifelt. Die Migrationstheorie wird in einigen wenigen Werken erwähnt, sie wirkt aber umso abstruser, da ihr in den meisten Lehrbüchern das fünffache an kontroversen Theorien entgegengesetzt wird.

Es ist also eine wechselvolle Entwicklung, ein Erstarren und Abschwächen, erkennbar, eine Entwicklung, die bis heute noch nicht vorbei zu sein scheint.

Literatur & Quellen

Literatur

- L. BOIA, Fallstricke der Geschichte. Die rumänische Elite von 1930 bis 1950, Berlin, 2014.
- L. BOIA, Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft. Originaltitel: Istorie și mit în conștiința românească, Studia Transylvanica Bd. 30, Köln, Weimar, Wien, 2003.
- L. BOIA, History and Myth in Romanian Consciousness, Budapest, 2001.
- R. BORN, Römer und/oder Daker. Zur symbolischen Funktionalisierung der Antike in Rumänien von 1918 bis 1989. In: A. BARTETZKY, M. DMITRIEVA, S. TROEBST (Hg.), Neue Staaten – neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienste staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918, Wien, 2005.
- Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, Band 4. Leipzig 1841, Seite 260-268.
- M. CIOBANU, Teaching History and Building a Democratic Future. Reflections from Post-Communist Romania. In: Democracy and Education, Bd. 17, nr. 3, 2008.
- I. CULIC, Re-Writing the History of Romania after the Fall of Communism, Cluj-Napoca, 2005.
- C. DAICOVICIU, Dacia capta. Zur Frage der Eroberung und ursprünglichen Organisation Dakiens. In: Beiträge zur Alten Geschichte, Bd. 38, Berlin, 1960.
- G. ERNST, Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen., 3. Teilband, Berlin, New York, 2008.
- A. U. GABANYI, Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie, München, 1990.
- A. U. GABANYI, Parteienlandschaft und politische Entwicklung. In: T. KAHL, M. METZELTIN, M. R. UNGUREANU (Hrsg.), Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen, Münster, Wien, 2006.
- N. GUDEA, T. LOBÜSCHER, Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und schwarzem Meer. In: Orbis Provinciarum, Mainz am Rhein, 2006.
- W. HÖPKEN, Zwischen „Klasse“ und „Nation“. Historiographie und ihre „Meistererzählungen“ in Südosteuropa in der Zeit des Sozialismus (1944-1990). In: Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas, Bd. 2, 2000.
- C. IORDACHI, B. TRECSÉNYI, In Search of a Usable Past. The Question of National Identity in Romanian Studies, 1990-2000. In: East European Politics and Societies Bd. 17, 2003.

- T. KAHL, M. METZELTIN, M. R. UNGUREANU (Hrsg.), Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen, Münster, Wien, 2006.
- F. KÜHRER, Zwischen Rom, Konstantinopel und Moskau. Rumänien und seine europäischen Hauptstädte in den Geschichtslehrbüchern (1947-2006), Wien, 2008.
- P. LINDENBAUER, Die Entwicklung der rumänischen Hochsprache. In: T. KAHL, M. METZELTIN, M.-R. UNGUREANU (Hg.), Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Wien, 2006.
- M. METZELTIN, Nationalstaatlichkeit und Identität. Ein Essay über die Erfindung von Nationalstaaten, Wien, 2000.
- M.-L. MURGESCU, Rumänische Historiographie und Geschichtsbilder. In: T. KAHL, M. METZELTIN, M.-R. UNGUREANU (Hg.), Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Wien, 2006.
- M.-L. MURGESCU, What it Takes Being Romanian? Identity, National Memory, and History Schoolbooks in Romania. 19th-20th Centuries. In: H.-C. MANER, Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas 1, München, 1999.
- S. NEAGOE, Istoria guvernelor României: de la începuturi - 1859 până în zilele noastre – 1999, Editura Machiavelli, Bucuresti, 1999.
- E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Das Schulbuch – Aspekte und Verfahren zur Analyse, Kastellaun, 1973.
- E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Das Schulbuch – Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse, Kastellaun, 1973.
- E. H. SCHALLENBERG (Hrsg.), Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, 1976.
- K. SCHARR, R. GRÄF, Rumänien. Geschichte und Geografie, Wien, 2008.
- A. D. SEGESTEN, Part IV. Memory and Representation from Modernity to Post-Modernity, from Totalitarianism to Post-Totalitarianism. History Textbooks in the Balkans. Representations and Conflict. In: J. LINDBLADH (Hg.), The Poetics of Memory in Post-Totalitarian Narration, Lund, 2008.
- A. D. SEGESTEN, Myth, identity, and conflict. A comparative analysis of Romanian and Serbian textbooks, Plymouth 2011.
- K. STROBEL, Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donauraum in Antike und Frühmittelalter. In: W. DAHMEN (Hrsg.), J. KRAMER (Hrsg.), Balkan-Archiv 30/32, Veitshöchheim, 2005/2007.
- D.-O. ȘTEFĂNESCU, A. F. C. PETRU, A. M. ROESCU, 20 Years Of School Textbooks' History In Romania. 1989-2009. In: P. BIANCHINI (Hrsg.), R. SANI (Hrsg.), Textbooks and citizenship in modern and contemporary Europe, Bern, 2016.

E. TULMETS, *Identities and Solidarity in Foreign Policy. East Central Europe and the Eastern Neighbourhood*, Prag, 2012.

D. URSPRUNG, *Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte in der Vormoderne und bei Ceaușescu*, Aldus, 2007.

H.-W. WOLLERSHEIM (Hrsg.), *Die Rolle von Schulbüchern für Identifikationsprozesse in historischer Perspektive*, Leipzig, 2002.

Quellen

H. BAIER, M. BOTTESCH, D. NOWAK, A. WIECKEN, W. ZIEGLER, *Geschichte und Traditionen der deutschen Minderheit in Rumänien. Lehrbuch für die 6. Und 7. Klasse der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache*, Sibiu, 2007.

A. BARNEA, V. A. MANEA, E. PALADE, B. TEODORESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2007.

S. BREZEANU, A. CIOROIANU, F. MÜLLER, M. S. RĂDULESCU, M. RETEGAN, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2000.

L. BURLEC, L. LAZĂR, B. TEODORESCU, *Geschichte. Lehrbuch für die VI. Klasse. Die Geschichte von der Entstehung der europäischen Völker bis zur Entstehung der neuzeitlichen Nationen*, Bukarest, 1999.

I. CIUPERCĂ, V. CHRISTIAN, E. COZMA, *Geschichte. Lehrbuch für die XI. Klasse*, Bukarest, 2000.

M. CONSTANTINESCU, C. DAICOVICIU, H. DAICOVICIU, T. LUNGU, I. OPREA, Ș. PASCU, A. PETRIC, A. PORȚEANU, Gh. SMARANDACHE, *Istoria României. Compendiu. Editura didactică și pedagogică*, Bukarest, 1970.

H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1980.

H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria antică și medie a României. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 1982.

H. DAICOVICIU, P. TEODOR, I. CÎMPEANU, *Istoria Românilor. Din cele mai vechi timpuri pînă (sic) la revoluția din 1821. Manual pentru clasa a VII-a*, Bukarest, s.t..

N. DUMITRESCU, M. MANEA, C. NIȚĂ, A. PASCU, A. TRANDAFIR, M. TRANDAFIR, *Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest, 2000.

S. OANE, M. OCHESCU, *Istorie. Manual pentru clasa a VIII-a*, Bukarest, 2006.

M. MANEA, A. PASCU, B. TEODORESCU, *Istoria Românilor. Din cele mai vechi timpuri pînă la revoluția din 1821. Manual pentru clasa a XI-a*, Bukarest, 1997.

S. MITU, L. COPOERU, O. PECICAN, V. ȚĂRĂU, L. ȚÎRĂU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 1999.

P. P. PANAITESCU, Istoria Românilor. Pentru clasa VIII-a secundară, Bukarest, 1990.

Z. PETRE, C. CĂPIȚĂ, E. STĂNESCU, E. LUNG, L. LIVADĂ-CADESCHI, A. CIUPALĂ, F. ȚURCANU, L. VLAD, S. ANDREESCU, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest, 2008.

M. ROLLER, Geschichte der rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen, s.l., 1952.

M. ROLLER, Gh. I. GEORGESCU, D. TUDOR, V. MACIU, Istoria României. Manual unic pentru Clasa a VIII-a secundara, s.l., 1947.

Ergänzungen zu den Schulbüchern

D. BERCIU, Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre, Editura Științifică, Bukarest, 1966.

N. DJUVARA, R. OLTEAN, S. BUCAN, Cum s-a născut poporul Român, Bukarest, 2010.

D.M. PIPPIDI, D. BERCIU, Din istoria Dobrogei. Geti se greci la Dunărea de Jos, Band 1, Editura Academiei Republicii Socialiste România, Bukarest, 1965.

I.I. RUSSU, Limba traco-dacilor, Editura Științifică, Bukarest, 1967.

G. TEISTLER (Hrsg.), Deutsche Schulbücher aus Siebenbürgen und anderen Regionen des heutigen Rumäniens – erschienen bis 1945. Bibliografie von Lese-, Realien-, Geografie-, Geschichts-, und Staatsbürgerkundebüchern, Frankfurt/Main, 1996.